

REFERATE

INHALTSÜBERSICHT:

	Seite
A. Einleitung	112
B. Text der Referate:	
0) Allgemeines über Forstwirtschaft	116
1) Naturgesetzliche Grundlagen des Waldes	124
2) Waldbau	133
3) Forstbenutzung, Forsttechnologie	141
4) Forstschutz	169
5) Zuwachs, Ertrag	177
6) Forsteinrichtung, Forstvermessung	177
8) Forstverwaltung	181
9) Forstpolitik	185
C. Schlagwortverzeichnis	202
D. Autorenverzeichnis	207
E. Verzeichnis der Abkürzungen	208

A. EINLEITUNG.

Der im November 1947 erschienene Band der „Mitteilungen der Forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Mariabrunn“ hatte 50 Referate über wissenschaftliche Aufsätze aus den Gebieten Forst und Holz enthalten; der heutige Band bringt weitere 204 Referate. Hiermit ist die österreichische Fachliteratur von Kriegsende bis März 1947 im wesentlichen erschöpft, u. zw. wurden die folgenden Zeitschriften einbezogen:

Allgemeine Forst- und Holzwirtschaftliche Zeitung,
Industrie und Technik,
Internationaler Holzmarkt,
Der Kärntner Bauer,
Die Landwirtschaft,
Natur und Land,
Österreichische Chemiker-Zeitung,
Österreichs Forst- und Holzwirtschaft,
Technik und Wirtschaft,
Umwelt,
Universum,
Zentralblatt für das Gesamtgebiet der Entomologie,
Zentralblatt für die gesamte Forst- und Holzwirtschaft.

Schon im Band Nr. 44 wurde angekündigt, daß unsere Referate die gesamten Wissensgebiete Forst und Holz umfassen werden; doch mögen über die Abgrenzung dieser Gebiete und die Auswahl der referierten Literatur noch folgende Angaben angezeigt sein. Aufsätze aus den angrenzenden Wissenschaften (Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Chemie, Physik, Meteorologie usw.) werden nur insoweit berücksichtigt, als sie eine direkte Beziehung zu Forst und Holz haben. Über Jagd und Fischerei wird vorläufig nicht referiert. Die Referate betreffen im allgemeinen nur wissenschaftliche Originalartikel, jedoch ist die Grenze gegen populäre

Aufsätze nicht allzu eng gezogen, wie schon die Auswahl der Zeitschriften zeigt; nicht referiert wird über Artikel, die im wesentlichen selbst nur Auszüge oder Übersetzungen aus Originalarbeiten darstellen, desgleichen nicht über Buchbesprechungen und über solche Artikel, in welchen Teile oder Auszüge aus Büchern abgedruckt sind.

Im nächsten Band unserer „Mitteilungen“ (Nr. 46), der sich bereits in Vorbereitung befindet, werden wir über sämtliche seit 31. März 1947 auf den Gebieten Forst und Holz in den österreichischen Fachzeitschriften erschienenen wissenschaftlichen Aufsätze referieren, u. zw. hoffen wir, bei Erscheinen des genannten Bandes mit den Referaten bereits so weit à jour zu sein, als dies überhaupt technisch möglich ist. Ferner wird dieser Band auch eine Auswahl von Referaten aus Aufsätzen in ausländischen Zeitschriften enthalten. Die weiteren Bände der „Mitteilungen“, welche mehrmals jährlich erscheinen sollen, werden nicht nur die neueste österreichische Fachliteratur erschöpfend berücksichtigen, sondern auch die ausländische Literatur in immer größerem Umfang.

Unsere Referate sind nach den Nummern des Fluryschen bibliographischen Systems geordnet. Näheres darüber siehe in Band Nr. 44 der „Mitteilungen“, S. 155 ff. Dort findet sich auch ein Verzeichnis der 10 Haupt- und 100 Untergruppen des Systems und der zugehörigen Wissensgebiete (Schlagworte). Die Bedeutung der durch weitere Unterteilung sich ergebenden Systemnummern ist, soweit sie in unseren bisherigen 254 Referaten vorkommen, aus den Schlagwortverzeichnissen auf S. 180 f. des Bandes Nr. 44 und auf S. 202 des heutigen Bandes zu entnehmen; bezüglich der Bedeutung der sonstigen Systemnummern siehe die Mitteilungen der Schweizerischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen 18 (1934), Heft 2, oder Annales de L'Ecole Nationale des Eaux et Forêts 6 (1936), Heft 1.

Am Kopfe jedes Referates ist diejenige Flurysche Systemnummer angegeben, auf welche sich der wesentliche Inhalt des Referates bezieht; links unterhalb jedes Referates stehen diejenigen Systemnummern, unter welche sein Inhalt in zweiter Linie fällt. In der gleichen Zeile folgt der Kennbuchstabe, bzw. Name des Referenten und ganz rechts (zwischen Klammern) die laufende Numerierung der Referate. Diese schließt an die Nummern im vorigen Band an.

Um es zu erleichtern, die zu einer bestimmten Gruppe gehörigen Referate unmittelbar im Textteil ohne Benützung des Registers zu finden, wurden die zu den Haupt- und Untergruppen gehörigen Schlagworte, soweit die betreffende Gruppe überhaupt durch Referate vertreten ist, als Titel eingefügt, nicht aber die zu den mehr als zweistelligen Systemnummern gehörigen Schlagworte, weil dies die Übersichtlichkeit beeinträchtigt hätte.

Auf Seite 202 ist das Schlagwortverzeichnis und auf Seite 207 das Autorenverzeichnis zu finden; alphabetische Sachverzeichnisse werden erst in späteren Heften folgen und jeweils sämtliche Referate eines Jahres umfassen.

Manche unserer Leser dürften die Absicht haben, sich eine Kartothek der Referate anzulegen. Um dies zu erleichtern, besteht der Plan, den Interessenten gegen rechtzeitige Vorausbestellung einseitig bedruckte Sonderdrucke der Referate (eventuell auch nur aus gewissen Gruppen) zu liefern, die bequem zerschnitten und auf Karten geklebt werden können. Außerdem wird es sich vielleicht ermöglichen lassen, zu besonders billigem Preise einseitig bedruckte Titelverzeichnisse (auch den Autor, die Literaturstelle und die Systemnummer enthaltend) zu liefern oder solche Verzeichnisse den späteren Heften beizulegen. Wir behalten uns vor, voraussichtlich schon im Band 46 der „Mitteilungen“ über diese Pläne nähere Angaben zu machen, würden es aber begrüßen, wenn uns unsere Leser schon vorher ihre Wünsche bekanntgeben wollten.

Da das Flurysche System schon bei der Mariabrunner Tagung des Internationalen Verbandes Forstlicher Versuchsanstalten im Jahre 1903 begründet und 1934 fertiggestellt wurde, genügt die damalige Einteilung nicht mehr durchwegs dem heutigen Bedarf; es müssen daher bei denjenigen Wissensgebieten, die seither eine tiefgreifende Entwicklung mitgemacht haben¹⁾, teils die damals noch nicht vergebenen Systemnummern herangezogen, teils bereits vergebene Systemnummern noch weiter unterteilt werden. Obwohl die Dezimaleinteilung des Fluryschen Systems einen beliebigen Ausbau zuläßt, erblicken viele Fachleute darin einen Schönheitsfehler, daß es in manchen Gruppen des Systems heute erst zweistellige Systemnummern gibt, während in anderen schon neunstellig erforderlich sind. Es wurden daher beim X. Kongreß des

¹⁾ Dies gilt insbesondere von den Hauptgruppen 2 (Waldbau), 3 (Forstbenutzung, Forsttechnologie) und 9 (Forstpolitik).

Internationalen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten, der im September 1948 in Zürich tagte (siehe den ausführlichen Bericht auf S. 82 des vorliegenden Bandes), von Vertretern des Commonwealth Forestry Bureau, Oxford, Anträge auf durchgreifende Reformierung des Systems innerhalb der Hauptgruppen 2, 3 und 9 gestellt. Diese Vorschläge wurden im bibliographischen Ausschuß des Kongresses diskutiert und sollen einer Kommission unterbreitet werden, die aus Vertretern des Internationalen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten, der FAO und der UNESCO bestehen wird. Solange über die beantragten Reformen noch keine internationale Einigung erzielt ist, werden wir uns im allgemeinen bei unseren Referaten an das Flurysche System in der Gestalt halten, wie es 1934 veröffentlicht wurde, sehen uns aber schon heute genötigt, provisorisch die folgenden Ergänzungen der Systemnummern vorzunehmen:

System-Nr.	Bisherige Verwendung	Ergänzung
20	offen	Allgemeiner Waldbau
33.25		Faserplatten
33.26		Holztrocknung
33.35		Holzverzuckerung, Ligninverwertung
33.39		Kunststoffe aus Holz

B. TEXT DER REFERATE.

0) ALLGEMEINES ÜBER FORSTWIRTSCHAFT.

- 01) Theorien, Definitionen, Terminologie, Klassifikationen, Nomenklatur, Methodisches, Bibliothekswesen, Bibliographie.

01 „Dienst an der Schöpfung“, U. S c h e n k e r, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 15. Januar 1947, S. 9—10.

„Gemeinnutz, Gesamtinteresse, Demokratie, Weltbürgertum sind schöne Ideen, man muß sie aber erst mit wirklichem Leben und reinem Wollen erfüllen, sonst bleiben sie leere Begriffe.“ Nur wenn man zu den Wurzeln des Daseins blickt und die Grundwahrheiten immer im Auge behält, lernt man die lebendige Idee vom Schlagwort, die Wirklichkeit von der Phrase unterscheiden.

— M —

(51)

05) Periodica.

05.1 „Zum Geleit“, H. L o r e n z, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 26. Januar 1946, S. 1.

Die neugegründete Zeitschrift soll als Organ der drei Hauptkomponenten der österreichischen Holzwirtschaft: der Forstwirtschaft, der holzbe- und -verarbeitenden Gewerbe und Industrien und des Holzhandels sowie der interessierten Zentralstellen (vor allem des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und der Österreichischen Holzwirtschaftsstelle) deren Zusammenarbeit fördern, um so die durch den Krieg verursachten Schäden, bzw. Versäumnisse zu beheben.

— M —

(52)

06) Vereine, Verbände, Versammlungen, Kongresse, Ausstellungen, Exkursionen.

06.1 „Die Internationale Forstzentrale und ihre augenblickliche Lage“, S. F r a u e n d o r f e r, Int. Holzm., 37, 15. Februar 1946, S. 3—4.

Die Internationale Forstzentrale (I. F. Z.) wurde 1939 als Abteilung des „Internationalen Landwirtschafts-Instituts“ gegründet, das schon seit 1905 in Rom bestand. Sitz der I. F. Z. war Berlin, doch wurde sie infolge des Luftkrieges bereits 1943 nach Salzburg-Morzg (Schloß Embelsburg) verlegt. Bei Kriegsende war dort nur der Verfasser als stellvertretender Leiter mit Prof. M ö r a t h, dem Geschäftsführer der Unterabteilung für Holzverwertung, verblieben. Die aus 15.000 Bänden bestehende Bibliothek ist erhalten geblieben. Während ihrer mehrjährigen Tätigkeit hatte die I. F. Z. die Vierteljahrschrift „Intersylva“ herausgegeben, von der 14 Hefte vorliegen, die Schriftenreihe „Silvae Orbis“, die es zu 15 Bänden brachte, und das Jahrbuch „Bibliographia forestalis“.

(01.6, 05)

— S —

(53)

06.1 „Die Leistungen des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom auf forstwirtschaftlichem Gebiete“, S. F r a u e n d o r f e r, Int. Holzm., 37, 15. August 1946, S. 3—4.

Das Internationale Landwirtschafts-Institut bestand seit 1905 in Rom und wurde 1939 aufgelöst. Es hat sich während seines 34jährigen Bestandes auch mit forstwirtschaftlichen Arbeiten befaßt, im wesentlichen Umfange allerdings erst ab 1926. Eine eigene Forstsektion wurde 1928 errichtet, an der insbesondere der ungarische Forstrat Dr. Géza L u n c z wirkte. Seit 1939 wurde das „Annuaire Internat. de Statistique forestière“ herausgegeben, das zum erstenmal dem Bedarfe an einer Internat. Forst- und Holzstatistik nachkam, wenn es auch noch Lücken und Mängel aufwies. Ferner wurden Monographien über Holznormung, Holzverkaufsmethoden, Aufstellung forstlicher Betriebspläne, Schutzmaßnahmen gegen Waldbrände und Windschäden, Wildbachverbauung, kulturtechnische Maßnahmen im Gebirge und Verwaltung von Privatwäldern veröffentlicht. In den regelmäßig erscheinenden Jahresberichten des Landwirtschafts-Instituts über die einschlägige Gesetzgebung, über Pflanzenschutz und über Bibliographie fand auch die Forstwirtschaft Berücksichtigung. 1939 wurde an Stelle der forstlichen Sektion des aufgelösten Instituts die Internationale Forstzentrale mit dem Sitz in Berlin gegründet.

(01.6, 03, 05)

— S —

(54)

06.1 „Die neue Weltorganisation der Forst- und Holzwirtschaft“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. August 1946, S. 1—2.

Anlässlich des Besuches der Herren Dir. Marcel Leloup und Dr. Egon Glesinger von der FAO (Food and Agriculture Organization) in Wien fand bei der Österr. Holzwirtschaftsstelle eine Pressekonferenz statt, bei der die genannten Herren folgende Mitteilungen machten: Die FAO wurde 1943 in Hot Springs ins Leben gerufen und endgültig 1945 in Quebec ausgestaltet. Sie umfaßt vier Hauptabteilungen: Landwirtschaft, Ernährung, Forst- und Holzwirtschaft, Fischerei. Generaldirektor ist Sir John Orr; alljährlich soll eine Konferenz stattfinden. Direktor der Hauptabteilung Forst- und Holzwirtschaft ist Herr Marcel Leloup. Sie zerfällt in die Abteilungen Forstwirtschaft und Holzwirtschaft; Dr. Glesinger leitet die letztere. Ältere internationale Organisationen auf den gleichen Gebieten sollen von der FAO absorbiert werden, z. B. das C. I. B. (Comité International du Bois) und das C. I. S. (Centre International de Sylviculture).

(06.2, 98.2)

— S —

(55)

06.2 „Bericht über die ordentliche Vollversammlung des Österreichischen Reichsforstvereines vom 9. August 1946“, K. Liegle, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. September 1946, S. 5—9.

Protokoll über die ordentliche Vollversammlung, mit der der Österreichische Reichsforstverein seine Tätigkeit wieder aufnahm.

— M —

(56)

06.2 „Internationaler Holzkongreß in Paris“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Oktober 1946, S. 1—2.

Vom 23. bis 29. September 1946 fand in Paris ein Internationaler Kongreß für die Verwertung und rationelle Nutzbarmachung des Holzes statt. Als Vertreter Österreichs wurden Dr. A. Cesch i und Ing. E. Bedus entsandt. Die Fühlungnahme mit den Delegierten der übrigen vertretenen Staaten (Argentinien, Australien, Belgien, China, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Holland, Italien, Kanada, Rumänien, Schweden, Tschechoslowakei, USA) war für Österreich besonders wertvoll. Es wurde beschlossen, alljährlich eine Sitzung einzuberufen. Auf der Sitzung 1947 soll über die Aufnahme Österreichs in die FAO, der jetzt auch CIB und CIS angegliedert sind, beraten werden.

— O —

(57)

07) Unterricht, Lehr- und Versuchsanstalten, Expertisen, Sammlungen, Museen, Instrumente, Geräte, Subsidien, Stiftungen, Studienreisen, Forschungsreisen.

07 „Die Forstliche Versuchsanstalt Mariabrunn“, H. F l a t s c h e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 29—30.

Während der Verfasser am 9. März 1944 im „Völkischen Beobachter“ die Ansicht ausgesprochen hatte, daß das viele Jahrzehnte lange Nebeneinanderbestehen der Versuchsanstalt Mariabrunn als reine Forschungsanstalt neben den forstlichen Lehrkanzeln und Instituten der Hochschule für Bodenkultur sich für die forstliche Forschung günstig und fruchtbringend ausgewirkt habe, vertritt er nunmehr die entgegengesetzte Ansicht, daß das Nebeneinanderbestehen dieser Institute eine überflüssige Zweigeleisigkeit darstelle und die Mariabrunner Anstalt der Hochschule für Bodenkultur anzugliedern sei.

— S — (58)

07.2 „Das pflanzensoziologische Institut in Arriach“, ohne Autorengabe, Int. Holzm., 37, 30. Juni 1946, S. 7.

Beispiele wirtschaftlich wichtiger Auswirkungen pflanzensoziologischer Forschung.

(12.19) — M — (59)

09) Forstgeschichte, Prähistorie, Biographien, Nekrologe, Forststatistik, Forstgeographie.

09.1 „Tradition auch in der Forstwirtschaft“, P. H a n d e l - M a z e t t i, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. November 1946, S. 6—9.

Grundlage jedes Traditionsbegriffes ist die richtige Erfassung des Werdeganges, sei es eines einzelnen Teiles, sei es der gesamten wirtschaftlichen und politischen Einheit. Hierbei ergibt sich nur dann ein richtiges Bild, wenn gleichzeitig die großen Bindungen wenigstens in ihren Grundbegriffen zur Bearbeitung gelangen. Der Begriff der „Forstwirtschaft“ umfaßt die „Geschichte des Waldes“, „Forstwirtschafts-“, „Forstrechts-“ und „Holzwirtschaftsgeschichte“, welche voneinander nicht zu trennen sind. Dabei dürfen aber auch die g e s a m t w i r t s c h a f t l i c h e n Z u s a m m e n h ä n g e ebensowenig übergangen werden wie die w i r t s c h a f t s p o l i t i s c h e n. Wirtschaft und Politik haben seit jeher ein organisches

Ganzes gebildet. So hat z.B. der Holzbedarf für den Schiffbau nicht nur die Wirtschaft, sondern darüber hinaus m a c h t p o l i t i s c h e Maßnahmen beeinflußt (Holz als ausgesprochen kriegswirtschaftlicher Faktor). In wirtschaftsgeschichtlichen Sammel-darstellungen, in denen die verschiedenen Rohstoffe besprochen werden, wurde die Forstwirtschaft meist nicht berücksichtigt, was zur Folge hatte, daß einerseits der Allgemeinheit noch heute das Interesse daran fehlt und andererseits über die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge vielfach völlige Unklarheit herrscht. Wenn auch in verschiedenen Bundesländern bereits bemerkenswerte Arbeiten zur Forstgeschichte in Angriff genommen wurden, so steht eine umfassende Gesamtdarstellung noch aus. Eine solche dürfte sich jedoch weder an die heutigen Staatsgrenzen noch an zu enge Fachgebiete halten, zumal bis zum Jahre 1918 im alten Österreich für alle Maßnahmen, auch auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft, die gesamtwirtschaftlichen Erfordernisse ausschlaggebend waren. Es gilt „der Welt zu zeigen, was wir nicht nur für uns selbst, sondern darüber hinaus für alle Völker, mit denen wir durch Jahrhunderte unter einem Dach lebten, geleistet haben“.

— M —

(60)

09.4 „Abnahme der Wirtschaftsfläche seit dem Jahre 1937“, O. H ä r t e l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 47.

Nach vorjährigen Angaben des Zentralamtes für Statistik hat die Waldfläche bis zum Jahre 1946 einen Gesamtabgang von 100.000 ha zu verzeichnen. Eine Wiederaufforstungsaktion ist schon wegen der als Folge von Verkarstung erhöhten Wildbach- und Lawinengefahr dringend geboten.

— B —

(61)

09.4 „Bewirtschaftungsformen in der Forstwirtschaft“, P. H a n d e l - M a z e t t i, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. April 1946, S. 1—5.

In den Hauptwaldländern ist der Anteil des Staatswaldes an der Gesamtfläche sehr ungleich. Er beträgt in der UdSSR 100 Prozent, in Kanada 92 Prozent, in Finnland 40 Prozent, in Schweden 20 Prozent, in USA 14 Prozent. In der Frage, welche Bewirtschaftungsform vorzuziehen ist, läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen, sondern es sind hierfür die besonderen Erfordernisse in den einzelnen Ländern maßgebend. In Österreich, wo die Bundesforste derzeit etwa 16 Prozent der Waldflächen ausmachen, verteilen sich

die Aufgaben wie folgt: 1. Erhaltung des Waldes zum Schutze von Boden und Klima, 2. Ertragssteigerung bei Vermeidung einer Substanzverringerung. Diesen Aufgaben können staatliche oder zumindestens unter „staatlicher Lenkung“ stehende Wälder am besten gerecht werden, wie an Hand von statistischen Beispielen gezeigt wird. Besonders beim „Kleinwaldbesitz“ (Bauernwald), der 50 Prozent der Privatwaldfläche ausmacht, tritt vielfach für den Besitzer die Bedeutung des Holzertrages gegenüber den Nebennutzungen, wie Streu und Weide, zurück und wird dementsprechend vernachlässigt. — Während vor Verstaatlichungsexperimenten großen Maßstabes gewarnt wird, wird — nach einem historischen Überblick über die Entwicklung des Waldrechtes in Österreich — die Notwendigkeit einer „staatlichen Lenkung“ betont, die — einem zitierten Ausspruch Feistmantels entsprechend — um wirksam zu sein, nicht nur Strafdrohungen, sondern auch aktive Hilfe (wie in der Landwirtschaft) umfassen soll. Die Langfristigkeit der Investition darf uns davon nicht abschrecken.

(94) — O — (62)

09.4 „Forstliche Statistik“, P. H a n d e l - M a z e t t i, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Juli 1946, S. 2—5.

Am 3. Juli 1873 wurden durch das österreichische Ackerbau-ministerium eingehende Bestimmungen, betreffend „die genaue Handhabung des Forstgesetzes, Vornahme von forstlichen Durchforschungen und Anlegung des Waldkatasters“ erlassen. Durch diese Erhebungen sollte der Zustand der Wälder und die Notwendigkeit von Pflegemaßnahmen im Einzelfalle festgestellt werden. Zur Durchführung kam es aber nur im Großwaldbesitz (Staats- und Privatgroßforste). Gerade am Beispiel des arg herabgewirtschafteten Kleinwaldbesitzes (Bauernwald) möchte der Verfasser eindringlich zeigen, wie segensreich sich hier ein beratendes Eingreifen auf Grund statistischer Erhebungen heute entwickeln könnte, da seit jenem Erlasse nahezu eine Umtriebszeit verflossen ist. Mehr als jemals besteht heute die Notwendigkeit, das Versäumte wenigstens zugunsten der zukünftigen Generationen nachzuholen. Die Erhebungen müßten umfassen: Boden-, Klima- und Reliefverhältnisse, Besitzverhältnisse sowie besonders folgende forstwirtschaftliche und verwaltungstechnische Fragen: 1. Forstgeschichte, 2. derzeitige waldbauliche Verhältnisse, 3. Nutzungs- und Bringungsverhältnisse, 4. derzeitige Personalverhältnisse, 5. Holzverwertungsverhältnisse, 6. Grundlagen der derzeitigen

Wirtschaftsführung, 7. forstliche Nutzungen außerhalb der Wälder (Obstgärten, Alleen, Parkanlagen), 8. Untersuchung der der Verwertung der Forstprodukte zugrunde liegenden Überlegungen, 9. Verbundenheit mit der Landwirtschaft, Erhaltung des wirtschaftlichen und biologischen Gleichgewichtes, 10. Anlegung forstlicher Übersichtskarten.

— O —

(63)

09.42 „Aus der amerikanischen Forst- und Holzwirtschaft“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holz., 1, 7. Dezember 1946, S. 9.

Besprochen wird zunächst der Reichtum der Wälder Floridas an forstwirtschaftlichen Produkten: Bauholz, Tungöl (industriell wertvolles Holzöl von der in China einheimischen Euphorbiacee *Aleurites Fordii*), Harze und Terpentine werden heute in Mengen produziert, die man noch vor ein paar Jahren nicht für möglich gehalten hätte. An wertvollen Hölzern werden hervorgehoben: Eschen- und Walnußholz für Schier, Florida-Bambus für Schistöcke, Blumenhartriegel (*Cornus florida*, früher unter Naturschutz) für Spindeln, Florida-Wacholder (*Juniperus virginiana*) für Eisenbahnschwellen, Dockwände und Schleifzwecke.

In Nordwestkalifornien wurde ein neues Bundesforstamt in Eureka errichtet, dem ein Waldgebiet von 360.000 ha unterstehen wird und das die industrielle Verwertung der riesigen Bauholzbestände an den Westhängen des Küstengebirges zum Hauptzweck hat.

(09.44)

— O —

(64)

09.44 „Unbekanntes aus der amerikanischen Forst- und Holzwirtschaft“, E. M ö r a t h, Allg. Forst- u. Holz. Ztg., 58, März 1947, S. 41—43.

Während man von den Waldverwüstungen in den USA viel hörte, blieben die Bemühungen der verhältnismäßig jungen amerikanischen Staatsforstverwaltungen vielfach unbekannt. Maßgebende Volksführer haben die forstfreundliche Bewegung in breiteste Kreise getragen. Als führender Geist des nationalen Aufforstungs- und Bodenschutzprogrammes ist der verstorbene Präsident F. D. R o o s e v e l t zu betrachten, der auch privat auf seiner 1500 Acres großen Besitzung eine außerordentlich fortschrittliche und wissenschaftlich unterbaute Forstwirtschaft betrieb. Ein weiteres Beispiel sind die Aufforstungen der durch frühere Exploita-

tionen und Waldbrände entstandenen „Pennsylvania-Wüste“ durch Robert R. L y m a n, dem Generaldirektor der Gray Chemical Company in Coudersport, Pa. Ferner wird auf das großartige Tennessee Valley-Projekt hingewiesen. Eine beachtliche Entwicklung ist auch bei der Schaffung von Gemeindeforsten festzustellen. (23.3, 96) — M — (65)

09.44 „Privatinitiative und Planwirtschaft“, U. S c h e n k e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juni 1946, S. 9—10.

Der Aufgabenkreis der staatlichen Verwaltung in der Forstwirtschaft gegenüber dem der Privatinitiative wird wie folgt abgegrenzt: Wahrung der öffentlichen Interessen und der Menschenrechte (Lohnordnung, Preispolitik), während die Privatinitiative die technische und kommerzielle Höchstentwicklung des Betriebes anzustreben hat. Dazwischen ist noch die „wirtschaftliche Selbstverwaltung“ einzuschalten, welche die gemeinsamen Interessen des Wirtschaftszweiges nach außen hin vertritt. Sie hat aber auch alle Kräfte zur Verbesserung der Produktion zusammenzufassen und die Möglichkeiten dazu den Kleinbetrieben zugänglich zu machen und überdies einen großen Teil der Bewirtschaftungsfragen zu lösen. Eine Rückkehr zur freien Wirtschaft auf forstlichem Gebiet hält der Verfasser für nicht mehr möglich. Aber auch die Zwangswirtschaft hat versagt. Feinere und wirksamere Mittel sind: Kreditlenkung, Gestaltung der Inlands- und Exportpreise, Steuerpolitik, Zuteilung der importierten Materialien und Geräte. Ob die wirtschaftlichen Organisationen „Kammern“ heißen oder vereinsmäßig oder in Form von Beiräten organisiert sind, ist unwesentlich. Hauptsache ist, daß sie den lebendigen Zusammenhang mit der Praxis nicht verlieren und durch richtig konstruierten Verwaltungsaufbau ersprießliche Leistungen ermöglichen.

(90) — O — (66)

09.45 „Die Forstwirtschaft Vorarlbergs“, R. E n d e r, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 7. Februar 1947, S. 8—10.

Wiedergabe der wichtigsten forststatistischen Zahlenwerte: 30.000 ha weniger Wald gegenüber dem Durchschnitt des übrigen Österreich. 38'5 Prozent der Gesamtwaldfläche Schutz- und Bannwald, 10 Prozent unproduktives Waldland (Lawinen, Schutthalden, Anbrüche usw.). Ungünstige Besitzverhältnisse (nur 2 Prozent Wald in öffentlicher Verwaltung). 85 Prozent Nadelwald. Im zersplitterten Privatwald ungleichaltriger Mischbestand. Im groß-

parzellierten Gemeindewald gleichaltriger Fichten-Tannen-Wald und Kahlschlagwirtschaft. Einem Derbholzzuwachs von 2 fm pro Hektar und 130.000 fm stehen auch hier in der Zeit von 1910 bis 1929 und 1938—1945 kapitalaufzehrende Einschläge von 152.600, bzw. 174.000 fm gegenüber.

— B — (67)

09.7 „Die Landschaften Osttirols“, R. B a m m e r, Natur u. Land, 33/34, Januar 1947, S. 33—38.

Übersicht über die Landschaftsgliederung Osttirols. Angaben über die orographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Landschaften.

(12.19) — M — (68)

1) NATURGESETZLICHE GRUNDLAGEN DES WALDES.

11) Standort, Standortskunde, Standortspflege.

11.1 „Über die Notwendigkeit bioklimatischer Forschungen in Österreich“, F. S a u b e r e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 24—25.

Nach einer Umschreibung des Begriffes der Bioklimatologie und dem Hinweis auf ihre Bedeutung für die verschiedenen biologischen Wissenschaften (Medizin, Botanik, Zoologie, Soziologie, Ökologie, Land- und Forstwirtschaft usw.) wird die Notwendigkeit einer gewissen Einheitlichkeit der Forschung unter Zusammenarbeit der in Frage kommenden Sonderwissenschaften festgestellt, um mit geringsten Mitteln größtmögliche Erfolge zu erzielen. Für derartige Forschungen ist Österreich wegen der Mannigfaltigkeit seiner Klimaverhältnisse geradezu prädestiniert. Trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel wurden auch bereits beachtliche Ergebnisse erzielt, die jedoch vorwiegend auf die private Initiative einzelner Forscher zurückgingen, während die zuständigen Stellen wenig Interesse für diesen Forschungszweig zeigten. Wenn auch mit der Schaffung einer Abteilung für Bioklimatologie an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik ein gewisser Anfang gemacht wurde, wäre ein weiterer Ausbau dieses Forschungszweiges in Anbetracht seiner Wichtigkeit für Wirtschaft, Volksgesundheit usw. notwendig.

— M — (69)

11.11 „51 Grad unter Null!“, F. S a u b e r e r, Universum, 1946, Nr. 5, S. 105—107.

Es werden die eigenartigen kleinklimatischen Verhältnisse und ihre Auswirkungen auf Vegetation und Insektenleben geschildert, wie sie auf der „Gstettner-Alm“ bei Lunz, N.-Ö., beobachtet wurden. So wurden in der 1270 m über dem Meere liegenden Doline im Laufe von 15 Jahren regelmäßig tiefste Wintertemperaturen unter —40 Grad, häufig sogar unter —50 Grad festgestellt, welche auf die Bildung von Kaltluftseen in klaren Ausstrahlungsnächten zurückzuführen sind. Der hiebei auftretenden Temperaturinversion entspricht auch eine Umkehrung der Vegetationsgürtel.

— M —

(70)

11.43 „Bodenmüdigkeit im Obstbau“, E. R e i s i n g e r, Kärntn. Bauer, 97, 15. März 1947, S. 79.

Unter dem Begriff „Bodenmüdigkeit“ werden durch einseitige Dauernutzung verursachte Gleichgewichtsstörungen der Lebensgemeinschaften des Bodens zusammengefaßt, welche durch die üblichen Methoden der Bodenbearbeitung und Düngung nicht ohne weiteres zu beheben sind. Hiebei können unterschieden werden: 1. Die a l l g e m e i n e B o d e n m ü d i g k e i t, welche durch geeigneten Fruchtwechsel in verhältnismäßig kurzer Zeit beseitigt werden kann, und 2. die s p e z i f i s c h e B o d e n m ü d i g k e i t, welche den Nachbau der betreffenden Kulturpflanzen auf Jahre hinaus unmöglich macht und deren Ursachen noch nicht völlig geklärt sind. Sie kann als „parasitäre Bodenmüdigkeit“ auf eine Anreicherung des Bodens mit Schädlingen und deren Dauerformen zurückgehen oder als „physiologische Bodenmüdigkeit“ durch Schwund lebenswichtiger Spurenelemente, durch eine Ansammlung von schädlichen Stoffwechsel- oder Zersetzungsprodukten des Wurzelsystems der betreffenden Kulturpflanzen oder durch eine Anreicherung des Bodens mit giftigen Stoffwechselprodukten der Wurzelbegleitflora verursacht werden oder schließlich die Folge von noch unbekannten inneren Ursachen sein. Als besonders instruktiv werden diesbezügliche Beobachtungen im Obstbau angeführt, wo sich häufig die Bodenmüdigkeit als Folge einseitigen Nachbaues der gleichen Art auf demselben Standort (Baumschulen!) durch abnormale Wuchsformen, Kümmererscheinungen u. dgl. äußert, die verhältnismäßig rasch verschwinden, sobald die betreffenden Bäume in jungfräulichen Boden verpflanzt werden. Es wird

besonders auf die Möglichkeit von Störungen im Lebenshaushalt des Wurzelsystems durch im Boden angereicherte Stoffwechselprodukte der Wurzelbegleitflora hingewiesen, analog der (hier erwünschten) Schädigung von Bakterien durch die Ausscheidungen gewisser Pilzarten (Penicillin, Streptomycin u. dgl.).

— M —

(71)

11.43 „Die Bodentiere des Waldes“, E. J a h n, Zbl. f. d. ges. Forst- u. Holzw., 70, 31. Oktober 1946, S. 65—80.

Nach einer kurzen Besprechung der Sammelmethoden wird eine Übersicht über die arten- und zahlenmäßige Zusammensetzung der Tierwelt in den Böden und der darauf lagernden Streudecke gegeben, ihre Lebensweise sowie die Abhängigkeit der Größe des Bodentierlebens von den Lebensbedingungen, vor allem vom biologischen Fassungsvermögen, von der Menge der vorhandenen organischen Substanz und von den physikalischen Bedingungen (Luft- und Wasserkapazität) besprochen. Schließlich wird auf die — zumeist schädlichen — Auswirkungen menschlicher Eingriffe (z. B. übermäßiger Vieheintrieb, Streunutzung, Kahlschlag, Entfernung der Ackerraine u. dgl.) hingewiesen.

(13.2.)

— M —

(72)

12) Holzarten, forstliche Botanik.

12.11 „Auxine, Wunderstoffe des Wachstums“, H. L i n s e r, Universum, 1946/47, Nr. 8, S. 211—215.

Übersicht über Geschichte, Wirkungsweise und Anwendbarkeit der Wuchsstoffe. Übertriebene Erwartungen werden richtiggestellt.

— M —

(73)

12.11.11 „Modellversuche zum Ligninproblem“, A. W a c e k und K. K r a t z l, Ö. Chem.-Ztg., 48, Januar, Februar 1947, S. 36—40.

Die chemische Natur des Lignins, welches bekanntlich einen der Hauptbestandteile des Holzes bildet, ist durchaus noch nicht völlig aufgeklärt, wenn auch schon viele Fortschritte gemacht worden sind. Das gleiche gilt von den wasserlöslichen Umwandlungsprodukten des Lignins, die bei der Fabrikation des Sulfitzellstoffes entstehen und in die Sulfitablauge übergehen. Um dem Problem näherzukommen, wurde von den Verfassern der Weg betreten, synthetische Stoffe von genau bekannter Zusammensetzung und Struktur herzustellen, die sich im Aufbau dem Lignin und seinen Bausteinen

immer mehr nähern, und die Eigenschaften dieser Stoffe zu studieren. Es wird über 29 derartige synthetische Ligninbausteine („Modellsubstanzen“) und ihre Eigenschaften berichtet.

(12.14.9, 33.32) — S — (74)

12.14 „Methoden der mikroskopischen Holzforschung“, J. K i s s e r, Int. Holzm., 38, 15. März 1947, S. 9—10.

Übersicht über die wichtigsten Instrumente und Verfahren zur mikroskopischen Untersuchung der Hölzer, wobei auf die Rückschlüsse hingewiesen wird, welche diese Untersuchungen bezüglich des Verwendungszweckes der Hölzer ermöglichen.

(07.7) — M — (75)

12.14 „Kristallisierte Lebewesen?“, H. L i n s e r, Universum, 1, 1946/47, Nr. 11/12, S. 273—276.

Wesen und Aufbau der Viren werden in übersichtlicher Form dargestellt und das Zustandekommen der durch sie verursachten Krankheiten erläutert.

— M — (76)

12.15 „Über Baumriesen in den Wäldern Südosteuropas“, J. F r ö h l i c h, Int. Holzm., 37, 15. November 1946, S. 5—7.

Der Verfasser macht auf Grund persönlicher Beobachtungen Angaben über Alter und Dimensionen besonders starker Stämme, wie sie in den südosteuropäischen Wäldern noch verhältnismäßig häufig vorkommen, und betont dabei die wuchsfördernde Wirkung der Buchenbeimischung.

Tanne: 18—30 fm je Stamm, Alter 350—450 Jahre, Extreme: $D_{1:3} = 180$ cm, $I = \text{ca. } 43$ fm; $D_{1:3} = 195$ cm, $H = 56$ m, $l = 58$ fm. — Fichte: $D_{1:3} = 140 - 160$ cm, H bis 62 m. — Buche: Ausgesprochene Riesenbäume sind selten: $D_{1:3} = 130 - 150$ cm, H bis 40 m, $I = \text{ca. } 20$ fm (Starker Braunkern). — Eibe: $D_{1:3} = 40 - 50$ cm (in einem Falle 120 cm). —

(55) — M — (77)

12.19 „Die Waldgebiete Österreichs“, L. T s c h e r m a k, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, August 1946, S. 57—61.

Übersicht über die wichtigsten natürlichen Wuchsgebiete Österreichs: 1. Die warmen Niederungen im Osten (Weinviertel, Wiener Becken mit dem Tiefland des nördlichen Burgenlandes, Hügelland der östlichen Steiermark und des südlichen Burgen-

landes); 2. das Waldviertel und das Mühlviertel; 3. das Alpenvorland Salzburgs, Ober- und Niederösterreichs; 4. der nordwestliche Alpenrand (westlich von Steyr); 5. der nordöstliche Alpenrand (Kalkvoralpen, Flyschzone von Niederösterreich, Bucklige Welt); 6. die Alpen-Zwischenzone (einschließlich des steirischen Randgebirges); 7. die Innenalpen Tirols, Salzburgs, Steiermarks und Kärntens. Die einzelnen Wuchsgebiete werden durch Angabe der wesentlichen Klima- und Gebirgs-, bzw. Bodenverhältnisse sowie der Holzartenmischung charakterisiert und gegeneinander abgegrenzt.

(23.21)

— M —

(78)

12.19 „Die wichtigeren Waldgebiete der Balkanhalbinsel“, L. T s c h e r m a k, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 125—128.

Es wird ein Überblick über die Waldverhältnisse der Balkanhalbinsel (Rumpfgbiet südlich der Donau-Save-Linie zwischen Adriatischem und Schwarzem Meer, Griechische Halbinsel) und ihre Gliederung in einzelne Waldgebiete gegeben, wobei Angaben über Höherenstreckung und Haupt- und Nebenholzarten gemacht werden. Es werden unterschieden: 1. Die Buchen-Tannen-Fichten-Wälder der Gebirge Bosniens, der Herzegowina, Montenegros und Serbiens (Dinarische Alpen und Velebitgebirge); 2. der slawonische Eichenwald; 3. der Trauben- und Zerreichenwald im trockeneren Hügel- und Bergland Jugoslawiens; 4. das jugoslawische Eichen-Buchen-Gebiet; 5. das jugoslawische Karst-Waldgebiet mit Flaumeichen und Mannaeschen; 6. das jugoslawische Macchiengebiet; 7. das Waldsteppengebiet in der bulgarisch-rumänischen Donau-Tiefebene; 8. das Buchen-Tannen-Fichten-Gebiet des Balkangebirges; 9. das Buchen-Tannen-Fichten-Gebiet des Rila-, Pirin- und des westlichen und mittleren Rhodopegebirges; 10. das bulgarisch-rumänische Eichengebiet; 11. das griechische Tannen-Buchen-Gebiet; 12. das griechisch-albanische Buchengebiet; 13. das griechisch-albanische Macchiengebiet; 14. das griechisch-albanische Gebiet von Flaumeichenmischwäldern und das griechische Edelkastaniengebiet.

— M —

(79)

12.19 „Österreich — eine Brücke zwischen Ost und West, auch in pflanzengeographischem Sinne“, F. R o s e n k r a n z, Natur u. Land, 33, Oktober 1946, S. 21—27.

In Niederösterreich treffen sich Vertreter der kontinentalen Pflanzenwelt Osteuropas und der südosteuropäischen Halbinsel mit Angehörigen der westeuropäischen Flora, denen sich noch Elemente aus dem sonnigen Süden und aus dem hohen Norden vom alpinen Kreise her zugesellen. Nach einer Darstellung der Pflanzenwanderungen nach der Eiszeit, wird ein Überblick über die zahlenmäßige Zusammensetzung der niederösterreichischen Pflanzenwelt nach acht Gruppen von Florenelementen gegeben.

— M — (80)

12.19 „Vegetationsverhältnisse in einem ursprünglichen Flyschgebiet“, K. Willander und W. Schleidt, Umwelt, Februar 1947, S. 54—55.

Es werden die Pflanzen-Assoziations-Verhältnisse auf dem Wilhelminenberg (XVI. Wiener Gemeindebezirk) geschildert, welcher wegen seiner Lage im Grenzgebiet zwischen der baltischen und pannonischen Flora und seines ursprünglichen Charakters besondere Aufmerksamkeit verdient.

— M — (81)

12.19 „Urwald unserer Heimat“, L. Machura, Umwelt, März 1947, S. 102—105.

Nach kurzen Angaben über die in Österreich noch vorhandenen Urwaldreste werden die für die ursprüngliche Waldbedeckung in den niederösterreichisch-steirischen Voralpen typischen Verhältnisse im Rothwald besonders in pflanzensoziologischer Hinsicht geschildert.

(91.11) — M — (82)

12.19 „Die niederösterreichischen Donauauen als forstlicher Standort“, F. Hartmann, Zbl. f. d. ges. Forst- u. Holzw., 70, 31. Oktober 1946, S. 1—38.

Die Eigenheiten jedes forstlichen Standortes sind das Ergebnis klimatischer, edaphischer und biologischer Faktoren. Im Gegensatz zur Landwirtschaft spielen in der Forstwirtschaft die Voraussetzungen für eine standortseigene, naturnahe Standortstypengestaltung die allergrößte Rolle, da der jeweilige natürliche Entwicklungszustand von Standorts(Boden)klima, Boden und Vegetation für die forstliche Fruchtbarkeit ausschlaggebend ist. Von diesen Grundgedanken ausgehend, wird die Eigenart der niederösterreichischen Donauauen als forstlicher Standort dargelegt. Der wichtigste Faktor ist hierbei das Klima. Während das atmo-

sphärische Klima ziemlich einheitlich ist (sommerwarm und trocken), wird das Bodenklima von den jeweiligen Feuchtigkeitsverhältnissen wesentlich beeinflusst. Dasselbe gilt noch in höherem Maße für den Boden. Hier lassen sich hauptsächlich vier Bodentypen unterscheiden: 1. Der steppenartige, kalkreiche Mullbodentyp, der durch ein steppenartiges (sommerwarmes) Bodenklima charakterisiert ist; 2. ein Übergangstyp zwischen kalkreichem und mildem Mullboden auf Standorten mit gemäßigt sommertrockenem Bodenklima; 3. der milde Mullwaldboden mit humidem (sommerfrischem und sommerfeuchtem) Bodenklima und 4. der milde Waldmoorhumustyp (übergehend in den milden anmoorigen Mullwaldboden) auf den Verlandungsstellen der toten Donauarme mit Unterwasserbodenbildung.

Nach einer Schilderung des physikalischen, chemischen und mikroskopischen Aufbaues einiger typischer Auwaldböden wird die Beobachtung erörtert, daß die chemischen Bestandteile des Bodens keine entscheidende Rolle für das Gedeihen der Holzarten haben. Der Verfasser kommt hiebei, hauptsächlich auf Grund mikroskopischer Untersuchungen, zu dem Schluß, daß für den Ernährungszustand des Waldes der jeweils gegebene Umfang des biogenen Nährstoffumlaufes maßgebend ist, d. h. der ernährungsphysiologischen Erfassung mobilisierter Nährstoffe durch die Wurzeln, der Verarbeitung dieser Nährstoffe im Pflanzenkörper, deren Rückführung in den Boden als Streu und der biogenen Verarbeitung und neuerlichen Mobilisierung dieser Stoffe im Wege der Humusbildung und des Humusabbaues. Hierauf werden die vier hauptsächlichsten Waldbodentypen nach Profil, Zusammensetzung, Feuchtigkeitsverhältnissen, physikalischen und chemischen Eigenschaften, Verlauf des biogenen Nährstoffumlaufes und natürlichen Vegetationsverhältnissen charakterisiert.

Den vier Waldbodentypen entsprechen ebenso viele charakteristische Vegetations(bzw. Bodenfauna)typen der Donauauen Niederösterreichs: 1. Die Steppenwiese; 2. der steppenartige Buschwald; 3. der frische Auwald der harten und weichen Au; 4. der Sumpfwald (Bruchwald). Bei Besprechung der waldbaulichen Folgerungen wird betont, daß eine standortgemäße Forstwirtschaft nur bei Berücksichtigung sämtlicher Faktorengruppen (Bodenklimatyp, Bodentyp und Vegetationstyp) und deren Wechselbeziehungen möglich ist. Physikalische und chemische

Bauschanalysen stellen keinen genügenden Gradmesser für die Fruchtbarkeit und Eigenart eines forstlichen Standortes dar!

Standorte mit steppenartigem Bodenklima sind für eine forstliche Benützung ebenso wenig geeignet, wie auf Standorten des naturgegebenen Steppenbuschwaldes ein Hochwaldbetrieb oder auf frischen Auwaldböden Reinbestände am Platze wären. Auch vom Standpunkte des Forstschatzes ist die Erhaltung eines hinreichenden Nebenbestandes und der Strauchformation von größter Bedeutung (Engerlinge, Goldrute). Auf die richtige Ausnützung des Wurzelraumes ist durch entsprechende Holzartenwahl zu achten. — Im Hinblick auf die vorliegenden besonderen Verhältnisse in den Donauauen Niederösterreichs (Niederschlagsarmut, austrocknende Ostwinde) werden zur Erreichung eines standörtlich optimalen Bodenklimas folgende Forderungen aufgestellt: 1. Möglichste Bodenbeschattung (Nebenbestand, Strauchformation); 2. Schaffung einer entsprechenden Streudecke, Erhaltung der Schattengare und Abschwächung der Windwirkung durch Vertikalschluß; 3. Vermeidung zu starken Graswuchses; 4. Hebung der Wasserkapazität des Oberbodens durch Förderung der Humusbildung (Streu!); 5. Möglichst gleichmäßige und vollständige Erfassung des Waldbodens durch richtige Verteilung der Wurzelhorizonte.

(11.48, 22.25)

— M —

(83)

13) Forstliche Zoologie.

13.21.85.68.4 „Bestimmungstabellen der palaearktischen Borkenkäfer I.“, K. E. S c h e d l, Zbl. f. d. Gesamtgeb. d. Entom., 1 (1946), H. 1, S. 1—15.

Viele Neubeschreibungen und das Bestreben mancher Autoren, bisher fest umrissene Arten auf Grund kleinster Formverschiedenheiten immer weiter aufzuspalten, machten die sichere Bestimmung von Borkenkäfern auch für den Spezialisten immer schwieriger. Die Absicht des Verfassers, die veralteten „Bestimmungstabellen der europäischen Borkenkäfer“ von R e i t t e r neu herauszugeben, ist daher sehr begrüßenswert. Alle erreichbaren Typen wurden nochmals überprüft und die Variationsbreite einzelner Arten an vielen Individuen aus möglichst vielen Örtlichkeiten des Verbreitungsgebietes studiert. Da die Arbeiten, denen auch das gesamte Material der E g g e r s chen Sammlungen zugrunde liegt, durch die Kriegsereignisse unterbrochen wurden und die Zeitumstände eine abschließende Neubearbeitung der Tabellen nicht erlauben, über-

gibt der Verfasser die Bearbeitung einzelner Gattungen schon jetzt der Öffentlichkeit und stellt sie zur Diskussion.

Die Tabellenreihe beginnt mit der schwierigen Gattung *Crypturgus* Er. Der Aufbau der Tabellen ist folgender: Gattungsmerkmale, Bestimmungsschlüssel der Arten, Beschreibung der einzelnen Arten, Verbreitungsgebiet, Fraßpflanzen, Fraßbild, Vergesellschaftung, Varietäten. Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen 18 *Crypturgus*-arten werden nur mehr sieben Arten beschrieben.

— Bn — (84)

13.21.85.68.4 „Bestimmungstabellen der palaearktischen Borkenkäfer II“, K. E. S c h e d l, Zbl. f. d. Gesamtgeb. d. Entom., 1 (1946), H. 2, S. 50—58.

Die Gattung *Blastophagus* Eichh.: Von den Waldgärtnern werden die Arten *B. piniperda* L., *brevipilosus* Egg, *puellus* Reitt., *minor* Hart. und *pilifer* Spess. unterschieden, während *B. major* Egg., *starki* Egg., und wahrscheinlich auch *corsicus* Egg. eingezogen werden. Bedauerlicherweise wurde das Fraßbild von *B. minor* Hart. versehentlich nicht angeführt.

— Bn — (85)

13.21.85.68.4 „Nachtrag zur Gesamtliteratur der Borkenkäfer (Ipidae und Platypodidae) von R. K l e i n e 1939“, K. E. S c h e d l, Zbl. f. d. Gesamtgeb. d. Entom., 1 (1946), H. 1, S. 32; H. 2, S. 63—64; H. 3, S. 96; H. 4, S. 123—128; H. 5/6, S. 185—190.

Verfasser führt in seinem Nachtrag laufend Borkenkäferliteratur an, die teils seit dem Jahre 1939 neu erschienen ist, zum Großteil jedoch solche Arbeiten, die in dem K l e i n e schen Verzeichnis fehlen. H. 1 bringt Autorennamen von Acatay bis Apfelbeck, H. 2 Aristow bis Bei-Bienko, H. 3 Belajew bis Boldirew, H. 4 Borchszenius bis Eggers, H. 5/6 Eichhoff bis Harutzawa. Besonders zahlreich sind die russischen Arbeiten vertreten.

— Bn — (86)

13.21.85.81.4 „Starker Weidenbohrerbefall an Esche“, K. E. S c h e d l, Zbl. f. d. Gesamtgeb. d. Entom., 1, Oktober 1946, S. 59—63.

Cossus cossus-Befall verursachte an 50jährigen Eschen krebsartige Anschwellungen unmittelbar über dem Boden bis zu 1.5 m Höhe. Die Raupen fressen geschlängelte Gänge, die der ganzen

Oberfläche ein kanneliertes Aussehen verleihen. Ursache des Befalles war wiederholtes Kappen der Kronen. Als Vorbeugungsmittel wird Kalken der Stämme und Wurzelanläufe empfohlen.

— Bn —

(87)

2) WALDBAU.

20) Allgemeiner Waldbau.

20 „Waldbau-Diagnostik“, H. H u f n a g e l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 33—34.

Da die waldbaulichen Maßnahmen Eingriffe in „Lebendes“ darstellen, wird — analog zum Vorgang in der Medizin — ihnen eine waldbauliche „Diagnose“ vorangehen müssen. Diese hat sich auf der Grundlagenforschung (insbesondere Bodenkunde, Pflanzensoziologie, Kleinklimakunde usw.) aufzubauen. Die Aufgaben der Waldbaudiagnostik wären vor allem, Klarheit zu schaffen über die Produktionskräfte des Standortes, die richtige Holzartenwahl, Bodenpflege, die Möglichkeiten der Wiederverjüngung und vor allem über die Frage, wie weit sich der Wirtschaftswald vom natürlichen Waldbild entfernen darf, ohne die Nachhaltigkeit des standörtlichen Produktionsvermögens zu gefährden. Als Hilfsmittel kommen vor allem in Betracht: Die Klimazonenkarte, ergänzt durch die Sammlung örtlicher kleinklimatischer Erfahrungen; geologische, Untergrund- und Bodenkarten; Waldtypenkarten; Waldbodenprofilkarten sowie forstgeschichtliche Erhebungen. Bei der Planung wäre zwischen Groß- und Kleinplanung zu unterscheiden, letztere hauptsächlich in Form einer Ausgestaltung des biologisch-waldbaulichen Teiles des Einrichtungswerkes.

(11,67)

— M —

(88)

21) Waldbauliche Eigenschaften und wirtschaftliche Bedeutung der Holzarten.

21 „Spaziergänge durch einige Waldungen des nördlichen Salzkammergutes“, J. F r ö h l i c h, Int. Holzm., 37, 31. Januar 1946, S. 2—5.

Geschichtliche Forschungen und Beobachtungen an in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten gebliebenen Waldteilen zeigen, daß der Anteil der Buche früher wesentlich höher war als heute. Die Förderung der Buche ist zur Erhaltung eines natürlichen, gesunden Waldzustandes sowie für die natürliche Verjüngung unbedingt erforderlich. Der Kahlschlag ist nur in den reinen Fichten-

beständen des Hochgebirges am Platze. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist die Erhaltung der Buche erforderlich. Durch Aufschließung entlegener Gräben durch Autowege könnten bisher unterbliebene Durchforstungen durchgeführt und damit der Mangel an Zelluloseholz gemindert werden.

(22.83)

— M —

(89)

22) Wirtschaftssysteme, Bestandesformen, Bestandesarten.

22 „Die nächsten Aufgaben unserer Forstpolitik“, St. D u s c h e k, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 7. Februar 1947, S. 2—5 und 21. März 1947, S. 4.

Die Überschlagerungen in der Zeit von 1938 bis 1945 und die schon frühere Verlegung der Nutzung in bringungsgünstige Lagen haben Holzvorratskapital und Nachhaltigkeit der Produktion schwer geschädigt. Die Wiedergutmachung dieser Schäden wird viele Jahre beanspruchen. Zunächst gilt es, die Größe des Schadens genau festzustellen durch eine einheitliche Statistik, aufgebaut auf sicheren Grundlagen. Hiezu ist die Neuaufstellung einheitlich aufgebauter Einrichtungspläne und eine weitgehende Waldstandserhebung des Kleinwaldes notwendig, und ganz besonders die Vereinheitlichung der Zuwachs- und Ertragsermittlung. Ist auf diese Art der gesamte Waldzustand erfaßt, so können Maßnahmen zur Eindämmung und Behebung der Schäden ergriffen werden. Zur Schadenseindämmung wären unvermeidbare Mehrnutzungen dorthin zu verlegen, wo sie mit geringster Gefahr für Holzvorrat und -zuwachs verbunden sind. Zwecks Wiedergutmachung der festgestellten Schäden hätten als Maßnahmen der Produktionssteigerung weitgehende Neuaufforstungen, also eine Vermehrung der Waldfläche und eine Erhöhung der Erzeugung in den bestehenden Beständen einzusetzen. Als wirksame Mittel der Zuwachssteigerung werden tunlichste Vermeidung von Kahlschlägen, zumindest Übergang zur Schmalkahlschlagswirtschaft, durchgreifende Anwendung des Durchforstungsbetriebes, Plenterungen und Naturverjüngungshiebe und als Resultante all dieser Maßnahmen die weitgehende Einführung der sogenannten „Vorratspflegewirtschaft“ angegeben. Um auf diese Art nicht nur die Waldfläche, sondern auch das Holzvorratskapital zu schützen, wird eine darauf abzielende Ausgestaltung des bestehenden Forstgesetzes gefordert.

Ferner wird auf ein inzwischen in der Schweiz erschienenes neues Forstgesetz verwiesen, das verschiedene waldbauliche Maß-

nahmen vorsieht, um die auch in diesem Lande durch Übernutzungen entstandenen Substanzverluste zu beheben. Im gleichen Sinne wäre auch das österreichische Forstgesetz ex 1852, das sich nur den Schutz der bestehenden Waldfläche zum Ziele setzte, zu ergänzen. Es wären Vorschriften zu schaffen, die zum Schutze des Vorratskapitals entsprechende waldbauliche Einrichtungsmaßnahmen zur gesetzlichen Pflicht machen.

(24, 66, 98)

— B —

(90)

22.83 „Zur Buchenfrage in Ober-Österreich“, J. Fröhlich, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Mai 1946, S. 5—7.

Die in den Voralpen in einer Meereshöhe von 500 bis 800 m fast durchwegs anzutreffenden reinen Fichtenbestände sind nicht naturgemäß. Die dort noch vorhandenen Urwaldreste deuten auf eine natürliche Holzartenmischung von Buche-Tanne-Fichte hin. In tieferen Lagen (nördlich des Traun- und Attersees bis Waizenkirchen—Schärding) würde dem eine Mischung Rotbuche-Eiche-Weißbuche entsprechen. Der Rückgang von Tanne und Buche ist für den Bodenzustand sehr nachteilig. Das verhältnismäßig gute Gedeihen der Fichte ist meistens auf die frühere Buchenbestockung zurückzuführen. Vorhandene Buchenrestbestände wären möglichst zu fördern (Freihiebe, Sicherung der natürlichen Verjüngung), ehe eine nur sehr schwer wiedergutzumachende Bodenverschlechterung eintritt. Das Vorhandensein der Buche ist nicht bloß vielfach die Voraussetzung für das Gedeihen der Edellaubhölzer, sondern wirkt sich überdies wesentlich qualitätsverbessernd auf diese aus. Die Ausbildung des braunen Kernes hält der Verfasser für eine Alterserscheinung, die übrigens von den Standortverhältnissen beeinflusst wird. Besondere Bedeutung hätte eine Förderung der Buche für die Bauernwälder, die zum größten Teil der Deckung des Brennholzbedarfes dienen sollen. Der in den Fichtenbauernwäldern vielfach übliche niedrige Umtrieb von 30 bis 50 Jahren muß den Boden noch rascher herunterwirtschaften. Reine Fichtenbestände haben erst in Seehöhen über 1000 m ihre Berechtigung.

(21)

— M —

(91)

23) Bestandesgründung.

23 „Aus alten Fehlern sollen wir lernen!“, S., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Dezember 1946, S. 1—3.

Die Holznot verlangt Ausnützung jedes verfügbaren Fleckes Erde. Alles ist daran zu setzen, gemachte Fehler gutzumachen und

neue zu vermeiden. Als Beispiel werden angeführt: Kulturrückstände; verwahrloste alte Schlagflächen, deren Wiederaufforstung teils aus Nachlässigkeit, teils als „Weidefläche“ unterblieb (in Wirklichkeit sind sie keine Weide mehr und noch weniger Wald; eine entsprechende Pflege der wirklichen Weiden wäre sowohl für die Land- als auch für die Forstwirtschaft vorteilhafter!); viel zu dichte Kulturen auf guten Standorten (insbesondere schattseitigen Lagen), die im Dickungsalter gegen allerlei Schädigungen (Wuchsstockung, Schneedruck, Wildschäden und später Windwürfe) besonders anfällig sind.

— M —

(92)

23.1 „Nützt das reiche Waldsamensjahr 1946“, J. Fröhlich, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juli 1946, S. 42—43.

Es werden praktische Ratschläge für die rechtzeitige Vorbereitung und die Durchführung von Maßnahmen gegeben, um den zu erwartenden reichen Samenertrag, insbesondere der Fichte, Tanne und Buche, auszunützen. Dabei wird auf die günstige Gelegenheit hingewiesen, durch Förderung der Tannen- und Buchenverjüngung in den Alpenvorbergen einem naturgemäßen Waldzustand näherzukommen, dessen Zerstörung durch den reinen Fichtenanbau sich in einer Verschlechterung der Bodengüte und den gegenwärtigen Insektenkalamitäten auswirken.

(23.23, 22.83)

— M —

(93)

23.1 „Eine künstliche Naturverjüngung“, W. Kossarz, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Jänner 1947, S. 11—12.

In einigen Revierteilen des Forstamtes Persenbeug ließ Revierförster Uibelagger reichlich fruchtende Fichten nach der vollständigen Reife der Zapfen fällen und die obersten Stammteile einzeln in die benachbarten Buchenbestände in etwa 5—10 m Höhe aufhängen und erzielte damit eine vollkommen gelungene Fichtenverjüngung. Unter Umständen müßte der Boden durch Beseitigung eines zu starken Überzuges, Lockerung u. dgl. vorbereitet werden.

— M —

(94)

23.1 „Das Samensjahr 1946 und seine Ausnützung“, J. Berger, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 26. August 1946, S. 1.

Nach einer Pause von zirka zehn Jahren ist im Herbst 1946 wieder eine „Vollmast“ zu erwarten und sollte daher ausgenützt werden. Das könnte durch Einleitung der natürlichen Verjüngung, Verwendung der Samen als Saatgut sowie für Ernährungs- und

Futterzwecke erfolgen. Für die Einleitung der natürlichen Verjüngung, die sich nach dem Betriebsziel richten muß, werden ausführliche Ratschläge gegeben, wobei auch eine etwa erforderliche Bodenbearbeitung berücksichtigt wird. Auch bei der Besprechung der Gewinnung und Aufbewahrung der Waldsamen zwecks Verwendung als Saatgut werden die zu beachtenden Gesichtspunkte erwähnt und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Samen nur von gutwüchsigen, geradschaftigen Bäumen in bodenständigen, möglichst hierfür eigens anerkannten Beständen gewonnen werden sollen. Schließlich wird auf die Bedeutung der Verwendung der Waldsamen für Ernährungs- und Futterzwecke (insbesondere der Bucheln zur Ölgewinnung) hingewiesen.

(23.23, 34.27)

— M —

(95)

23.2 „Aus der Praxis der künstlichen und natürlichen Verjüngung der Gebirgswälder“, J. Fröhlich, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 7—9, Februar 1947, S. 17—19.

Der Verfasser gibt auf Grund seiner jahrelangen Tätigkeit in den Gebirgswäldern des südöstlichen Europa Erfahrungen und Ratschläge bezüglich der Wiederverjüngung der Gebirgswälder bekannt. Während im Südosten ein Großteil des ehemaligen Unter- und Zwischenbestandes auf den „Kahlschlägen“ stehen blieb und damit die ursprüngliche, naturgemäße Holzartenmischung erhalten geblieben ist, sind in den Alpen und deren Vorbergen infolge der seit Jahrhunderten geübten „radikalen“ Kahlschläge an Stelle der ehemaligen Mischwälder vielfach reine Fichtenbestände getreten, deren Wiederverjüngung infolge des Rückganges der Bodengüte besondere Schwierigkeiten bereitet. Der größte Fehler, der bei der künstlichen Verjüngung, die ja hier in erster Linie in Betracht kommt, gemacht wurde, ist die Heranzucht der erforderlichen Fichtenpflanzen in Pflanzgärten, die viel zu weit außerhalb des natürlichen Fichtenvorkommens gelegen sind. Als beste Lagen werden solche zwischen 700 und 1000 m Seehöhe empfohlen. Zur Hintanhaltung des vorzeitigen Austreibens haben sich „Schneegruben“ sehr bewährt, in denen sich die ausgehobenen Pflanzen auf Schnee gelagert und mit Reisig bedeckt bis in den Juni hinein in gutem Zustand erhalten. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit wird für humose und nährstoffreiche Böden die Verwendung von dreijährigen unverschulten

Pflanzen empfohlen. Für die Kultur auf guten und frischen Mittelgebirgshöden werden 3000 Pflanzen je Hektar für ausreichend gehalten, um ein zu frühzeitiges Dichtwerden der Dickungen (Schneebruchgefahr!) zu vermeiden. Bei Gefahr von starker Verunkrautung kann die Zahl auf 4000 Pflanzen je Hektar erhöht werden (Absicheln des Grases im ersten Jahr). Das Mißlingen der natürlichen Verjüngung wird in erster Linie auf das Fehlen der Rotbuche zurückgeführt. Auch reine Fichtenbestände, die in den Hochlagen unserer Gebirge durchaus naturgemäß sind, verjüngen sich natürlich, wenn 1. die Zeit keine Rolle spielt und 2. die Verjüngung auf möglichst kleiner Fläche erfolgt. Da diese Voraussetzungen meist aus wirtschaftlichen Gründen nicht gegeben sind, muß eben zu künstlicher Verjüngung gegriffen werden. Auch die Tanne, welche gegen Störungen des „Waldwesens“ noch empfindlicher ist als die Fichte, verjüngt sich am besten unter Buche. Eine Neueinbringung der Tanne ist nur im Wege des Unterbaues möglich, u. zw. am einfachsten durch Plätzeaat im Herbst, gleich nach dem Vorbereitungsstich, solange der Boden noch nicht zu sehr verunkrautet ist. Für die natürliche Verjüngung der Edel-Laubhölzer ist gleichfalls die Buche die beste Wegbereiterin.

(21)

— M —

(96)

23.2 „Die künstliche Verjüngung des Waldes“, A. Lenz, Landw., Februar 1947, S. 25—28.

Bei Versagen der natürlichen Verjüngung zur Wiederinbestandbringung der kriegsbedingten großen Kahlflächen, zur Aufforstung ertragslosen Ackerlandes, von Ödländereien usw. sowie bei Holzartenwechsel ist die künstliche Verjüngung nicht zu umgehen. Es werden in übersichtlicher Form die Vor- und Nachteile von Saat und Pflanzung gegeneinander abgewogen und für die verschiedenen Holzarten und Standortverhältnisse Ratschläge bezüglich Jahreszeit, Material, anzuwendender Methoden und eventueller Schutzmaßnahmen gegeben.

— M —

(97)

23.21 „Die Bedeutung der Pappel für den Wiederaufbau der österreichischen Forstwirtschaft“, O. Drapal, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 34—36.

Ein eindringliches Mahnwort, die Holzverluste durch raschwüchsige Holzarten wieder zu ergänzen. Um die chemische Industrie zu versorgen, wird vorgeschlagen, jüngere Altersklassen, die

an Bachufern und Straßenböschungen herangezogen werden, zu nutzen. Die verschiedenen Klimazonen und Wuchsgebiete verlangen auch eine eingehende Vorprüfung und Anzucht von Sämlingen. Würden in den Donauauen Niederösterreichs ein Prozent der Waldflächen für Pappelkulturen verwendet, so sind dies 7440 ha oder bei einem 30jährigen Umtrieb extra ein Einschlag von jährlich 80.000 fm. Besonders wird noch auf die Aspe in den Voralpen hingewiesen, wo nur noch Reste von prächtigen vorwüchsigen Stämmen bester Qualität zu finden sind. Die Vermehrung der Pappelkulturen ist dringend notwendig.

(22.7) — W — (98)

23.23.1 „Waldsamenzahl 1946“, R. D., Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 15. September 1946, S. 67—68.

Die günstigen Waldsamen-Ernteaussichten sollten ausgenützt werden, um den Bedarf bis zum nächsten Samenjahr (zirka fünf Jahre) sicherzustellen. Für Fichte werden hierfür 2'5 kg Samen, bzw. 2'5 hl Zapfen je Hektar errechnet.

— M — (99)

23.23.1 „Gewinnung und Aufbewahrung von Waldsamen“, A. L e n z, Landw., 2. November 1946, S. 297—298.

Unter Hinweis auf die Bedeutung der Selbstgewinnung für die Beschaffung guten und standortgemäßen Saatgutes werden praktische Ratschläge für Ernte, Reinigung und Aufbewahrung der verschiedenen forstlichen Sämereien (Fi, Ta, Kie, Lä, Bu, Ei, Ah, Li, Esche) gegeben sowie auf die hiebei zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln u. dgl. aufmerksam gemacht.

(34.27) — M — (100)

23.23.12 „Eicheln sammeln auf andere Art als mit der Hand“, K. R a d d a, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, November 1946, S. 121.

Die Eicheln werden, zusammen mit dem Laub und Reisig, zu langgestreckten Haufen zusammengebracht, und diese mit Rechen, an einem Ende beginnend und nach rückwärts schreitend, vorsichtig in kurzen Zügen mit schüttelnder Bewegung in drei- bis viermaligem Arbeitsgang bearbeitet. Hierbei wird mit dem Laub und Reisig auch der größte Teil der tauben Eicheln entfernt, während die zurückbleibenden 70 bis 100 Prozent gesunder Eicheln leicht in Säcke abgefüllt werden können.

(34.27) — M — (101)

23.24 „Maßnahmen zur Behebung der Aufforstungsrückstände“, E. J u n g, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, August 1946, S. 49—51.

Bei der durch Mehreinschlag, Mangel an Arbeitskräften und Pflanzen oder Mißlingen von natürlichen Verjüngungen verursachten Vermehrung der Kulturflächen müssen diese ehestens einer künstlichen Verjüngung zugeführt werden. Der Verfasser gibt Ratschläge für die Beschaffung standortsgemäßen Saatgutes und die Heranzucht des erforderlichen Pflanzenmaterials, wobei auf die Vorteile der Anlage von Wanderkämpfen in der Nähe der Kulturflächen hingewiesen wird. Auch die Durchführung von Plätzeisaaten wird besprochen.

— M — (102)

23.24.4 „Über die Pflanzung im Frühjahr und Herbst“, W. K o s s a r z, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Oktober 1946, S. 8—9.

Der Verfasser empfiehlt, Nadelhölzer (außer Lärche) erst im Frühjahr aus dem Boden herauszunehmen und zu verpflanzen, während Lärche und Laubhölzer bereits im Herbst eingeschlagen, bzw. verpflanzt werden sollen.

— M — (103)

23.27 „Baum und Strauch im Herzen der Großstadt“, J. K i s s e r, Natur u. Land, 33, Oktober 1946, S. 8—11.

Fast durchwegs werden Bäume, welche zu groß geworden sind, in barbarischer Weise verstümmelt. Selbst wenn sich die Krone regeneriert hat, wirken solche Bäume unnatürlich. Außerdem sind sie durch die vielen und großen Wunden zu frühzeitigem Eingehen verurteilt. Besser wäre es, von vornherein nur solche Bäume anzupflanzen, die dem betreffenden Standort und Zweck entsprechen. Sollten sie aber in höherem Alter durch ihre Größe stören, so wäre es besser, sie ganz zu entfernen und durch jüngere zu ersetzen. Dies könnte in mehreren Etappen erfolgen (z. B. Entnahme jedes dritten). Unter besonderen Verhältnissen kommen solche Baumarten in Frage, deren Wuchs von vornherein begrenzt ist (Halbbäume), oder gar nur Sträucher, welche allerdings meist einer besonderen Pflege bedürfen. Im übrigen sollte bereits in der Schule die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Natur geweckt werden, z. B. durch Neupflanzung von Bäumen durch Schulkinder, wodurch gewissermaßen ein „Patenverhältnis“ entstünde.

(91.4) — M — (104)

23.5 „Der Waldgetreidebau als zusätzliche Ernährungsquelle“, F. H a r t m a n n, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 17—20.

Trotz guter Erfahrungen, die u. a. in Nordmähren und Schlesien gemacht wurden, stößt die Einführung des Waldgetreidebaues noch auf gewisse Hemmungen: 1. Ansicht, daß das Waldgetreide eine Konkurrenz für die Forstkultur bildet; 2. Unkenntnis der Wechselbeziehungen zwischen Waldgetreidebau und Forstwirtschaft; 3. Furcht vor betrieblichen Umstellungen und Mißerfolgen. Nach einer Erörterung des Nährstoffhaushaltes des Waldes werden die standörtlichen Voraussetzungen und die Vorteile des Waldgetreidebaues ausführlich besprochen und seine praktische Durchführung beschrieben.

(22.56)

— M —

(105)

24) Bestandserziehung, Bestandespflege, Baumpflege.

24.1 „Sorgen um den Weihnachtsbaum“, J. B e r g e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Dezember 1946, S. 67.

Die erhöhte Nachfrage nach Weihnachtsbäumen bietet Gelegenheit, Erziehungsrückstände in Nadelholzbeständen nachzuholen. Läuterungen und Durchforstungen müssen jedoch nach streng waldbaulichen Gesichtspunkten erfolgen! Der Ertrag würde nicht bloß die Kosten decken, sondern auch einen Reingewinn ergeben. Auch die besondere Anzucht von Christbäumen im forstlichen Nebenbetrieb wäre lohnend. Christbäume und Schmuckreisig sollten nur an gewerbeberechtigte Händler abgegeben werden. Zum Schutze gegen Forstfrevel wäre vor Weihnachten ein erhöhter Wachdienst einzurichten, im übrigen durch möglichst hohe Belieferung des Marktes die Gefahr unbefugter „Selbstwerbung“ herabzusetzen.

(34.25)

— M —

(106)

3) FORSTBENUTZUNG, FORSTTECHNOLOGIE.

32) Holzernte.

32.1 „Hacke zum Auszeichnen“, G. A n t o n o f f, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 47—48.

Der Verfasser beschreibt ein „Anschalm-Beilchen“, das wegen seiner geringen Abmessungen (etwa 13×35 cm) leicht mitzuführen ist und wegen des „kuhfußartigen“, leicht geschweiften Stieles mit elliptischem Querschnitt „gut in der Hand“ liegt.

(07.7)

— M —

(107)

32.2 „Unfallverhütung im Walde“, ohne Autorenangabe, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 12—13.

Ursache des Ansteigens der Unfallziffer: Ungelernte Arbeiter, Nachlässigkeiten, fehlende Schutzvorrichtungen an Kreissägen usw.
(82) — M — (108)

32.2 „Gefahren für die Mechanisierung“, E. P e s t a l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 13.

Psychologische Fehler bei Einführung neuer Maschinen: Furcht der Arbeiter vor Entlassung veranlaßt sie, die Maschinen durch unsachgemäße Behandlung unbrauchbar zu machen.
(33, 82) — M — (109)

32.2 „Erhöhte Waldschäden“, W. S u k u p, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Februar 1947, S. 25.

Durch Brennholz-Selbstwerber verursachte Schäden sollen durch vorherige Unterweisung und bessere Beaufsichtigung vermieden werden.
(46.2) — M — (110)

32.2 „Wertholzerziehung und Selbstwerbung“, W. K o s s a r z, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Oktober 1946, S. 9—10.

Im Winter 1945/46 wurden vielfach gelegentlich der Brennholz-Selbstwerbung durch die Bevölkerung große Schäden dadurch verursacht, daß wahllos Holz von den verkehrstechnisch günstigen Lagen aus besten Beständen entnommen wurde. Statt dessen sollte in Hinkunft die Selbstwerbeaktion in den Dienst der B e s t a n d e s p f l e g e (Hochdurchforstungen) gestellt werden.
(24.2) — M — (111)

32.21 „Die Bandsäge“, F. Z., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Juni 1946, S. 7—10.

Im Vergleich zur Kreissäge bedarf die Bandsäge einer wesentlich behutsameren Behandlung. Man soll nur Sägeblätter aus bestem Stahl verwenden. Nicht die Breite, sondern die Dicke des Blattes ist ausschlaggebend. Diese soll den tausendsten Teil des Laufrollendurchmessers betragen. Durch Beachtung einer langen Reihe von aus der Praxis gewonnenen Erfahrungen bleiben Unannehmlichkeiten bei der Verwendung von Bandsägen erspart und die Leistungsfähigkeit wird gesteigert.
(33.11) — G — (112)

32.23 „Die Sägen- und Werkzeugindustrie im Dienste des Wiederaufbaues“, R. S c h m i d t h u b e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 92.

Für die Gewinnung und Verarbeitung des für den Wiederaufbau wichtigen Rohstoffes Holz sind hochwertige Werkzeuge, insbesondere Maschinensägeblätter und Hobelmesser, erforderlich, deren Herstellung trotz größter Schwierigkeiten von der österreichischen Sägen- und Werkzeugindustrie wieder aufgenommen wurde, wobei besonderer Wert auf die Verwendung besten Materiales und sorgfältigste Bearbeitung gelegt wurde.

(33.11, 33.21, 07.7) — M — (113)

32.3 „Einiges über die Gewinnung und Behandlung des Buchen-Nutzholzes“, J. Fr ö h l i c h, Int. Holzm., 37, 15. März 1946, S. 4—6.

Der Wiederaufbau Europas wird große Mengen an Buchen-Nutzholz erfordern. Es geht daher nicht an, daß erstklassiges Buchenholz, wie es in den oberösterreichischen Voralpen verhältnismäßig häufig anfällt, weiterhin zu Brennholz verarbeitet wird. Voraussetzung hierfür ist eine entsprechende Behandlung (sofortiger Abtransport bei Sommerfällung, luftige Lagerung, schonende Bringung im Gebirge) und Sortierung nach dem Verwendungszweck.

(31.4) — M — (114)

32.31 „Unsere künftige Buchenwirtschaft im Gebirge“, S., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Mai 1946, S. 9—10.

Die wirtschaftliche Lage erfordert dringend eine bessere Ausnützung des Buchenholzes. Der Krieg hat gezeigt, daß unser einheimisches Buchenholz viel mehr zu Nutzholzzwecken herangezogen werden kann, als früher geglaubt wurde. Dem muß auch die Bewirtschaftung der Buchenbestände Rechnung tragen. Entsprechende Aufklärung der bauerlichen Waldbesitzer tut not.

— M — (115)

32.31.23 „Die Erzeugung von Bündelbrennholz in Läuterungsbeständen“, J. B e r g e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juli 1946, S. 44—47.

Um die sowohl vom volks- wie auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkt zu verurteilende Verwendung von Nutzholz zu Brennzwecken zu vermeiden, sollen in größerem Ausmaß Brennholzbündel im Läuterungswege erzeugt werden, wodurch z. B. im

Wienerwald jährlich 30.000—40.000 rm, d. s. ein Drittel der normalen Brennholzproduktion, aufgebracht werden könnten. Der Verfasser erörtert auf Grund der bisherigen Erfahrungen ausführlich die hiebei zu berücksichtigenden waldbaulichen Gesichtspunkte sowie den bei der Auszeige und Durchführung der Läuterungen und bei der Herstellung der Bündel einzuhaltenden Vorgang (Werkzeug, Jahreszeiten, Arbeitseinteilung, Arbeitsleistungen, anfallende Mengen und Absatzverhältnisse).

— M — (116)

32.32 „Rohstoffvergeudung und Wiederaufbau“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 15. Januar 1947, S. 10. Polemik hiezu: 21. Februar 1947, S. 10, und 21. März 1947, S. 9.

Auseinandersetzung über die Zweckmäßigkeit, bzw. Zulässigkeit behauenen Bauholzes im Gegensatz zu geschnittenem. Siehe auch Ref. Nr. 125.

— M — (117)

32.32.1 „Kubikinhaltberechnung von Brettern“, ohne Autorenangabe, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 30.

Die sogenannte italienische Kubierungsmethode bewährt sich bei der Berechnung von Brettern mit gleicher Länge und Dicke. Man schreibt in einer kleinen Tabelle in der ersten Kolonne die Brettbreiten — auch der nicht vorhandenen — der Reihe nach vor, wobei man mit der größten vorhandenen Breite oben beginnt und mit der kleinsten unten abschließt. Die zweite Kolonne enthält die Bretterstückzahl. In der dritten wird die Berechnung wie folgt durchgeführt: Man schreibt die erste Stückzahl einfach gegenüber von Kolonne 2 an, in der nächsten Reihe addiert man die neue Stückzahl dazu usw. Ist von einer breiten Sorte kein Stück vorhanden, so wird die vorhergehende Zahl wiederholt. Die letzte in der dritten Kolonne gewonnene Ziffer wird mit der um eins verminderten geringsten vorhandenen Brettbreite multipliziert und das Produkt unter die letzte Ziffer der dritten Reihe gesetzt. Hierauf bildet man in der dritten Kolonne die Summe. Diese wird mit der in Zentimetern vorausgesetzten Länge und Dicke der Bretter multipliziert. Das Resultat ergibt nach Abschneiden von sechs Dezimalstellen den Kubikmetergehalt.

Der Berechnungsvorgang wird an einem Beispiel erläutert und begründet.

(35.1) — G — (118)

32.32.8 „Tonholz — Österreichs Edelholz“, P. Willer, Int. Holzm., 37, 30. April 1946, S. 3—4.

In Anbetracht der Bedeutung des Klangholzes für den Aufbau des österreichischen Musikinstrumentenbaues werden die Faktoren, welche die Schwingungseigenschaften des Holzes beeinflussen, erörtert.

(31.7) — M — (119)

32.32.8 „Zur Frage der Gewinnung von Resonanzholz im heutigen Österreich“, J. Fröhlich, Int. Holzm., 37, 31. Mai 1946, S. 7—8.

Auf Grund von Erfahrungen, die der Verfasser in den südost-europäischen Urwäldern sammeln konnte, werden die Bedingungen besprochen, unter denen Resonanzholz in den österreichischen, Hochgebirgswäldern gefunden werden kann.

(31.7) — M — (120)

32.32.8 „Tonholzerfassung“, P. Willer, Int. Holzm., 37, 15. Oktober 1946, S. 6—7.

Die serienmäßige Erzeugung von Musikinstrumenten hat für den Export größte Bedeutung. Sie hat jedoch die Beschaffung genügender Mengen von Klangholz zur Voraussetzung. Es ist daher die Erfassung unserer Klangholzvorräte durch eine Zentralstelle notwendig.

(31.7) — M — (121)

32.32.8 „Das Gold unserer Wälder“, V. Bubenisek, Int. Holzm., 38, 15. März 1947, S. 8—9.

Die Erfassung des Klangholzes brächte sowohl für den Waldbesitzer wesentliche Gewinne als auch für die österreichische Volkswirtschaft wertvolle Devisen. Hiezu ist kein umständlicher Apparat erforderlich. Es würde genügen, wenn Waldbesitzer, Holzhändler u. dgl. sich mit der Fa. „Klangholz“ in Verbindung setzten, sobald sie vermuten, daß sich in ihren Beständen Klangholz vorfindet.

(31.7) — M — (122)

32.32.8 „Resonanzholz — Tonholz — Klangholz?“, V. Bubenisek, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 21. März 1947, S. 8; 21. Mai 1947, S. 7; 21. Juni 1947, S. 12.

Für Resonanzholz war bisher in Österreich wenig Interesse, teils wegen des geringen Bedarfes, teils weil es aus Überlieferung aus den Zeiten der Monarchie aus Siebenbürgen, Bosnien, den

Karpathen oder Nordböhmen bereits zugerichtet bezogen wurde, was zur Meinung führte, daß es nur dort zu finden sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß auch in Österreich Resonanzholz überall dort vorkommt, wo Waldungen höheren Alters in urwaldmäßigem Zustande stocken. Das Holz muß feinringig, völlig astfrei und gut spaltbar sein, hohe Elastizität sowie geringes spezifisches Gewicht und geringe Feuchtigkeit aufweisen und arm an Harz sein. Äußerlich sind diese Eigenschaften an einem hohen Klang zu erkennen. In erster Linie kommen Fichte (Tanne) und Ahorn in Betracht. Flader- und Vogelaugenahorn sehen zwar schöner aus, haben aber keinen höheren Wert hinsichtlich der Klangeigenschaften! Vom wirtschaftlichen Standpunkt verdient die Erzeugung von Resonanzholz höchste Beachtung. Gegenwärtige Schwierigkeiten bei der Herstellung von Musikinstrumenten infolge Mangels von Hilfsstoffen (Saiten, Metallteile, Lack usw.) bilden kein Hindernis, da das Holz ohnehin lagern muß. Auch käme der Export von bereits gespaltenem und richtig zugeschnittenem Resonanzholz als wertvoller Devisenbringer (Wert etwa der dreißigfache von gutem Bauholz) in Frage.

(31.7) — M — (123)

32.4 „Schreibbrettchen“, G. A n t o n o f f, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, November 1946, S. 120—121.

Es wird ein Schreibbrettchen aus Sperrholz beschrieben, welches die Schreifarbeiten bei Wald- und Schlagaufnahmen erleichtern soll.
(07.7, 52, 61) — M — (124)

33) Weitere Verarbeitung, Konservierung und Verwendung des Holzes.

33.1 „Kantholz für den Wiederaufbau“, H., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. November 1946, S. 9.

Der Einschnitt von Kantholz ist bei den heutigen Preisvorschriften für den Säger unwirtschaftlich und verlustbringend. Für die meisten Holzkonstruktionen des Wiederaufbaues (Hänge- und Sprengwerke, Sattel- und Pultdächer, Tramlagen u. dgl.) genügt b a u m k a n t i g e s Holz. Das reinkantige Holz muß aus Blochen geschnitten werden, die meist gute Bretter und Pfosten ergeben würden. Der Preis des Kantholzes soll über dem Durchschnittspreis des gesamten anfallenden Holzquantums liegen. Siehe auch Ref. Nr. 117.

(32.32) — M — (125)

33.1 „Holztechnologische Tagung in Zürich“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 21. März 1947, S. 4.

Die Abteilung Holzwirtschaft der FAO (siehe Referat Nr. 55, S. 118 des vorliegenden Bandes) zerfällt in sieben Unterausschüsse. Hievon trat der Unterausschuß für mechanische Holztechnologie im Jahre 1947 zu seiner ersten europäischen Tagung zusammen. Daran nahmen Delegierte aus Frankreich, Italien, England, Finnland, Tschechoslowakei, Schweiz und Österreich (Dr. Schläger) teil. Es wurden Arbeitsausschüsse gebildet, darunter einer für vorfabrizierte Holzhäuser, den der österreichische Delegierte leiten wird. Als wichtige, sofort durchzuführende Aufgaben wurden ferner bezeichnet: die Normung der Holzuntersuchungen und der Schnittholzabmessungen, die Bearbeitung der Nomenklatur und die Herausgabe eines Fachwörterbuchs.

(06.1, 06.2, 33.2, 35.1) — S — (126)

33.11 „Brennholzscheiterspaltung“, Z., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Mai 1946, S. 9—10.

In Ermangelung des sonst erforderlichen schweren Werkzeuges können Brennholzscheiter mittels eines zirka 3 kg schweren Hammers und einiger Hartholzkeile unter Ausnützung von Trockenrissen gespalten werden.

— M — (127)

33.13 „Heraus mit dem Lärchenholzfaß!“, J. Habertl, Int. Holzm., 37, 15. August 1946, S. 6.

Vorschlag, in Anbetracht des Mangels an Eichen-Faßholz Lagergebäude aus Lärchenholz anzufertigen.

— M — (128)

33.16 „Holzwolle im Wiederaufbau von Österreich“, C. P. Hüb-scher, Int. Holzm., 36, 15. Dezember 1945, S. 2.

Der Verfasser weist auf die große Leistung der Holzwollerzeuger während des Krieges und auf die Bedeutung der Holzwolle für den Wiederaufbau hin. Als Beweis für die Wichtigkeit der Holzwollerzeugung für die gesamte Wirtschaft führt der Verfasser die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten an: als Schutz für Glas, Porzellan, Lebensmittel, elektrische und chemische Apparate und Maschinen beim Transport, aus Holzwolle gedrehte Seile für Maschinen usw.

— N — (129)

33.22 „Unsere Sägeindustrie“, ne-ler, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juli 1946, S. 6—9.

Nach der Forststatistik von 1935 umfaßte damals die tatsächliche Leistung der österreichischen Sägewerke nur 44,5 Prozent ihrer Leistungskapazität, was mit der zwischen den beiden Weltkriegen vollzogenen weitgehenden Umstellung auf Vollgatter zusammenhängt, wobei aber dem tatsächlichen Holzanfall nicht genügend Rechnung getragen und dadurch eine unausnützbare Überkapazität erzielt wurde. Beim zukünftigen Wiederaufbau muß die Kapazität der Sägeindustrie planvoll an die nachhaltig verfügbaren Holzmengen angeglichen werden, wenn das wirtschaftliche Höchstmaß erzielt werden soll.

— O —

(130)

33.25 „Das Hertal- und Hertanverfahren. Die Maschinen zur Herstellung von Hertan und Hertal“, K. P e s c h e k, Int. Holzm., 36, 15. November 1945, S. 8—10, und 30. November 1945, S. 8—10.

Die beiden Verfahren wurden vom Verfasser entwickelt und können sowohl als selbstständiges Unternehmen als auch von einem Holzverarbeitenden Betrieb nebenher geführt werden. Die Aufstellung einer auf sich selbst gestellten Anlage setzt einen genügend großen Anfall geeigneter Abfälle in der näheren Umgebung voraus. Wo dies nicht der Fall ist, lohnt sich eine Kleinanlage als Anhängetrieb besser. Das H e r t a l verfahren verwendet alle möglichen Rohstoffe (Sägespäne, landwirtschaftliche Abfallstoffe, Baumrinden usw.) unter Beimischung von zwei Prozent Bindemittel. Die Abfallstoffe werden zerkleinert, mit der Bindemittellösung gemischt und getrocknet und schließlich gepreßt. Die großen Platten (1050 × 650 mm) können im Barackenbau und als Fußböden verwendet werden. Kleine Formkörper sind z. B. Gasmesserbretter, Klosettbrillen und andere Serienartikel. Das H e r t a n-Verfahren verwendet kein Bindemittel, da dieses durch Anwendung einer bestimmten Preßtemperatur aus den Abfallstoffen selbst gewonnen wird. Es wurde für die Herstellung von Generatorbriketts ausgebildet. Der Verfasser verweist auf einen ausführlichen Bericht in Jahrg. 1944, Heft 39 des Int. Holzm. Der Aufsatz enthält fünf Abbildungen von Hertalerzeugnissen.

Im zweiten Artikel beschreibt der Verfasser die Maschinen einer Hertan- oder Hertalanlage. Sie bestehen aus einer Zerkleine-

rungsmaschine, einer Trocken- und einer Preßanlage. Die Zerkleinerungsmaschine (Schlagkreuzmühle o. dgl.) kann erspart werden, wenn stets nur kleinstückige Holzsplitter und Späne neben Sägemehl anfallen. Zur Trocknung sind liegende Trommeltrockner mit regulierbarer Durchlaufgeschwindigkeit am geeignetsten. Für das Pressen ist eine möglichst gleiche Größe der Einzelteilchen vorteilhaft. Der Zusatz von zwei Prozent Bindemittel im Hertalverfahren ist viel zu gering, um ein Fließen unter Druck und Temperatur der Holzteilchen zu erreichen, weshalb das Material gleichmäßig in die Preßform eingefüllt werden muß. Verwendet werden Rundläuferpressen mit hydraulischem Antrieb. Die Anlagen können bis zu 500 kg Fertigprodukt in der Stunde leisten. Der Artikel enthält ein Diagramm des Preßdruckes, zwei Abbildungen von Etagenpressen und Skizzen einer horizontalen und vertikalen Maschinenanordnung.

(33.39)

— N —

(131)

33.25 „Die Abfallverwertung bei der Holzfaserplattenerzeugung“,

E. B e l a n i, Int. Holzrn., 37, 15. Juli 1946, S. 5—6.

Der Verfasser bespricht einleitend eine neue Möglichkeit, die Abfälle der Holzfaserplatten-Erzeugung dadurch besser zu verwerten, daß man aus diesen durch billige Stanzarbeit kleine Massenartikel, die in der Bau- und Möbelindustrie dringend gesucht würden, herstellt, ohne jedoch nähere Angaben über diese Massenartikel zu machen. Hierauf geht er unvermittelt zu einer Statistik des österreichischen Holzexportes und des Importes nach Deutschland im Jahre 1938 und auf die Verwertungsmöglichkeit über. Zur Holzverkohlungs wird angegeben, daß die Ausbeute an Holzkohle in Retortenöfen bei höherem Druck auf 60 bis 98 Prozent gesteigert werden könne. (Anm. d. Ref.: Höhere Ausbeuten als etwa 45 Prozent sind unmöglich. Das Holz enthält insgesamt nur 48 bis 56 Prozent Kohlenstoff, wovon überdies ein Teil in die Nebenprodukte der Verkohlungs übergeht; wie sollen da Holzkohlenausbeuten von 60 bis 98 Prozent in Frage kommen?). Nach einem kurzen Überblick über die chemisch-technische Verwertung des Holzes wird davor gewarnt, unser Nationalvermögen in unrationellen Projekten (z. B. Holzverzuckerungsanlagen) zu vergeuden.

(33.35, 33.38)

— N —

(132)

**33.26 „Künstliche Holztrocknung“, U t e r h a r c k, Int. Holzm., 36,
15. Dezember 1945, S. 8—10.**

Kurze Übersicht über das Verhalten verschiedener Hölzer bei der künstlichen Trocknung mittels erhöhter Temperatur, über die Vermeidung von Fehlern, über den Dampfverbrauch und seine Berechnung.

— S — (133)

**33.3 „Das Holz als Werkstoff der Zukunft“, A. W., Int. Holzm.,
37, 15. Februar 1946, S. 8.**

W i c k a r d, Forstlaboratorium in Wisconsin, geht von dem Standpunkt aus, daß Minerale und Öle sich erschöpfen und an deren Stelle das Holz zu treten hat. Es werden genannt: 1. Compreg — mit Harz getränktes Preßholz; 2. Papreg — ein mit Harz getränktes Papier; 3. Uralloy — ein mit Harnstoff getränktes Holz, welches nach Erhitzung gebogen werden kann und die Form beibehält; 4. Staypak — Aspenholz erhitzt und unter hohem Druck gepreßt, besser als härtestes Tropenholz; 5. wärmostabilisiertes Holz; 6. azetyliertes Holz; 7. Hydroxylin — Hartplatten; 8. Impreg — mit Harz getränktes Holz; 9. Harzleime, die wasserbeständig sind und schließlich 10. Holzzucker, Ligninverwertung, Kunststoffe und Alkohol. Die Anregungen geben nichts wesentlich neues.

— W — (134)

**33.32 „Die geschichtliche Entwicklung der Eiweißhefeindustrie“,
M u x e l, Ind. u. Techn., 1, Nr. 8, 1946, S. 16—18.**

Nach einem Überblick über die Geschichte der Eiweißhefeindustrie kommt der Verfasser auf die bereits erfolgreichen Bestrebungen, sowohl aus Holzzucker, als auch aus Abfällen der chemischen Holzverwertung Hefe zu erzeugen, die nicht nur als Viehfutter, sondern auch für den menschlichen Genuß (Suppenwürze, fleischextraktähnliche Erzeugnisse) geeignet sind. Da die direkte Verzuckerung von Holz für Österreich derzeit kaum in Betracht kommt, würden die Sulfitablaugen und Vorhydrolysate der Zellstofffabrikation das wichtigste Rohmaterial für die Hefeerzeugnisse darstellen.

(33.35) — S — (135)

33.32 „Die Zellulose als Futtermittel“, H o r n i c h, Int. Holzm., 37, 15. März 1946, S. 6—7.

Zellulose kann an Wiederkäuer und Pferde, nicht aber an Schweine verfüttert werden; ihr Stärkewert beträgt etwa 50. Natürlich ist sie ein einseitiges Kohlehydratfuttermittel und kommt nur als Beifutter neben eiweißhaltigen Futtermitteln in Frage. Verfasser hat mit bestem Erfolg Zellulose in Mischung mit Maisgärfutter verfüttert. Der Preis der Futterzellulose ist aber verhältnismäßig hoch, er betrug anfangs 1946 39 Groschen pro Kilogramm auf Trockensubstanz berechnet.

— S — (136)

33.32 „Futterzellstoff und Futterhefe“, O. W u r z, Int. Holzm., 37, 30. April 1946, S. 7.

Futterzellstoff ist ein besonders weicher Zellstoff mit 1—3 Prozent Lignin; bei seiner Erzeugung sind die Ausbeuten geringer als bei gewöhnlichen Zellstoffen und es gehen mehr zuckerartige Stoffe in die Ablauge über. Daher kann Futterzellstoff nur in solchen Werken erzeugt werden, welche Anlagen zur Verwertung der Ablauge besitzen. Die aus den Ablaugen der Sulfitzellstoffe herstellbare Futterhefe stellt im Gegensatz zum Futterzellstoff ein eiweißreiches Futtermittel dar. In Österreich war bei Kriegsende eine Futterhefeanlage in Betrieb, nämlich in Lenzing im Anschluß an die dortige Zellstofffabrik.

— S — (137)

33.32 „Betrachtungen über die Bedeutung der österreichischen Papierindustrie“, O. W u r z, Int. Holzm., 37, 30. September 1946, S. 9—10.

Verteilung der Welpapierherzeugung auf die wichtigsten Länder: Österreich war daran vor 1935 mit 1,14 Prozent beteiligt. Derzeit existieren in Österreich 109 Holzschleifereien und Pappfabriken, 41 Papierfabriken, teilweise mit Zellstofffabriken oder Schleifereien kombiniert, und fünf alleinige Zellstoffwerke. Ihren Rohstoff kann die österreichische Papierindustrie größtenteils im Inland beziehen und ihre Erzeugnisse stellen wichtige Exportgüter dar. Auch die Nebenerzeugnisse der Papierindustrie sind für die österreichische Volkswirtschaft wichtig. Die sechs Anlagen, welche aus den Ablaugen der Sulfitzellstofffabrikation Spiritus her-

stellen, können jährlich 110.000 hl liefern; auch könnten noch andere wertvolle Nebenerzeugnisse gewonnen werden.

— S — (138)

33.32 „Sulfitablauge — das chemische Schatzkästlein“, O. C a d a, Techn. u. Wirtsch., Februar 1947, S. 11—12.

Übersicht hauptsächlich über folgende Verwendungsmöglichkeiten der Sulfitablauge:

1. als Klebemittel und als Verdickungsmittel für Farben, 2. trockene Destillation des Verdampfungsrückstandes, 3. als Dünger, 4. zur Staubbindung auf Straßen, 5. zur Unkrautvertilgung und Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, 6. in der Kautschukfabrikation, 7. zur Vanillinerzeugung, 8. als Gerbstoff, bzw. zur Herstellung von Gerbstoffen, 9. zur Vergärung auf Spiritus, 10. als Waschmittel, bzw. als Zusatz zu solchen.

(34.2) — S — (139)

33.36 „Zum obligatorischen Holzschutz“, ohne Autorengabe, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 97.

Der ungenannte Verfasser hält den obligatorischen Holzschutz für das geeignetste Mittel, um den Inlandsverbrauch an Bauholz ungefähr auf die Hälfte herabzusetzen und dadurch Nutzholz für den Export frei zu machen. Allerdings wären gesetzliche Maßnahmen wegen des großen Mangels an wirksamen Imprägnierstoffen noch verfrüht, doch könnten schrittweise zuerst nur Schutzanstriche und später die Tauchbottichtränkung für jedes geeignete Bauholz als verbindlich erklärt werden.

Der Verfasser gibt dann einen kurzen Überblick über den Inlandsmarkt an Anstrichmitteln, den er als nicht ungünstig bezeichnet. Weniger günstig beurteilt er jedoch die Aussichten für eine Tauchtränkung oder gar Vollimprägnierung, da die meisten Rohstoffe für die Imprägniersalze eingeführt werden müßten.

(44.3) — N — (140)

33.36 „Chemie und das Holz“, W. G o t t l i e b, Int. Holzm., 37, 15. November 1946, S. 8.

Der Verfasser bespricht die Bedeutung des chemischen Holzschutzes und weist auf die große Gefahr hin, welche darin besteht, daß heute meist nicht völlig ausgetrocknetes Holz als Bauholz verwendet wird, das von Pilzen besonders leicht angegriffen und

zerstört wird. Um wirksame Schutzmittel herzustellen, fehlt es der chemischen Industrie heute leider an den nötigen Rohstoffen.

Die Wiederverwendung von Schalholz und die leichtere Lösung der Schalbretter vom Beton kann durch Anwendung geeigneter Entschalungsmittel erreicht werden. Neben den Imprägniermitteln kommt den Anstrichstoffen große Bedeutung als Holzschutz zu.

Da die früher gebräuchlichen ölhaltigen Rohstoffe fehlen, müssen neuartige, haltbare Anstrichstoffe entwickelt werden, die die Holzoberfläche gleichzeitig verschönern. Wichtig ist außerdem die Herstellung säurefester Überzüge und Holzkitte für den Gebrauch in verschiedenen chemischen Industrien. Ein verwandtes Gebiet ist die wasserdichtende und feuerhemmende Imprägnierung von Holz, Karton und Textilfasern, die gleichfalls die Fachchemie vor neue Aufgaben stellt.

— N —

(141)

33.38 „Holzverkohlung im transportablen Meilerofen in den österreichischen Alpen“, A. H ö l z e l, Int. Holzm., 37, 15. Januar 1946, S. 8—9.

Verfasser tritt dafür ein, daß für den Betrieb der Kleintraktoren, die nach seiner Meinung in der Land- und Forstwirtschaft der österreichischen Gebirgsländer bald eine große Rolle spielen würden, Holzkohlengas der gegebene Treibstoff sei. Verfasser empfiehlt gleichzeitig, die erforderliche Holzkohle mittels des von ihm schon vor dem Kriege konstruierten transportablen eisernen Meilerofens zu erzeugen. Die Verkohlung in Erdmeilern komme weniger in Frage, weil sie an Wasserläufe gebunden ist und aus verschiedenen Gründen noch weniger die direkte Vergasung von Holz.

— S —

(142)

33.38 „Holzverkohlung im transportablen Meilerofen“, A. H ö l z e l, Int. Holzm., 37, 15. Januar 1946, S. 1—3, 31. Juli 1946, S. 7—9, 31. August 1946, S. 6—9, 15. September 1946, S. 8—10, und 38, 28. Februar 1947, S. 8—9.

Verfasser glaubt an ein starkes Ansteigen des österreichischen Holzkohlenverbrauchs bis zum zehnfachen des Verbrauchs im Jahre 1938, insbesondere zur Erzeugung sehr reinen Eisens und Stahls, zum Betriebe von Traktoren für die Land- und Forstwirtschaft, zur Erzeugung von Aktivkohle und von Holzkohlen-

briketts als Exportartikel. Da Verfasser überzeugt ist, daß zur Einfuhr von Holzkohle in Zukunft keine Devisen zur Verfügung gestellt werden (Anm. d. Ref.: die seitherigen Ereignisse haben das Gegenteil bewiesen), muß nach seiner Meinung die Inland-erzeugung der Holzkohle erheblich gesteigert werden. Dies sei auch deswegen notwendig, weil sonst gewaltige Mengen von Holzabfällen im Walde zugrunde gehen würden, die kaum anders als zur Verkohlung an Ort und Stelle verwendet werden können. Für die Verkohlung der Abfälle hält Verfasser einen von ihm konstruierten transportablen eisernen Meilerofen besonders geeignet, weil er nach seiner Ansicht vor den Erdmeilern und anderen Meilero-fen u. a. folgende Vorzüge hat: Automatisches Funktionieren und daher einfache Bedienung, Erzeugung besonders kohlenstoffreicher und hochwertiger Kohle in guter Ausbeute, nicht nur aus Laub-, sondern auch aus Nadelholz, u. zw. auch bei großer Feuchtigkeit des Holzes, Unabhängigkeit vom Wetter, leichter Transport infolge Zerlegbarkeit in Teile von höchstens 45 kg Gewicht, Schutz der Kohle vor Verunreinigungen. Verfasser will für die Verkohlung im Wald hauptsächlich Öfen von 5 rm Inhalt und für Schmiedebetriebe solche von 1 rm Inhalt herstellen; ersterer wiegt zirka 1350 kg, letzterer 320 kg. Ein großer und ein kleiner Ofen sind schon vor 1938 amtlich erprobt worden. In den drei letzten der zitierten Veröffentlichungen sind ausführliche Einzelheiten über die Beschickung und den Betrieb des Ofens sowie über die Gestehungskosten der Holzkohle enthalten.

(34.6)

— S —

(143)

33.39 „Im Zeitalter der Kunststoffe“, Sch., Int. Holzm., 37, 15. Juni 1946, S. 1—2.

So könne man, wie der Verfasser meint, das jetzige Zeitalter mit gutem Recht nennen, da die Kunststoffe heute zu den wichtigsten und vielseitigsten Werkstoffen aufgerückt sind. Auch in der Holzwirtschaft wird die Zahl der neuen Kunststoffe, von den Holzfaserplatten angefangen, bis zu den neuesten USA-Produkten, wie Compreg, Uralloy, Staypak, Impreg u. ä. m. immer größer.

Von den drei Ausgangsstoffen, aus welchen die Kunststoffe hergestellt werden: Kohle, Erdöl und Holz, scheint dem Verfasser das Holz die größten Zukunftsmöglichkeiten zu bieten. Es drängt sich daher die Frage auf, ob genügend Holz da ist, um auch diesen Kunststoffen als Rohstoffbasis zu dienen. Der Verfasser

sieht nun im Tropenwald der Äquatorialzone und in den bisher höchst mangelhaft ausgenützten Holzabfällen die ganz große Reserve für die Kunststoffe auf der Basis Holz.

— N —

(144)

33.39 „Gedanken um das Homogenholz“, E. P e s t a l, Int. Holzm., 37, 31. Juli 1946, S. 9.

Der Verfasser nimmt zum Plan der Errichtung einer Homogenholzfabrik Stellung. Er hält dieses aus Weichholzfasern und Kunstharz hergestellte Produkt für zu teuer, um daraus Möbel herzustellen. Es wäre widersinnig, die rentabelste Verwertung der Buche, die Möbelindustrie, durch Heranziehung von auch sonst genug gefragtem Nadelholz zu unterbinden. Das Homogenholz wäre eher ein Ersatz von Bakelit, Galalith und anderen Kunstharzstoffen, wo die Rentabilität durch den hohen Preis der zu ersetzenden Stoffe gesichert erscheint. Wenn statt teurer Leime Sulfitablaugeextrakt und statt Faserholz nur Holzabfälle in Betracht kämen, würde dieses Projekt bei der Forstwirtschaft und beim Abnehmer eine freundlichere Aufnahme finden.

(33.25, 33.32)

— N —

(145)

33.39 „Kunststoff und Holz“, H. K e b l e r, Int. Holzm., 37, 30. September 1946, S. 12—13.

Der Verfasser führt dem Laien die Wechselbeziehung von Kunststoff und Holz vor Augen, indem er einerseits auf die Rolle des aus Holz gewonnenen Formaldehyds bei der Herstellung von Phenol- und Harnstoffkunstharzen und andererseits auf die ausgedehnte Verwendung von Holzmehl als Füllmittel in allen Preßmassen hinweist. Umgekehrt werden wieder die Kunstharze bei der Herstellung von Faserplatten, Schicht- und Sperrholz als Bindemittel und hochwertige Leime verwendet. Abschließend wird die Herstellung von ganz dünnen, mit Kunstharzlösung getränkten Edelholzfolien (Maserverfahren) und deren chemigraphische Übertragung auf Papier erwähnt.

(33.15, 33.25)

— N —

(146)

33.39 „Homogenholz“, W. F r i s c h e n s c h l a g e r, Int. Holzm., 38, 15. März 1947, S. 18—19.

Der Verfasser gibt einen Überblick über die Vorzüge des Homogenholzes gegenüber dem Naturholz, die besonders darin bestehen, daß dasselbe in bezug auf Festigkeit und anderen Eigenschaften nicht mehr von der Faserrichtung abhängig, d. h. nach

allen Richtungen h o m o g e n ist. Wie der Beton an Stelle des Natursteines, tritt das Homogenholz an die Stelle des Naturholzes.

Man kann Homogenholz mit einem spezifischen Gewicht von 0.15 gr/cm^3 bis 1.0 gr/cm^3 herstellen. Durch Zusätze im Stoff kann das Homogenholz gefärbt, säure-, pilz-, termiten- und feuerbeständig gemacht werden. Als Rohmaterial kann alles verwendet werden, was einen Faserstoff liefert, vom Rundholz bis zu den groben Sägespänen, vom Getreidestroh bis zu den tropischen Gräsern. Es wird in Stärken von 3 bis 100 mm und im Format $2000 \times 5000 \text{ mm}$ hergestellt. Es läßt sich auch gießen und beliebig verformen (Tropenhelme, Radiokästen usw.). In erster Linie ist jedoch an die Verwendung im Möbel- und Hausbau als Ersatz der Tischlerplatte gedacht, der es auch in den Herstellungskosten nahekommmt.

Als Exportartikel wäre es ganz besonders geeignet, da die österreichische Wirtschaft darauf angewiesen ist, möglichst hochwertige Waren zu exportieren.

(33.25)

— N —

(147)

33.39 „Holzsparende Bauweisen“, R. C h r i s t l, Techn. u. Wirtsch., Ende Juli 1946, S. 10—11.

Für die Möbelfabrikation stünde heute nur mehr ein kleiner Teil der notwendigen Holzmenge zur Verfügung, obwohl infolge der Vernichtung vieler Wohnungseinrichtungen gerade nach Möbeln die größte Nachfrage herrsche. Der Möbelbau müsse daher neue, holzsparende Bauweisen einführen. Hierbei kämen zwei Möglichkeiten in Betracht, die eventuell auch gemeinsam angewendet werden könnten: 1. Verwendung des Holzabfalles zur Erzeugung einer Homogenholzleichtplatte und 2. Anwendung des im Holzflugzeugbau erprobten Leichtbaues. Bei diesem wurden Platten hergestellt, die so fest wie Holz, aber viel leichter wie dieses sein mußten. Dies wurde dadurch erreicht, daß zwischen zwei Sperrholzplatten aus Hartholz, Furnierrippen oder Leisten aus Weichholz eingebaut wurden. Der Verfasser schlägt nun vor, an Stelle dieser Weichholzrippen Homogenholzplatten zu verleimen, deren Gewicht durch ein besonders lockeres Gefüge nicht größer wie von Kork ist. Ein Kleiderkasten würde z. B. im Leichtbau nur 10—15 kg wiegen. Wenn solche Möbelstücke außerdem noch zerlegbar konstruiert würden, so könnte auch der Möbeltransport in geradezu idealer Weise vereinfacht werden!

(33.25)

— N —

(148)

33.39 „Was ist Homogenholz“, ohne Autorenangabe, Techn. u. Wirtsch., Dezember 1946, S. 4—6.

Nach einer kurzen Angabe der Zusammensetzung des Homogenholzes (organische Fasern mit eingelagerten Bindemitteln) beschreibt der Verfasser die Haupteigenschaften desselben: homogenes Gefüge, normierbare Eigenschaften (daher stets gleiche Qualität der Platten), Härte- und Festigkeitszunahme mit steigendem Raumgewicht, das in den Grenzen von 0.15 bis 1.45 gewählt werden kann, gute Bearbeitbarkeit und Oberflächenbehandlung, Färbbarkeit im Stoff (künstliches Ebenholz für Klaviertasten!) u. a. Homogenholz läßt sich auch in konkav-konvexe Formen gießen, so daß sphärisch geformte Boot-, Karosserie-, Waggon- und Flugzeugbauteile hergestellt werden können. Vier Bildaufnahmen zeigen die vielseitige Verwendbarkeit: Deckelringsätze, Homogenholzträger bis zu 22 m freier Spannweite, säurefeste Absaugstutzen für die Zellwollindustrie und Homogenholzmöbel mit Schubtüren, die sich nicht verziehen.

(33.25)

— N —

(149)

33.7 „Die Brennholzversorgung Österreichs“, F. F e e s t, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Oktober 1946, S. 1—2.

Überblick über die Brennholzversorgung Österreichs im Frieden, im Kriege und in der Nachkriegszeit. Aufstellung eines Holz- und Brennstoffversorgungsprogramms, welches geeignet ist, die vom Verfasser gefürchtete Katastrophe abzuwenden.

(35)

— S —

(150)

33.8 „Das Holzdaubenrohr“, A. S u p a n, Int. Holzm., 37, 15. Dezember 1946, S. 2—4.

Das Holzdaubenrohr, das auch in Fachkreisen noch verhältnismäßig wenig bekannt ist, wird gewöhnlich in Durchmessern von 40 mm bis 5 m hergestellt und kommt hauptsächlich für Turbinendruckleitungen und für Wasserleitungen in Betracht. Der zweite Verwendungszweck hat besonders für die Landwirtschaft im Hinblick auf die Materialbeschaffung große Bedeutung. Das Holzrohr bietet auch sonst beachtliche Vorteile gegenüber Metallrohren, insbesondere leichte Montage, geringere Empfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen und gegen gewisse Abwässer. Auch die Dauerhaftigkeit ist bei Verwendung von Lärchenholz und sachgemäßer Verlegung befriedigend.

(33.13)

— M —

(151)

34) Forstliche Nebennutzungen und Nebenprodukte.

34.21 „Die Streunutzung und ihre Auswirkung auf den Boden und Bestand“, W. K o s s a r z, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. November 1946, S. 6—7.

Die Streunutzung hat in unseren Bauernwäldern wieder höchst ungünstige Formen angenommen und es wäre Zeit, Abhilfe zu schaffen. Verfasser gibt aufbauend auf die Arbeiten Liebig's 1865 eine Reihe von eindrucksvollen Beispielen, welchen Schaden die Laubentnahme bewirkt. Wenn man die angeführten Zahlen über die Menge von Nährstoffen, die dem Waldboden entzogen werden, mit dem geringen Wirkungsgrad im Acker vergleicht, so muß man sich wirklich wundern, daß die moderne Anwendung von Kunstdüngemitteln nicht auch den Bauernwaldbesitzer von diesem Raubbau abhält. Besonders wird auf die schwer zersetzbare Nadelstreu hingewiesen und dem Mischwald das Wort gesprochen.

(11.42, 46.3)

— W —

(152)

34.21 „Untersuchungen über Waldweide“, N. D o m e s, Zbl. f. d. ges. Forst- u. Holzw., 70, 31. Oktober 1946, S. 39—51.

Die Waldweide hat, sei es als „Eigenweide“ im Bauernwald, sei es in Form von Weideservituten, in den österreichischen Alpenländern größte wirtschaftliche Bedeutung (die Gesamtfläche des in Österreich beweideten Waldes wird mit rund 1,150.000 ha oder zirka 40 Prozent der gesamten Waldfläche angenommen). Da über den Futterertrag der Waldweide unter verschiedenen Standorts- und Bestandesverhältnissen sowohl hinsichtlich der Menge als auch hinsichtlich der Wertigkeit keine verlässlichen Grundlagen vorliegen, wird ein umfassender Versuchsplan aufgestellt, um den Einfluß der einzelnen Faktoren (Standortsverhältnisse; Art, Alter, Höhe, Schlußgrad usw. des beweideten Bestandes) auf den Weideertrag zu erfassen.

(46.4, 93, 97.21)

— M —

(153)

34.26 „Zucker aus heimischen Ahornarten“, H. K r e n d e l s b e r g e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Februar 1947, S. 30.

Der Artikel ist noch zur Zeit des Zuckermangels in Österreich geschrieben und daher die Anregung des Verfassers verständlich, unsere heimischen Ahornarten zur Zuckergewinnung mit primitiven Mitteln heranzuziehen. Die Angaben des Verfassers über die

Saftmenge je Baum (durchschnittlich 165 l), über den Zuckergehalt des Saftes (1'1—1'2 Prozent) und vor allem über die zum Eindampfen des Saftes erforderliche Brennholzmenge (55 kg pro 165 l Saft) dürften aber zu optimistisch sein.

— S — (154)

34.26 „Mitteilungen der Harzgenossenschaft Piesting“, ohne Autorenangabe, Landw., 3. August 1946, S. 210—213.

Die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses, insbesondere für die Harzproduzenten Niederösterreichs. Die Piesting-Harzgenossenschaft sichert ihren Mitgliedern die neuesten technischen Errungenschaften, den höchsten Harzpreis (damals —'80 S pro Kilogramm), stellt ihnen kostenlos Fässer zur Verfügung und sorgt für den Pechernachwuchs.

— S — (155)

34.26 „Pechen, ja oder nein?“, ohne Autorenangabe, Landw., 7. September 1946, S. 237—238.

Aussichten des Pecherberufes. — Entwicklungsmöglichkeit bei der Weiterverarbeitung des Harzes. Vom Harzpreis erhält der Pecher 48'5 Groschen, der Waldbesitzer 31'5 Groschen. Auch das spekulative Zurückhalten der Harzernte ist an dem Produktionsrückgang schuld.

— S — (156)

34.26 „Die Nachhaltigkeit der Harzgewinnung an der Schwarzkiefer“, ohne Autorenangabe, Landw., 5. Oktober 1946, S. 268—270.

Die Zahl der harzungsfähigen Stämme (ehemals 2'5 Millionen) hat sich durch vorzeitige Schlägerung (Waldbrand und Windwurf) um einige Hunderttausend verringert und sind besondere Maßnahmen nötig, um weiteren Rückgang zu verhüten. Beschreibung der Herstellung von Harztöpfen aus Ton. Schleichhandel mit Rohharz.

— S — (157)

34.26 „Scharrhartzgewinnung“, M a z e k - F i a l l a, Landw., 16. November 1946, S. 328—330.

Die am Schlusse der Harzsaison an der Lachte verbliebene Harzkruste (das „Scharrharz“) soll möglichst bald abgekratzt („abgescharrt“) werden, weil sonst der Terpentinegehalt abnimmt. Das

Abkratzen soll vorsichtig geschehen, weil das Scharrharz sonst zu stark mit Holzteilchen verunreinigt ist, welche die Qualität des Kolophoniums verschlechtern. Unvorsichtiges Abkratzen des Scharrharzes hat auch den weiteren Nachteil, daß die Lachtenoberfläche mangels einer schützenden Harzschichte zu sehr austrocknet und infolgedessen von vertikalen Rissen durchzogen ist; diese geben entweder Anlaß zur Pilzinfektion oder zur Verkiebung, was beides Entwertung des Holzes bedeutet. Das direkt aus der Verwundung in den Topf geflossene Harz („Topfharz“) soll mit dem Scharrharz nicht vermengt werden, weil ersteres für sich allein bessere Produkte liefert.

— S — (158)

34.26 „Der Harzwald im Winter“, ohne Autorenangabe, Landw., 21. Dezember 1946, S. 356—357.

Wenn die Harzarbeit im Winter ruht, hat der Pecher noch allerlei Arbeit mit Instandsetzung oder Neuankündigung seiner Geräte, insbesondere der Leitern.

— S — (159)

34.26 „Kolophonium und Terpentinöl als Heilmittel“, A., Landw., 15. März 1947, S. 63—64.

Bericht über die Kiefern- und Lärchenharze sowie über die dem daraus bereiteten Terpentinöl seit altersher als Hausmittel zugeschriebene Heilwirkung und über einige neue diesbezügliche Beobachtungen. Arbeiter in Harzraffinerien und Lackfabriken sowie Anstreicher, die viel mit Terpentinöl zu tun haben, sollen dadurch weitgehendst gegen Grippeinfektion geschützt sein. Es wird aber auch auf die durch Terpentinöl hervorgerufenen gesundheitlichen Schäden hingewiesen.

— S — (160)

34.27 „Die Verfütterung von Laub und Reisig in Notjahren“, Berger, Österr. Forst- u. Holz., 1, 21. Juli 1946, S. 7—9.

Das trockene Frühjahr 1946 hat die kriegs- und nachkriegsbedingte Notlage an Futtermitteln noch bedeutend verschärft. Aus diesem Anlaß wird auf die Futterquellen des Waldes als Aushilfsmittel hingewiesen. Blätter und Zweige der Forstgewächse sind reich an Rohprotein, Kohlehydraten, Fetten und Mineralsalzen und dadurch von beträchtlichem, je nach Holzart und Gewinnungsweise schwankendem Nährwert (die Gehaltswerte werden tabel-

larisch dargestellt). Man unterscheidet (mit absteigender Reihung des Futterwertes): 1. Futterlaub (grün) oder Laubheu (getrocknet), 2. Laubreisig (Zweige mit Blättern zur Verwendung in frischem oder trockenem Zustand), 3. Winterreisig (unbelaubte Zweige bis $1\frac{1}{2}$, höchstens 1 cm Stärke). Unter den Holzarten haben den höchsten Nährwert die Blätter des Holunders (Nitratpflanze!), es folgen Esche, Linde, Ulme, Ahorn, Espe Eiche, Erle, Hainbuche, Buche, Birke, Hasel, Salweide, Eberesche. Die im Frühjahr oder Frühsommer geernteten Blätter haben zumindest den Nährwert von gutem Wiesenheu. Junge Blätter sind dabei wertvoller als ältere. Winterreisig kommt etwa dem Stroh gleich. Hierbei werden besonders Linde, Espe und Birke, aber auch Buche und Eiche empfohlen, doch nur als Erhaltungsfutter zur Überwinterung in Notzeiten. Eichen-, Erlen- und Haselblätter sollen wegen ihres Gerbstoffgehaltes nur mit anderen Futtermitteln vermischt verwendet werden. Gesundheitsschädlich sind Faulbaum, Traubenkirsche, Waldrebe, Efeu, Eibe und die jungen Blätter, Triebe und Samen des Goldregens sowie alle vom Mehltau befallenen Blätter. Nadelholzreisig ist wegen seines Harzgehaltes nur von geringer Bedeutung, doch wird Zusatz von Nadeln besonders im Winter als Vitamin A-Träger empfohlen. Auch die Laubhölzer haben einen bedeutenden Vitamingehalt (Provit. A und Vit. C). Die Gewinnung erfolgt am besten etwa Ende Juli. Der Nährstoffgehalt ist am höchsten am Abend nach warmen und sonnigen Tagen mit gesteigerter Assimilationstätigkeit. Die Methoden der Gewinnung und Verwertung werden ausführlich besprochen.

— O —

(161)

35) Verkauf und Verwertung der Forstprodukte, Holzhandel.

35 „**Brennholz oder Nutzholz für Wiederaufbau und Export?**“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Mai 1946, S. 1—2.

Wie auf der Maitagung 1946 der Österreichischen Holzwirtschaftsstelle festgestellt wurde, bringt, trotz 150 Prozent Überschlagerung, der durch Kohlen- und Heizölmangel übermäßig gesteigerte Brennholzbedarf noch immer eine Verheizung bedeutender Mengen wertvollen Nutzholzes und damit einen beträchtlichen Ausfall für Wiederaufbau und Export mit sich, wozu noch kommt, daß die Beistellung der zur Holznutzung notwendigen Arbeitskräfte durch die ungünstige Ernährungslage erschwert wird.

Lebensmittelbeihilfen durch die UNRRA wurden zwar in Aussicht gestellt, es muß aber — und dies gilt wohl heute noch in unvermindertem Maße — äußerste Sparsamkeit mit Brennholz gefordert werden.

(32.31)

— O —

(162)

35 „Ernährer Wald“, O. Singer, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juli 1946, S. 4—5.

Betrachtungen über die Bedeutung des Holzes als eines höchst wichtigen wirtschaftlichen Faktors, insbesondere für den Warenaustausch mit dem Ausland, dem müßte durch angemessene Holzpreise Rechnung getragen werden.

— O —

(163)

35.1 „Kantholzquerschnitte aus Nadelholz“, F. Z., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. März 1946, S. 5—8.

Der Verfasser macht zum Zwecke einer künftigen Neuordnung der Kantholzquerschnitte aus Nadelholz einen Vorschlag, der Anlaß zu Anregungen bieten soll. Nach seiner Meinung werden 24, eventuell sogar 18 Formate, wie sie in einer Abbildung dargestellt sind, genügende Auswahl bieten. Die Längenabstufungen sollen wie früher 4, 5 und 6 m bleiben. Mit diesen zur Norm vorgeschlagenen Kantholzquerschnitten wäre der tägliche Bedarf des Handwerkes und des Gewerbes zu befriedigen. Zu besonderen und größeren Konstruktionen werden auch besondere Zwischen- oder Überlängen der Kanthölzer mit außer der Norm liegenden Holzquerschnitten notwendig sein. Für den Techniker ist eine Tafel mit den statischen Werten der vorgeschlagenen Querschnitte beigegeben.

— G —

(164)

37) Forstliches Transportwesen.

37 „Die Bringung, ein wichtiges Problem der Gegenwart“, W. Kossarz, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 45.

„Es müssen baldigst Wege gefunden werden, wie mit größtmöglicher Schonung der überbelasteten Waldgebiete den Forderungen des Staates und seiner Wirtschaft nachgekommen werden könnte. Dies muß in erster Linie mit Hilfe modernster Bringungsanstalten geschehen, weil dadurch zahlreiche bisher noch nicht aufgeschlossene Waldgebiete genutzt werden können. Die bereits bekannten Anlagen müssen technisch verbessert und nach Möglichkeit neue geschaffen werden, die den heutigen Erfordernissen entsprechen.“

Es soll versucht werden, die Vor- und Zwischenlieferung zu vereinigen und den Prozentsatz des Wertsverlustes zu verringern. Die wichtigsten Holzförderanlagen in der allernächsten Zukunft werden wohl die Seilbahnen verschiedener Konstruktionen werden, insbesondere transportable Anlagen, die in jeder Hinsicht den heutigen Bedürfnissen entsprechen.“

Hiezu wäre zu bemerken, daß, wenn es sich nicht um große Massen und große Förderlängen handelt, oft mit einfachen und daher billigen Seilgeräten, namentlich mit Winden, das Auslangen gefunden werden kann, die in schwierigem Gelände besonders dort am Platze sind, wo kleine und zerstreut liegende Holzmengen anfallen, wie das auf Verjüngungs-, Säuberungs- und Durchforstungsflächen häufig der Fall ist.¹⁾

(38.4)

— G —

(165)

37 „Über die Holzbringung in den Gebirgsforsten“, J. Fröhlich, Int. Holzm., 36, 15. November 1945, S. 3—4.

Die Vorbereitungen zur Bringung des Holzes müssen rechtzeitig getroffen werden, d. h. dieses muß termingerecht an die nächsten Bringungswege herangebracht werden. Es ist nicht gleichgültig, in welchen Längen die einzelnen Stammteile ausgeformt werden. Das wird von der Lage des Holzschlages bestimmt. Das Bringungskalo wächst besonders bei Abrückung von Rundholz über steile Lehnen. Namentlich Buchenrundholz muß vorsichtig behandelt werden und darf keinesfalls bei starkem Frostwetter gerückt werden. Von besonderem Einfluß auf die Höhe des Bringungskalos ist auch das Wetter. Rundholz soll nur bei trockenem Wetter über steile Lehnen gebracht werden. Auf Trockenriesen abgelieferte Stämme sollen am Verleerplatz ihre Geschwindigkeit verlieren. Bei den großen Holzschlägerungen in Südosteuropa ist man in den letzten Jahrzehnten immer mehr von der Anwendung von Trockenriesen abgekommen, weil es immer schwerer wurde, die richtigen Facharbeiter für den Bau von Riesen zu bekommen. Man hat sich daher für den Bau von Streifwegen entschieden, trotzdem der Abtransport des Rundholzes teurer ist als auf richtig gebauten Trockenriesen. Der Bau von Wasserriesen kommt dann in Frage, wenn es sich um große Leistungen handelt. Am einfachsten gestaltet sich die Holzabrückung, wenn die ausgeformten Stammteile direkt vom

¹⁾ Siehe Glatz: „Erschließung von unwegsamen Waldgebieten durch einfache Seilgeräte“ im vorliegenden Bande der „Mitteilungen“.

Stöcke weg mit tierischer Kraft weggeschafft und zum nächsten Abfuhrweg gebracht werden können. Plateauwälder hat man in Bosnien seinerzeit mit Pferdebahnen und Winterstreifwegen aufgeschlossen. Das angefallene Holz wurde damit bis an die Plateauränder und von dort mittels Drahtseil und Holzriesen bis zu den Abfuhrwegen gebracht. In neuerer Zeit ist man dort auch zum Holztransport im Sommer mittels Waldstraßen und Waldbahnen übergegangen, u. zw. vor allem mit Rücksicht auf die rechtzeitige Abfuhr des Holzes. Die Nebenanlagen dazu sollen den Holztransport zu jeder Jahreszeit ermöglichen. Haupt- und Nebenbringungsanlagen sollen sowohl die Bringung von Langnutzholz als auch von Brennholz gestatten. Wenn im Gebirge große Schneefälle zu erwarten sind, ist es notwendig, daß alles Holz bis Ende September an die Hauptbringungsanlagen gerückt wird. Sowohl Waldstraßen als auch Waldbahnen müssen immer freigeschaufelt werden. Bei den Waldbahnen in den Karpathen wurden dazu zwei zusammengekuppelte Lokomotiven mit vorne und rückwärts angebrachten Schneepflügen verwendet und damit die fragliche Strecke solange befahren, als der Schneefall anhielt.

Leistungsfähige Waldbahnen können nur für solche Holznutzungsbetriebe in Frage kommen, wo verhältnismäßig große Holzmengen ständig anfallen. Dort aber, wo die Waldungen auf Grund des Nachhaltigkeitsprinzips bewirtschaftet werden, wird man Waldwege erster und zweiter Ordnung bauen. Je mehr aber Gebirgswaldungen wieder mit Waldstraßen und Waldwegen aufgeschlossen werden, desto mehr wird die Holzbringung im Gebirge wieder im Winter erfolgen, besonders bei der Benützung der Nebenwege. Die Winterszeit muß derart ausgenützt werden, daß alle Hölzer auf den Nebenwegen an die Hauptbringungsanlage herangebracht werden, von wo dann auch der Abtransport im Sommer möglich ist.

Die dem Aufsätze beigelegten Abbildungen betreffen Holztransporteinrichtungen in den Ostkarpathen und in Bosnien.

(38)

— G —

(166)

37 „Wie kommt Österreichs Holzwirtschaft zu Maschinen und Transportmitteln?“, ohne Autorenangabe, Int. Holz., 37, 15. März 1946, S. 1.

Die Waldstatistik wird zeigen, daß Österreich nur mehr über Holz aus größeren Höhenlagen mit weiteren Vortransporten ver-

fügen kann. Dazu sind viele und kräftige Lastkraftwagen, Schlepper und Traktoren notwendig. Beschaffung solcher Transportmittel im Wege des Importes, zum Teil vielleicht auch durch die heimische Industrie.

— G —

(167)

37.1 „Zeitgemäße Betrachtung über die Holzbringung und die Verwendung von Raupenschleppern“, O. Drapal, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 43.

Die in diesem Aufsätze enthaltenen wichtigsten Gedanken und Anregungen des Verfassers werden am treffendsten mit dessen eigenen Worten wie folgt auszugsweise wiedergegeben.

Die seinerzeit durch die „UNRRA“ angelieferten Traktoren sind hauptsächlich für die Landwirtschaft oder für Fuhrwerke auf guten, festen Straßen verwendbar. Der Einsatz von Traktoren in der Forstwirtschaft ist aber auch nur beschränkt möglich, u. zw. dort, wo es sich um feste, trockene Wege handelt und somit Steigungen und Gefälle nicht zu groß sind. Die gleichfalls durch die „UNRRA“ gelieferten Raupenschlepper sind für österreichische Transportverhältnisse und Gebirgswege viel zu breit und zu schwer.

Das Kernproblem aller Holzaufbringung und Intensivierung unserer Forstwirtschaft bleibt die Bringungsfrage. Diese kann nur gelöst werden, wenn der Einsatz geländegängiger Zugmaschinen und sonstiger neuzeitlicher Transportmittel ermöglicht wird. Was unsere Forstwirtschaft benötigt, sind den gegebenen Terrainverhältnissen angepaßte Spezialfahrzeuge mit ebenso verwendbaren Anhängewagen oder Schleppachsen. Es handelt sich hier im wesentlichen um zwei Fahrzeugtypen. Die eine Type soll der Rückung und Abfuhr von den Schlagorten dienen und muß geländegängig sein. Die andere Type wird ein stärkerer Traktor sein, der die Abfuhr auf der festen Straße besorgt. Das geländegängige Fahrzeug kann nur ein Raupenschlepper sein. Dieser soll mit Schleppwagen oder Schleppachse verwendet werden, deren Räder als Raupenräder konstruiert sind. Beide Fahrzeugtypen haben sich zu ergänzen. Die bisher in Verwendung stehenden Raupenketten und Laufwerke sind besonders auf Wegen mit Fels in der Fahrbahn starkem Verschleiß unterworfen, so daß eine Vereinfachung der bisher komplizierten Bauart von Kette und Laufwerk notwendig erscheint.

In vielen Fällen wird es durch den richtigen Einsatz von Raupenschleppern möglich sein, in Betrieben mit Sommerschläge-

rung die große Zeitspanne zwischen Schlägerung und Verwertung des Holzes ganz wesentlich abzukürzen. Durch die Verwendung von Raupenschleppern mit Seilwinden und sonstigen modernen Rückungsgeräten, deren Einsatz auch ohne Schlittbahn unmittelbar nach der Schlägerung möglich ist, kann sehr viel Zeit gewonnen werden, so daß Wertsverluste durch lange Lagerung im Walde oder durch primitive Rückungsarbeiten vermieden werden können.

Wenn wir weiter bedenken, daß hauptsächlich aus Bringungsschwierigkeiten eine ausreichende Versorgung der Bedarfsstellen mit Holz unmöglich erscheint, so muß die Erkenntnis vorhanden sein, daß nur durch Sofortmaßnahmen diese Bringungskrise behoben werden kann. Eine dieser Maßnahmen ist die rascheste Bereitstellung von Raupenschleppern. Es kann und darf kein unüberwindliches Hindernis geben, eine Raupenschleppertype zu schaffen, die, als Einheitstype konstruiert, allen unseren Anforderungen entspricht und deren Anschaffung auch kleineren Forstbetrieben möglich sein muß.

Die beigegebenen Abbildungen nach Lichtbildaufnahmen veranschaulichen die Abfuhr von Brenn- und Schleifholz, letzteres in langen Stücken, und von Fichtengerbrinde auf steilen Abfuhrwegen mittels Raupenschleppachse, Konstruktion Forstmeister D r a p a l, als Anhängegerät für Raupenschlepper.

(37.8)

— G —

(168)

37.1 „Ein praktischer Langmaterialnachläufer“, ohne Autorenangabe, Int. Holzm., 37, 30. September 1946, S. 8—9.

Neues Erzeugnis der Fa. Johann Z e l l i n g e r in Linz, geeignet für den Dienst auf schmalen kurven- und gefällreichen Gebirgsstraßen. Siehe das nachfolgende Ref. Nr. 170.

— G —

(169)

37.1 „Fortschritte im motorisierten Langmaterialtransport“, ohne Autorenangabe, Int. Holzm., 38, 15. März 1947, S. 14—17.

Beim Transport von Langmaterial, besonders von Langholz, müssen bekanntlich zwei Fahrzeuge oder zumindest zwei Fahrgestelle zusammenarbeiten, die nur durch die Ladung allein verbunden sind und von denen das rückwärtige für sich allein gelenkt oder „gestarzt“ wird. Da der Lenker des Hinterwagens in seinem freien Ausblick gewöhnlich behindert ist und die Steuerung seines Fahrzeuges nur selten rasch und genau funktioniert, so kann auch bei motorisiertem Fuhrwerk nur sehr langsam gefahren werden.

Der Hinterwagen oder Nachläufer ist der schwächste und technisch unvollkommenste Teil eines Langholzzuges. Infolgedessen ist der Langholztransport mit Schwierigkeiten verbunden und wird daher gerne vermieden. Andererseits hat die Forst- und Holzwirtschaft am Langholztransport ein ganz besonderes wirtschaftliches Interesse. Es könnten ihr bedeutende Vorteile erwachsen, wenn es möglich wäre, die dem Langholztransport entgegenstehenden Schwierigkeiten zu verringern. Diese bestehen vor allem in folgendem:

Je stärker gebremst werden muß, um so schwerer ist das schnelle und verlässliche Lenken des Nachläufers, und je länger und schwerer die Ladung und je höher die Fahrgeschwindigkeit ist, um so schwieriger gestaltet sich die Bewältigung von engen Kurven.

Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, hat die Wagenfabrik Joh. Z e l l i n g e r in Linz, O.-Ö., einen neuen Langholznachläufer herausgebracht, der seine Überlegenheit über die bisher verwendeten Typen im praktischen Gebirgseinsatz in Privathetrieben behaupten konnte und bei den bis August 1944 mehrmals erfolgten offiziellen Erprobungen „als allein voll gebirgsbrauchbar“ anerkannt wurde.

Die neue Type hat sich seither in der Praxis mit Erfolg bewährt. Sie ist nicht nur zum Langholztransport allein, sondern auch für andere Zwecke verwendbar, was beste Ausnützung des Fahrzeuges und freies Disponieren ermöglicht.

Einzelheiten über die Bauart des Fahrzeuges sind in dem Aufsatze wegen Vermeidung der öffentlichen Preisgabe von Erfahrungen und Konstruktionsrichtlinien nicht enthalten, doch sind einige Abbildungen eingefügt. Zum Schlusse wird „die erfreuliche Tatsache hervorgehoben, daß nunmehr unserer alpenländischen Holzwirtschaft die Langholzbringung und damit die volle wirtschaftliche Auswertung von Nutzholz sehr erleichtert wurde“.

— G —

(170)

38) Forstliches Bauwesen.

38 „Zur Erschließungsfrage des Reichraminger Hintergebirges“, M. K a u t s c h, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 9.

Die Wiederaufnahme der Bringung des Holzes aus dem Reichraminger Hintergebirge, auf dem früher benützten, aber schon lange nicht mehr betriebsfähigen Wasserwege kommt wegen des

Überganges von der ehemaligen Brenn- und Kahlholzwirtschaft zur Nutzholzwirtschaft nicht mehr in Betracht. Um weiteren Holzverlusten durch Zufallsanfälle, besonders aber einer neuerlichen Käferkatastrophe, wie sie am Ende des ersten Weltkrieges eingetreten ist, vorzubeugen sowie dem erhöhten Holzbedarfe durch Wiederaufnahme des planmäßigen Jahreseinschlages von zirka 15.000 fm zu entsprechen, muß daher die bereits vor dem zweiten Weltkriege in Angriff genommene großzügige Landerschließung des Hintergebirges mittels einer Straße, bzw. Waldbahn mit Seitenaufschlüssen durch Zug- und Rieswege, etwa auch durch Seilwege und Rollbahnen fortgesetzt werden. Die dazu noch erforderlichen örtlichen Erhebungen wurden bereits vorgenommen.

— G —

(171)

38.5 „Kleinere Wehranlagen“, A. W a g n e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 28—29.

Bei der Ausführung und Instandhaltung kleiner Wasserentnahmeanlagen geht man meist allzu sparsam vor. Die Folge davon ist, daß Wildwässer leicht schädlich werden können. Eine Wasserkraftanlage setzt eine möglichst gleichbleibende Triebwassermenge voraus. Die Anbahnung eines Ausgleiches hängt in hohem Maße von der Ausstattung des Wehres ab. Es soll zumindest mit einem Streichwehr versehen sein, besser aber noch mit einem Schwellteich. Mit geringem Mehraufwand können neue Anlagen zweckmäßig ausgestattet oder bestehende Anlagen ausgebaut werden. Dem beweglichen Wehr ist der Vorzug zu geben. Es kommt meist das Schützen-, seltener das Klappwehr in Betracht. Das Wasser besorgt dann kostenlos eine teilweise Räumung des Stauraumes und sichert ein klagloses Funktionieren am Einlauf zum Oberwasserkanal. Überstauungen werden vermieden. Die etwas größeren Anlagekosten machen sich durch die selbsttätige Spülung des Stauraumes und erhöhten Hochwasserschutz bezahlt.

Bei einfachen Anlagen fehlt zumeist neben einer Entlastungseinrichtung auch ein Schotter- oder Kiesfang. Ein solcher ist besonders bei Fehlen eines Schwellteiches notwendig. Auch andere Gesichtspunkte sind von Einfluß auf den Betrieb: dem Oberwasserkanal sind die notwendigen Abmessungen zu geben, um mit einem verhältnismäßig geringen Gefälle das Auslangen zu finden. Der Unterwasserkanal hingegen soll nach Tunlichkeit mit größerem Gefälle angelegt werden, um schädlichen Rückstau zu vermeiden.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Instandhaltung und gewissenhafte Wartung der Wehranlagen zu richten.

(38.8) — G — (172)

38.62 „Über Entwässerungen“, G. Strehle, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Oktober 1946, S. 84—87.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Auswirkungen der Entwässerungen werden die wichtigsten Anlagen und ihre Vor- und Nachteile besprochen sowie praktische Regeln für ihre Errichtung gegeben.

(38.3) — M — (173)

4) FORSTSCHUTZ, ALLGEMEINE ABWEHRMASZNAHMEN, TECHNIK DES FORSTSCHUTZES.

42) Schäden durch anorganische Einflüsse.

42.11 „Sturmschaden und Käfergefahr im niederösterreichischen Tannengebiet“, V. Altmann, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 23—24.

Gedanken über das Entstehen und den Verlauf von Windwürfen sowie Beobachtungen über das Auftreten von Tannenschädlingen im Gebiet von Klausen-Leopoldsdorf.

(45) — M — (174)

42.11 „Vorgehungsmaßnahmen nach Sturmschäden“, E. Schimitschek, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, August 1946, S. 54—57.

Anlässlich der umfangreichen Sturmschäden, welche in den Jahren 1941 bis 1945 besonders im Osten und Nordosten Österreichs eingetreten sind, werden in einem zusammenfassenden Überblick Maßnahmen zur Verhütung von Substanz- und Qualitätsverlusten sowie von Insektenkalamitäten angeführt. Vor allem ist die möglichst rasche Erfassung und Aufarbeitung der geworfenen, aber auch der bloß beschädigten Bäume erforderlich, wobei auch alle kleineren Nester- und Einzelwürfe berücksichtigt werden müssen. Hiebei ist es zweckmäßig, etwa ein Prozent als Fangbäume liegen zu lassen, die dann aber sorgfältig kontrolliert und, sobald die Käferbrut halbwüchsig ist, auf Unterlagen entrindet werden müssen. Die Rinde mit der Käferbrut sowie Gipfelstücke und Reisig sind, soweit sie nicht ander-

weitig Verwertung finden, zu verbrennen. Wichtig ist auch ein wirksamer Sturmschutz der angerissenen oder neu entstandenen Bestandesränder. Auch die Wiederaufforstung der Kahlflächen ist möglichst bald durchzuführen, wobei auf die Vermeidung früherer Fehler insbesondere durch hinreichende Beimischung von Laubhölzern zu achten ist. Von größter Wichtigkeit ist ferner die Abwehr und Bekämpfung von Insektenschäden nach Sturmkatastrophen, insbesondere durch Fortführung einer gewissenhaften Kontrolle noch einige Jahre nachher, wobei angerissenen Beständen, neuen (vor allem Süd-, Südost- und Südwest-) Bestandesrändern erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen ist. Bezüglich der Durchführung der Kontrolle und Bekämpfung werden in knapper Form wertvolle Anweisungen gegeben, wobei u. a. besonders darauf hingewiesen wird, daß die Bekämpfung des primär auftretenden Käfers bereits „im Grünen“, also noch bevor sich die Kronen der befallenen Bäume verfärben, erfolgen muß.

(45) — M — (175)

42.11 „Windwurfkatastrophe im Wiener Neustädter Becken“, E. Bedus, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. März 1946, S. 9—10.

Den katastrophalen Stürmen des Vorfrühlings 1946 sind u. a. ausgedehnte Flächen von reinen Schwarzföhrenbeständen (*Pinus nigra austriaca*) im Steinfeld bei Wiener Neustadt zum Opfer gefallen, wobei etwa 160.000 bis 180.000 fm Holz angefallen sind. Von der Landwirtschaftskammer für Wien und Niederösterreich wurde eine Aktion eingeleitet, um eine rechtzeitige Aufarbeitung der Holzmassen zu ermöglichen, die in heutigen Zeiten ein mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verbundenes Problem bildet.

— O — (176)

45) Bekämpfung tierischer Schädlinge.

45 „Lebensweise und Lebensverein des *Scolytus pyri* var. *bicallosus* Eggers“, E. Schimitschek, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Mai 1946, S. 9—11.

Beschreibung, Fraßbild, biologisches Verhalten, Bekämpfung und natürliche Feinde des Obstbaumsplintkäfers (*Scolytus pyri* var. *bicallosus* Eggers), welcher vorwiegend Apfel-, Pflaumen- und

Marillenbäume befällt, deren Widerstandsfähigkeit durch andere Ursachen (strenge Winter!) herabgesetzt ist.

(13.21.85)

— M —

(177)

45 „Nonnenkatastrophe in der Steiermark?“, H. E g g e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, August 1946, S. 53—54.

Es wird von drei Nonnenbefallherden im nördlichen Hochschwabgebiet berichtet: Klein bei Gams, südöstlich der Precenyklausen und Bärenbachtal. Über die letztgenannten werden nähere Angaben gemacht.

— M —

(178)

45 „Ursache und Entstehung von Insektenkalamitäten“, A. K u r i r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Oktober 1946, S. 87—89.

Übersicht über die Voraussetzungen und den Verlauf von Insektenkalamitäten.

(13.21.85)

— M —

(179)

45 „Sicherung des Waldbesitzes durch Abstellung der Überhege“, E. P e s t a l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 97.

Gegenüber der traurigen Lage, in der sich der Wildstand in vielen Gebieten, insbesondere Niederösterreichs, befindet, gibt es in den Alpen dennoch solche, in denen von einer Überhege gesprochen werden muß. Vielfach wurde der volkswirtschaftliche Wert der Jagd dadurch überschätzt, daß nur ihre Aktivposten in Rechnung gestellt wurden, nicht aber die bedeutenden Schäden, die das Wild durch Verbeißen und Schälen, insbesondere aber durch die Vernichtung der für einen gesunden Waldzustand unerläßlichen Mischholzarten, vor allem Tanne und Buche, verursacht. „Wald und Holz sind nicht nur Existenzgrundlage des Besitzers, sondern Lebensgrundlage des Volkes.“ Es liegt im eigenen Interesse des Waldbesitzers, keine Handhabe zu (vielfach politisch ausgewerteten) Angriffen wegen Vernachlässigung dieses Grundsatzes zu geben. Für hochalpine Gegenden werden bei vernünftigen Hegeabschuß 20 bis 30 Stücke je 1000 ha als zulässig angegeben, in Wäldern, in denen die natürliche Verjüngung der Tanne und Buche zwecks Herstellung natürlicher Bestandesverhältnisse gesichert werden soll, höchstens 15 Stück Rot- und Rehwild je 1000 ha.

— M —

(180)

45 „Massenaufreten der Nonne (*Lymantria monacha* L.) in den östlichen Alpen (Steiermark)“, A. K u r i r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 31. Oktober 1946, S. 104.

Massenaufreten der Nonne im Gebiete der steirischen Salza nimmt bedrohliche Formen an. Für das Jahr 1947 ist eine Großbekämpfungsaktion geplant.

(13.21.85)

— M —

(181)

45 „Waldstation für Nonnenforschung und -bekämpfung“, A. K u r i r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 128—129.

Das Massenaufreten der Nonne in den Alpengebieten der Steiermark, u. zw. in Höhenlagen, wo dies früher kaum beobachtet wurde, erfordert dringend die Errichtung mindestens einer Waldstation, welche an Ort und Stelle Untersuchungen über die Lebensweise und die Bekämpfungsmöglichkeiten der Nonne anzustellen hätte, da trotz der zahlreichen hervorragenden Arbeiten, welche in den letzten Jahrzehnten über die Nonne erschienen sind, über deren Verhalten in den Alpen so gut wie gar keine Erfahrungen vorliegen. Die hiebei entstandenen Probleme können nur durch gemeinsames und rasches Zusammenarbeiten der interessierten Stellen bewältigt werden.

— M —

(182)

45 „Windwürfe, die besten Käferbäume“, E., Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 136.

Geworfene, mit dem Wurzelballen noch in Verbindung stehende Bäume bleiben viel länger fängisch und werden gegenüber gefälltten Fangbäumen von Käfern bevorzugt.

(13.21.85)

— M —

(183)

45 „Zum Nonnenaufreten in Österreich“, E. S c h i m i t s c h e k, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., Januar 1947, S. 4—7, und März 1947, S. 38—41.

Verfasser gibt einen Überblick über die Massenvermehrungen der Nonne in Österreich seit 1888. Er unterscheidet drei geographisch-klimatisch abgegrenzte Zonen verschieden starken bzw. häufigen Auftretens. Diese Zonen verschieden hoher Gefährdung sind die von Massenvermehrungen freie alpine Innenzonen, die Zone mit sehr seltenen, vermehrten Nonnenaufreten (äußere Nadelwaldzone, innerer Mischwaldgürtel) und die dritte Zone mit

häufigeren, wenn auch in größeren Zeitabständen auftretenden Massenvermehrungen, deren Gebiete in den Fichtenbeständen im Mischwaldgürtel und in der Laubholzzone liegen.

Die Hauptursachen liegen im standortfremden Reinanbau der Fichte auf ursprünglichen Laubholz-, bzw. Laubholz-Kiefern-Standorten und in den laufenden Witterungsverhältnissen begründet. Der Witterungseinfluß auf das Zustandekommen von Massenvermehrungen wird an Hand der Untersuchungen Z w ö l f e r s über die Ökologie der Nonne dargestellt. Die neuzeitlichen, erprobten Kontrollverfahren, u. zw. die Falterzählung und die Puppenhülsekontrolle nach W e l l e n s t e i n, die eingehend geschildert werden, ermöglichen heute eine sichere Vorhersage des Nonnenauftretens. Eisuche, Raupenzählung, Probeleimung und das Anlockverfahren werden nur mehr in ganz bestimmten Fällen angewendet. Abschließend werden die aus den Bekämpfungsaktionen des letzten Jahrzehnts gewonnenen Erfahrungen kurz besprochen. (13.21.85.82.2) — Bn — (184)

45 „Warum noch immer Schlagruhe?“, E., Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 12.

Durch Abgehen von der Großschlagwirtschaft, Entrinden, bzw. Ankohlen der Stöcke u. dgl. läßt sich die Massenvermehrung der Rüsselkäfer hinreichend bekämpfen, so daß die Beibehaltung der Schlagruhe in Anbetracht der Zuwachsverluste, der Gefahr der Verunkrautung usw. nicht mehr gerechtfertigt erscheint. Zur Vermeidung von Beschädigungen der Pflanzen durch Regengüsse, Schnee, Erdreich, Schlagabraum u. dgl. sollen diese unter Stöcke, Steine usw. gesetzt oder durch oberhalb eingeschlagene Pflöcke geschützt werden.

(23.6, 67.2) — M — (185)

45 „Moderne Schädlingsbekämpfung in der Land- und Forstwirtschaft. DDT — Nervengift für Insekten“, A. K u r i r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., Februar 1947, S. 22—24.

Während des zweiten Weltkrieges brachte die Schweiz ein neues synthetisch hergestelltes, insektenspezifisches Kontaktgift unter dem Namen „Gesarol“ auf den Markt; die Amerikaner entwickelten aus der gleichen chemischen Grundsubstanz das nun schon populär gewordene DDT. Im Gegensatz zu den in der Großschädlingsbekämpfung bisher angewandten Mitteln sind DDT-Präparate, zumindest soweit sie nicht in Petroleum oder Öl gelöst

sind, für Mensch und Warmblüter völlig ungiftig und rufen auf den Pflanzen keine Verbrennungen hervor, wie dies bei den Dinitrokresolen der Fall ist. Der Anwendungsbereich dieser ausgezeichneten Mittel ist sehr weit gespannt und umfaßt auch Human- und Veterinärmedizin. Entwicklungsweg, Wirkungsweise und Anwendungsmöglichkeiten werden besprochen.

— Bn — (186)

45 „Die drei größten Schädlinge unserer Forstwirtschaft“,
A. L e n z, Landw., 15. März 1946, S. 59—62.

Verfasser gibt eine ausführliche Darstellung über Aussehen, Entwicklung und Lebensweise der drei Hauptfeinde des Waldes: Achtzähiger Fichtenborkenkäfer, Nonne und Großer brauner Rüsselkäfer. Die Schilderung der Ursachen von Massenvermehrungen, der Befallsmerkmale und der zu treffenden Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen zeigt dem Kleinwaldbesitzer Mittel und Wege zur Gesunderhaltung seines Waldes.

(13.21.85.68.3, 13.21.85.68.4, 13.21.85.82.2) — Bn — (187)

45 „Windwürfe und Käfer“, E. B e d u s, Landw., 20. April 1946,
S. 112—114.

In einer Abhandlung, die sich vor allem an die bäuerlichen Waldbesitzer richtet, werden die Zusammenhänge zwischen Windwurfschäden und Borkenkäferkatastrophen aufgezeigt. Besondere Berücksichtigung finden der „Buchdrucker“ oder „achtzähne Fichtenborkenkäfer“ und die beiden „Waldgärtner“. Ausgehend von der Erläuterung des Begriffes „eiserner Bestand“ und der Schilderung der Lebensweise der genannten Käfer wird erklärt, wieso es bei Vorliegen großer bruttauglicher Holzmassen zur Übervermehrung der Borkenkäfer kommen kann und als wichtigste Vorbeugungsmaßnahme die rasche Aufarbeitung und Entrindung der Windwürfe empfohlen. Zur Kontrolle und Bekämpfung sind an sonnigen Schlagrändern Fanghäume zu belassen, bzw. in warm-trockenen Sommern so lange frisch zu fällen und rechtzeitig zu entrinden, bis die Gefahr beseitigt ist.

(13.21.85.68.4, 42.11) — Bn — (188)

45 „Windwurf und Borkenkäfergefahr“, R., Österr. Forst- und
Holzw., 21. Mai 1946, S. 8—9.

Unter Hinweis auf die Ursachen der Reichraminger Borkenkäferkalamität nach dem ersten Weltkrieg wird angesichts der

durch den Sturm vom 18. Februar 1946 verursachten gewaltigen Windwurfmassen (besonders im Schwarzkieferngebiet bei Wiener Neustadt) auf die drohende Borkenkäfergefahr aufmerksam gemacht. Die erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen und deren gesetzliche Grundlagen werden besprochen.

(13.21.85.68.4, 42.11)

— Bn —

(189)

45 „Die mitteleuropäische Borkenkäferkalamität“, E. Schimitschek, Österr. Forst- u. Holzw., 21. März 1947, S. 3.

Die durch Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingten Borkenkäferkalamitäten in Mitteleuropa gehören zu den bedeutendsten in der Geschichte des Forstschutzes. In Österreich beträgt die dem Käfer zum Opfer gefallene Holzmasse bisher 480.000 fm, wovon 400.000 fm allein auf Niederösterreich entfallen; im westlichen Deutschland etwa 5.000.000 fm; auch in der Tschechoslowakei traten beträchtliche Borkenkäferschäden auf. Die Ursachen der Massenvermehrungen waren durch Sturmkatastrophen, durch Kriegshandlungen, unterlassene Entrindung und den im ersten Nachkriegsjahr besonders fühlbaren Personal- und Arbeitermangel bedingt. Wesentlich trugen die außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse des Jahres 1946 zur Steigerung der Bevölkerungsdichte der Borkenkäfer bei. Da die Kalamitäten noch im Ansteigen begriffen sind, ist die Durchführung intensiver Bekämpfungsmaßnahmen, womöglich unter Heranziehung chemischer Bekämpfungsmethoden, erforderlich.

(13.21.85.68.4)

— Bn —

(190)

46) Schutz gegen menschliche Eingriffe.

46.2 „Waldverwüstung. Folgen, Verhütung und Wiedergutmachung“, H. Döpper, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. August 1946, S. 9—10.

Waldverwüstung kann erfolgen durch unsachgemäße Streugewinnung, gänzliche Ausrottung der Laubhölzer (einschließlich Unterhölzer), rücksichtslose und unsachgemäße Holzbringung, Unterlassung der Schlagräumung und Verzögerung der Aufforstung, absichtliche Zerstörung oder Verwildernlassen des Waldbodens (einschließlich Schlagabbrennen), Verwendung ungeeigneter Holzarten zur Wiederaufforstung, Viehweide in Kulturen. Jeder Waldbesitzer sollte angehalten werden, nicht nur forstschädliche Handlungen zu unterlassen, sondern auch Waldverwüstungen zu

verhüten und wieder gutzumachen. Bei Verkäufen am Stocke muß der Käufer für Wald- und Bodenschäden haftbar gemacht werden. Bodenaufrisse müssen sachgemäß verbaut werden, Streunutzung, wenn überhaupt notwendig, muß mit Maß und äußerster Schonung erfolgen (nur Holzrechen). Zur Wiederherstellung von verwüsteten, des Humus beraubten Waldböden oder zur Verbesserung armer Böden wird Anbau der *Dauerlupine* (*Lupinus perennis*) als Gründüngung empfohlen, möglichst sofort nach der Schlagräumung, auf etwas besseren Böden gleichzeitig mit der Forstkultur im Frühjahr oder Frühsommer. Der Samen muß mit Knöllchenbakterien geimpft oder mit Kleefelderde vermengt werden. Die Verjüngung erfolgt auf natürlichem Wege. So erzeugt die Lupine in zehn Jahren bis 8 cm Humus und ist zudem eine vorzügliche Honigpflanze.

(11.47, 92.5)

— O —

(191)

46.3 „Kulturschäden durch Schlagmähen“, E. P e s t a l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 139.

Gegenüber der Waldweide werden die durch unsachgemäßes Ausmähen der Kulturflächen verursachten Schäden meist übersehen. Besonders natürliche Verjüngungen sind schwer gefährdet. Abhilfe könnte durch Herabsetzung des Viehstandes der Nutzungsberechtigten sowie durch Freilassen von 5 m breiten Streifen beiderseits der Waldstraßen als Wiese geschaffen werden.

(23.6, 93)

— M —

(192)

46.4 „Ist die Waldweide wirklich so schädlich?“, I) F. P., Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 136, und Entgegnungen, II) E. Sp., 58, Januar 1947, S. 11, und III) R. H a p p a k, März 1947, S. 46—47.

I. Rindvieh kann in den Schlägen nützlich werden durch Abfressen des verdämmenden Grases und Förderung der natürlichen Verjüngung durch Bodenverwundung. Voraussetzung ist, daß genügend Graswuchs vorhanden ist (nicht zu früh im Jahre und keine zu hohen Stückzahlen); Rinder, die im Winter mit Nadelholz zweigen gefüttert wurden, sind von der Waldweide auszuschließen!

II. Natürliche Verjüngung ist mit der Viehweide unvereinbar. Auch das Grasmähen ist zu unterlassen!

III. Eine Beweidung von Schlagflächen mit Rindvieh ist nur unter besonders günstigen Verhältnissen zulässig. Normalerweise bringt sie jedoch im Hochgebirge Schädigungen mit sich, welche die

Existenz nennenswerter Teile des Waldes in Frage stellen. An Hand eines Beispielen werden die durch die Waldweide verursachten Schäden aufgezeigt, welche nicht bloß den Erfolg der Kulturen in Frage stellen, sondern einen modernen Forstbetrieb mit natürlicher Verjüngung unmöglich machen. Große Schäden werden auch an den Bringungsanlagen (Fahrbahnen, Geländer, Brücken, Wasserabkehren) angerichtet.

(34.21, 93, 97.21)

— M —

(193)

5) ZUWACHS, ERTRAG.

56) Zuwachs.

56.2 „Zur Frage des Massenertrages von Rotbuche-Nadelholz-Mischbeständen“, K. L a u s, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 21. Februar 1947, S. 7—8.

Nach einleitenden Ausführungen über die stiefmütterliche Behandlung der Rotbuche ob ihrer relativ geringen Massenerträge wird als ertragssteigernde Maßnahme die Beimischung geeigneter Nadelhölzer empfohlen. An Hand zweier Beispiele, einem Forstbezirk im Alpenvorland (Bezirk Amstetten) entnommen, wird im Vergleich mit den Feistmantel-Weiß'schen Ertragstafeln die deutliche Überlegenheit des Mischwaldes gegenüber Reinbeständen dargestellt. Der eine Fi-Ta-Bu-Bestand weist gegenüber einem gleich (0.8) bestockten Buchenreinbestand gleicher Bonität an Laub- und Nadelholz zusammen einen Mehrertrag von 316 fm auf. Auch einem vollbestockten Buchenreinbestand ist er noch um 236 fm und sogar einem reinen Fichtenbestand gleicher Bestockung immerhin noch um 86 fm überlegen. Reinbestände auch besserer Bonitäten erreichen mit alleiniger Ausnahme des Fichtenbestandes I. Bonität nie den Gesamtertrag der verglichenen Mischbestände. Die mitgeteilten Gesamterträge dreier zusammengefaßter Fi-Ta-Lä-Bu-Mischbestände zeigen dieselbe Überlegenheit in noch etwas günstigerem Ausmaße.

(22.82, 22.83)

— B —

(194)

6) FORSTEINRICHTUNG, FORSTVERMESSUNG.

61) Vermessungswesen, Kartierung, Kataster.

61 „Über die Notwendigkeit der Einrichtung eines österreichischen Luftbildarchivs“, F. S p l e c h t n e r, Int. Holzm., 37, 31. Januar 1946, S. 8—9.

Der Verfasser regt die Schaffung eines zentralen Luftbildarchivs in Wien an, welches das Grundlagenmaterial für forstliche (Betriebseinrichtung, Vorratsaufnahme, Bringungsanlagen u. dgl.), kulturtechnische (Meliorationen, Wasserbau u. dgl.) und verkehrstechnische (Eisenbahn- und Straßenbau, Flußregulierungen u. dgl.) Planungen liefern und darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zur Wiedergesundung und zum Wiederaufbau Europas im Sinne eines paneuropäischen „Soil- and Forest-Conservation Service“ leisten könnte. Schließlich wird die Einführung von Vorlesungen und Übungen für forst- und landwirtschaftliche und kulturtechnische Luftbildforschung und -auswertung an der Hochschule für Bodenkultur angeregt.

(11.15.6, 38)

— M —

(196)

61 „Möglichkeiten und Aufgaben forstwirtschaftlicher Luftbildforschung in Österreich“, F. S p l e c h t n e r und B. S e n d, Int. Holzm., 37, 15. Oktober 1946, S. 8—10.

Es werden die Vorteile der Luftbildmessung für die forstliche Planung (Betriebseinrichtung, Vorerhebung u. dgl.), insbesondere im Gebirge gegenüber den terrestrischen Aufnahmen dargelegt. Ferner wird auf die Bedeutung hingewiesen, die sie für die Förderung gerade des mittleren und kleinen Waldbesitzes (Betriebs-einrichtungsfragen u. ä.), für die Aufnahme von Windbrüchen, Lawinen- und Wildbachschäden, für Planungen von Aufforstungen in alpinen Gefahren- und Erosionsgebieten, insbesondere für die Wiederherstellung der natürlichen Waldgrenze, für die Wiederherstellung und Erhaltung eines gesunden Landschaftsgleichgewichtes, für agrarische Operationen, die Bereinigung der Wald-Weide-Frage, sowie für eine dokumentarisch einwandfreie Darstellung der forst-, alp- und landwirtschaftlichen Landschaftsgrenzen hätte.

11.15.6, 38)

— M —

(196)

63) Umtrieb.

63 „Planung in der Forstwirtschaft“, C. G r a b n e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. Mai 1946, S. 9—10.

Durch übermäßige Schlägerungen und durch die starken Windwürfe bei den Februarstürmen 1946 wurden große Waldbestandsflächen in katastrophaler Weise gelichtet. Um den dadurch ins Stocken gekommenen Nutzungsbetrieb wieder aufnehmen und ohne Unterbrechung fortsetzen zu können, wird eine Verkürzung der

Umtriebszeit um etwa 20 Jahre empfohlen, also bei Nadelhölzern auf etwa 80 Jahre, bei Laubhölzern auf 100 Jahre. Der dadurch bedingte Zuwachsverlust wird durch die Vergrößerung der jährlichen Nutzungsfläche (im Nadelwald um $\frac{1}{3}$, im Laubwald um $\frac{1}{5}$) nahezu ausgeglichen.

— O —

(197)

65) Alters- und Stärkeklassen, Qualitätsklassen. Wirklicher Vorrat, Normalvorrat.

65 „Die Aufspaltung einer Plenterwaldfläche nach Altersklassen“, H. W o d e r a, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 3—4.

Nach Feststellung des flächenmäßigen Mischungsverhältnisses der vorhandenen Holzarten und ihrer konkreten Hektarmasse wird die Stärkeklassenverteilung je Holzart angeschätzt.

Dieses Stärkeklassenverhältnis wird durch Zuwachsbohruntersuchung in ein (annähernd entsprechendes) massenmäßiges Altersklassenverhältnis umgewandelt. Wird letzteres mit dem entsprechenden einer nach Bonität und Bestockung zutreffenden Ertrags-tafel in Beziehung gesetzt, so ist durch einfache Division der Hektarmasse je Altersklasse das massenmäßige Altersklassenverhältnis in ein flächenmäßiges umgewandelt und kann nun auf den ganzen Bestand übertragen werden. Der genaue Vorgang wird an einem Beispiele erläutert.

(52.43)

— B —

(198)

65 „Die Aufspaltung einer Plenterwaldfläche nach Altersklassen-flächen“, G. B e r g e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 47. Äußerung zum vorstehenden Aufsatz (Ref. 198).

Der Verfasser beschreibt ganz kurz ein von ihm als Einrichter in Thüringischen Laubholzplenterwaldgebiet durchgeführtes Verfahren zur Umwandlung der Stärkeklassen in Altersklassenflächen, zur Ermittlung des Mischungsverhältnisses und des Bestockungs-grades mit Hilfe von Zuwachsbohruntersuchungen und entsprechen-den Ertragstafeln.

(66.3)

— B —

(199)

66) Hiebssatz, Nachhaltigkeit, Etat.

66 „Warum eine Waldstandsaufnahme?“, W. P e l l e t e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 20—21.

Für die Vornahme einer Waldstandsaufnahme gibt es eine Reihe von Gründen dringlicher Art. Dieselbe soll vor allem das Maß der Holznutzung bestimmen. Aus ihr sind zunächst zwei Pläne zu entwickeln: Ein Plan für die Holzaufbringung und ein solcher für die Lenkung des Verbrauches. Wir wollen nachhaltige Holzzucht betreiben. Dazu bedarf es eines Wirtschaftsplanes, u. zw. nicht bloß für jeden einzelnen Betrieb, sondern letzten Endes auch eines großen, ganz Österreich umfassenden Planes.

Im häuerlichen Kleinwald ist noch manches aufzuholen. Es sollen zu den bestehenden Waldbauerngenossenschaften neue gegründet werden, um in deren Rahmen Waldstandsaufnahmen und Wirtschaftspläne für Kleinwaldbesitzer zustandezubringen. Die Waldstandsaufnahme liefert auch klare und übersichtliche Unterlagen für die schon lange erkannte notwendige Scheidung von Weide und Wald.

Holzreserven ergeben sich auch dadurch, daß viele Durchforstungen in Ermangelung von Aufschließungen ungeschehen bleiben. Die Waldstandsaufnahme bildet für die Verfassung von Bringungsplänen einen nützlichen Behelf. Auch andere Gründe, wie z.B. die Erstellung eines Wasserwirtschaftsplanes, sprechen für die Vornahme einer Waldstandsaufnahme.

(09.4, 68)

— G —

(200)

66 „Der Waldbestandvergleich im Widerstreit von Steuerrecht und Betriebswirtschaft“, W. P e l l e t e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, März 1947, S. 36—38.

In sieben kurzen, aber sehr überzeugend dargestellten Abschnitten wird die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Waldstandvergleiches ziemlich erschöpfend nachgewiesen, obgleich dieser gesetzlich nicht verlangt und der Verzicht darauf sogar mit steuerrechtlichen Vorteilen belohnt wird. Ein alljährlich nach den Methoden des Fortschreibeverfahrens zu erstellender „kleiner Waldstandsvergleich“ in Kombination mit dem alle zehn Jahre gelegentlich der Waldstandsrevision durchzuführenden „großen Waldstandsvergleich“ würde den waldbaulichen und wirtschaftlichen Erfolg des verflossenen Jahrzehntes bilanzklar durchleuchten, für die wirtschaftlichen Maßnahmen der Zukunft ausnützbar sein und so wesentlich beitragen zu einer günstigeren forstwirtschaftlichen Entwicklung.

— B —

(201)

8) FORSTVERWALTUNG.

81) Organisation, Dienst Einrichtung.

81.1 „Die Forstaufsicht in Österreich im Wandel der Zeiten“, F. Schmid, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 15. September 1946, S. 65—67.

Hatten die Forstaufsichtsbehörden ursprünglich vorwiegend die Aufgabe, die Einhaltung forstpolizeilicher Anordnungen zu überwachen, so ist im Laufe der Zeit immer mehr die Förderung und Lenkung der Forstwirtschaft, insbesondere durch Belehrung und Beratung der Waldbesitzer, in den Vordergrund getreten. Damit entwickelte sich aus dem mehr oder weniger gespannten Verhältnis zwischen „Behörde“ und Beaufsichtigten ein solches des gegenseitigen Vertrauens.

(09.44, 92.5)

— M —

(202)

81.1 „Die Grenzen der forstlichen Hoheitsverwaltung“, W. Pelletier, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. März 1946, S. 8—9.

Nach Entwicklung der Argumente, welche einerseits für die Hoheitsverwaltung, anderseits für die Selbstverwaltung ins Treffen geführt werden, wird auf die Notwendigkeit einer Verbindung beider Systeme zu einer Arbeitsgemeinschaft hingewiesen und an Beispielen die Möglichkeit einer Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen Hoheits- und Selbstverwaltung dargelegt.

(09.44, 92.5)

— M —

(203)

81.1 „Die Entwicklung des forstlichen Betreuungsdienstes“, F. Schmid, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 7. Februar 1947, S. 7—8.

Der Verfasser gibt einen Überblick über den Aufbau des forstlichen Betreuungsdienstes in Österreich und in Deutschland. In Österreich wurde auf Grund des Reichsforstgesetzes vom Jahre 1852 die Überwachung der Bewirtschaftung sämtlicher Forste ihres Bezirkes ohne Unterschied der Besitzer den politischen Behörden übertragen, bei denen ein forsttechnischer Dienst eingerichtet wurde. Die Forsttechniker hatten neben ihrer Tätigkeit als Sachverständige in allen forsttechnischen und forstpolizeilichen Angelegenheiten die Aufgabe, die einer Überwachung oder Anleitung bedürftigen Waldbesitzer bei der Bewirtschaftung ihrer Wälder zu belehren und zu be-

raten. In Deutschland hingegen war die politische Verwaltung mit der Handhabung der forstpolizeilichen Bestimmungen betraut, soweit solche bestanden. Um eine Förderung des Privatwaldes kümmerte man sich zunächst nicht. Erst nach der Jahrhundertwende wurde eine fakultative Beratung der Waldeigentümer angestrebt, nach 1933 im Reichsnährstand eine Forstorganisation zur Förderung der privaten Waldwirtschaft geschaffen. Hiedurch entstand eine Doppelgeleisigkeit: Der Staatsforstdienst, der die Staats-, bzw. Landesforste zu verwalten und die Einhaltung der forstgesetzlichen Bestimmungen für die Gemeinde- und Körperschaftsforste, bzw. für die Privatforste zu überwachen hatte, und die Forstorganisation des Reichsnährstandes, der die Förderung der privaten Forstwirtschaft oblag. Um die zahlreichen Überschneidungen und Reibungen zwischen diesen beiden Organisationen zu beheben, wurde während des Krieges die Schaffung einer „Forstlichen Einheitsorganisation“ in Angriff genommen, die in der Unterstufe in den sogenannten „Einheitsforstämtern“ in Erscheinung trat. Der Verfasser vertritt die Anschauung, daß alle Maßnahmen der Staatshoheit auf dem Gebiete der Forstwirtschaft auf die überragende Bedeutung des Waldes abgestellt sein müssen, da die pflegliche und planmäßige Bewirtschaftung des Waldes mehr im Interesse der Zukunft unseres Volkes als im Interesse der gegenwärtigen Generation liegt.

(09.44, 92.5)

— M —

(204)

81.2 „Der forstliche Nachwuchs“, E. Nießlein, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 135—136.

Ausgehend von dem Mißverhältnis zwischen der Zahl der Studenten und dem tatsächlichen Bedarf an akademischem Nachwuchs werden die Verhältnisse im forstlichen Beruf untersucht. Hierbei wird die Forderung aufgestellt, allen wirklich Befähigten die Möglichkeit zum Studieren zu bieten. Gerade auf dem Gebiete der Bodenkultur ist in der ganzen Welt ein Bedarf an Fachkräften vorhanden. Wenn auch die Anlegung eines strengen Maßstabes im Interesse aller ist, darf eine Beschränkung der Studierenden in rein schematischer Form nicht Platz greifen. Hingegen wäre die Einführung einer Vorpraxis in mannigfacher Hinsicht vorteilhaft. Auch die erhöhte Betreuung des Bauernwaldes (Waldgenossenschaften, planmäßige Bewirtschaftung) gäbe vielen Forstwirten Gelegenheit zu wertvollem Wirken für die Gesamtwirtschaft.

(07.11)

— M —

(205)

81.2 „Der Drang zum grünen Beruf“, W. P e l l e t e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. November 1946, S. 4, und Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 134—135.

Der Ansturm zum grünen Beruf ist heute womöglich stärker als früher. Auf Grund einer überschlägigen Rechnung wird, unter Berücksichtigung einer gesteigerten fachlichen Betreuung auch des Kleinwaldbesitzes, der jährliche Bedarf an Jungförstern für ganz Österreich mit 100 Mann angenommen. Dem würde, unter Berücksichtigung der Ausfälle während der Ausbildung, eine Zulassung von jährlich 200 Anwärtern in ganz Österreich entsprechen. Dabei wird jedoch eine strenge Auslese durch Verlängerung der Vorpraxis auf drei Jahre vorgeschlagen, während derer die Praktikanten weitgehend zu gewöhnlichen Waldarbeiten herangezogen werden sollen. Ein zu enger Numerus clausus wird aus sozialen Erwägungen abgelehnt.

(07.11)

— M —

(206)

82) Arbeitsverhältnisse.

82 „Alte Arbeiter — auch noch nützlich“, A. J., Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Dezember 1946, S. 136.

Alte, nicht mehr voll leistungsfähige oder körperbehinderte Forstarbeiter können beim Anlernen jüngerer, unerfahrener Arbeiter im Fällungsbetrieb, bei der Holzausformung, bei der Werkzeuginstandsetzung u. dgl. sehr wertvolle Dienste leisten!

— M —

(207)

82.1 „Zur Wiederbesiedlung entlegener Gebirgsgräben durch Holzhauer“, H. K a r i g l, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 25—27.

Das „Abhausen“ der Bauern hatte in den entlegenen Gebirgs- genden vorwiegend w i r t s c h a f t l i c h e Ursachen. Dort sind nach wie vor keine Lebensmöglichkeiten aus dem Nutzen der Landwirtschaft allein gegeben. Hingegen sollten die abgewirtschafteten Bauernhöfe für die Ansiedlung von ständigen Waldarbeitern herangezogen werden, denen so gesicherte Lebensmöglichkeiten geboten würden. Für die Forstwirtschaftsbetriebe hätte dies neben der Schaffung eines Grundstockes bodenständiger Arbeiter noch den Vorteil einer Leistungssteigerung infolge Herabsetzung der weiten Anmarschwege (Zeit- und Kraftersparnis) zur Folge. Die Grund-

stücke sollen jedoch nicht zu groß sein, da deren Bewirtschaftung sonst auf Kosten der Waldarbeit ginge. Das Eigentum soll dem Waldbesitzer gewahrt bleiben, die Vergebung ausdrücklich mit dem Arbeitsverhältnis verbunden bleiben (keine freie Verpachtung). Gegebenenfalls könnten Waldflächen bester Güte in landwirtschaftliche Gründe umgewandelt werden, wodurch auch etwa bestehende Waldweideberechtigungen eingeschränkt werden könnten. Die Kosten der Errichtung der Siedlungsgehöfte könnten durch staatliche Zuschüsse, bzw. langfristige Darlehen gedeckt werden, welche für den vorliegenden Zweck mindestens die gleiche Berechtigung hätten wie für den Wiederaufbau in den Städten.

— M —

(208)

82.1 „Gedanken zur Wiederbesiedlung durch Waldarbeiter“, ohne Autorenangabe, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 31. Oktober 1946, S. 106—107.

Ausgehend von der Erwägung, daß zu normalen Zeiten die Landwirtschaft in entlegenen Alpengebieten unrentabel ist, während für Waldarbeiter sich die Verdienstmöglichkeiten noch bessern werden, wird vielfach die Ansiedlung solcher in Pacht Häusern mit entsprechender kleiner Landwirtschaft befürwortet. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß dann die Bestellung der Felder und Wiesen nur in der freien Zeit wird durchgeführt werden können und eine wesentliche Arbeitsbelastung für die Ansiedler sowie die Gefahr des Raubbaues bestünde, da die erforderliche Pflege der Grundstücke unterbliebe. Es wäre daher die Beschaffung der erforderlichen arbeitssparenden Geräte (Güllewagen, Kleindreschmaschine, Gebirgspflüge, Wieseneggen usw.) sowie von Düngemitteln durch den Forstbetrieb oder auf genossenschaftlicher Grundlage zu empfehlen. Nur so könnte verhindert werden, daß das Holzhauergehöft den gleichen Weg ginge wie seinerzeit die Waldbauernwirtschaft.

(98)

— M —

(209)

82.1 „Zur Wirtschaftslage in den Privatforsten des obersteirischen Hochgebirges“, F. Marzelli, Int. Holzm., 37, 15. Juni 1946, S. 2—3.

Um neben den laufenden Schlägerungen den Forstbetrieb wieder in einen waldbaulich geordneten Zustand überführen zu können, muß vor allem die Arbeiterfrage gelöst werden. Dies könnte aber nur im Wege der Waldarbeitersiedlungen erfolgen, womit aber

schwere finanzielle Belastungen verbunden sind. Die Unsicherheit hinsichtlich der beabsichtigten Bodenreform, Verstaatlichungen u. dgl. wirkt sich jedoch hemmend aus. Die Lebensfähigkeit von Bergbauernsiedlungen wird angezweifelt.

— M —

(210)

9) FORSTPOLITIK.

90) Allgemeine Grundsätze der Forstpolitik, Wirtschaftsziele.

90 „Der Einbau der Forstwirtschaft Österreichs in die gesamtwirtschaftliche Planung“, P. H a n d e l - M a z e t t i, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 7. März 1947, S. 1—5.

Der im allgemeinen forstpolitisch ausgerichtete Artikel propagiert als Maßnahmen der Produktionssteigerung auf das erreichbare Maximum bei steter und unbedingter Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes unseres Waldes einheitliche Wirtschaftslenkung nach modernen Prinzipien, Erhöhung der Vorerträge bis auf 40 Prozent der Gesamtnutzung, beratende Beförderung des Privatwaldes, Aufschließung der Gebirgswälder, kommerziell tragbare Verbesserung des Bringungswesens.

(98)

— B —

(211)

91) Wohlfahrtswirkungen des Waldes.

91 „Gedanken zur ‚Abholzung‘“, E. H e i m a n n, Int. Holzm., 37, 30. Juni 1946, S. 8—9.

Abwägung der Vor- und Nachteile starker Holzentnahme im Kahlschlag- und Plenterbetrieb.

— M —

(212)

91 „Unser Wienerwald“, A. M e i s i n g e r, Natur u. Land, 33, Januar 1947, S. 55—56.

Überblick über die Situation im Wienerwald nach Beendigung des zweiten Weltkrieges: Die Schäden durch „wilde“ Brennholzwerbung sind geringer als nach dem ersten Weltkrieg (weniger Transport- und Verkehrsmittel, Furcht vor Verminung, bessere Aufsicht durch das Forstpersonal), dafür größere Störungen durch die Kriegshandlungen selbst (Bombenschäden, Stellungs- und Barackenbau u. dgl.). Die vielfach in Ernteland verwandelten Wiesen sollen nicht zu Siedlungen herangezogen werden, da diese

auf die Dauer nicht lebensfähig wären und das Interesse der Allgemeinheit vorgeht.

— M —

(213)

91.1 „**Verirrungen bei Regulierungen**“, L. M a c h u r a, Natur u. Land, 33/34, Januar 1947, S. 41—45.

Am Beispiel der Regulierung der Großen Tulln, N.-Ö., werden die durch eine vom rein technischen Standpunkt durchgeführte Flußregulierung verursachten Schädigungen für das Landschaftsbild, aber auch für die Wirtschaft dargelegt. Schon bei der Planung von Regulierungsbauten sollen folgende Gesichtspunkte Berücksichtigung finden: 1. Möglichste Einpassung des Verlaufes der Regulierungsstrecke in das Landschaftsbild. 2. Tunlichste Erhaltung des ursprünglichen Gehölzbewuchses, bzw. entsprechende Neuanpflanzung von Bäumen und Sträuchern („Lebende Verbauung!“), Holznutzung (Pappeln und Baumweiden), Bienenweide, Vogelschutzgehölze, Beschattung für das Wasser usw. 3. Glatte Betonwände sind tunlichst zu vermeiden. 4. Einbau von Schwellen, Gefällsstufen und Fischleitern zur Erhaltung, bzw. Förderung eines wertvollen Fischbestandes. 5. Vermeidung der durch die Regulierung verursachten Senkung des Grundwasserspiegels und der hiedurch bedingten Klimaverschlechterung und Trockenschäden. Vielmehr sollten Wasserspeicheranlagen vorgesehen werden, welche Hochwässer aufzunehmen hätten und für Bewässerungszwecke, Kleinkraftwerke, Fischteiche, Badegelegenheiten usw. nutzbar gemacht werden könnten. Planungen sollten erst nach eingehender wissenschaftlicher Erforschung des Wasserhaushaltes und der Klimaverhältnisse sowie der voraussichtlichen Auswirkungen der beabsichtigten Regulierungen, Dränierungen u. dgl. erfolgen (vgl. Trockengebiete des Marchfeldes, Flugerdegebiete des Steinfeldes, des Pulkautales u. dgl.).

(11.63, 38.5)

— M —

(214)

91.1 „**Naturschutz und Kulturmaßnahmen in der ‚Feuchten Ebene‘ des Wiener Beckens**“, H. W a g n e r, Natur u. Land, 33/34, Februar-März 1947, S. 87—94.

Aufgabe des Naturschutzes ist vor allem, wenigstens Teile der natürlichen oder möglichst natürlichen Vegetation und damit die naturnahe Landschaft zu erhalten. Er erfüllt damit nicht bloß ästhetisch-wissenschaftliche Forderungen, sondern schafft damit auch Reservate, welche für die Erhaltung und Regeneration gesun-

der Boden- und Klimaverhältnisse wichtig sind, und ist damit von größter Bedeutung für die Wirtschaft. Die sogenannte „Feuchte Ebene“ (Raum Münchendorf — Gramatneusiedl — Himberg — Laxenburg) zeichnete sich ursprünglich einerseits durch hoch anstehendes Grundwasser, anderseits durch das kontinentale Klima des Wiener Beckens aus. Auf Grund der noch vorhandenen Reste schildert der Verfasser eingehend die Zusammensetzung der ursprünglichen Naturlandschaft in geologischer und pflanzensoziologischer Hinsicht und die Veränderungen, welche durch die Kulturmaßnahmen (Entwaldung, Umwandlung in Äcker, bzw. Wiesen, Entwässerungen) verursacht wurden, und ihre Auswirkungen auf Wasserhaushalt, Klima, Vegetation und Landwirtschaft. Um die durch die Entwässerung verursachten Schäden (Verstepung, Flugerdebildung!) einzudämmen, bzw. nach Möglichkeit rückgängig zu machen, wurden bereits vor Jahren Maßnahmen eingeleitet, die auf der gleichen Linie liegen wie die eingangs erwähnten Bestrebungen des Landschaftsschutzes (Anpflanzung von Windschutzhecken, Rückverwandlung minderer Ackerflächen in Wiesen). Zur Regeneration gesunder Klima- und Bodenverhältnisse sollen gewisse Komplexe, in denen sich die ursprünglichen Vegetationsverhältnisse erhalten haben, unter einen Sonderschutz gestellt werden.

(24.43, 42.1)

— M —

(215)

91.11 „Naturschutz — heute?“, L. M a c h u r a, Natur u. Land, 33, Oktober 1946, S. 11—16.

Neben dem lebensnotwendigen Wiederaufbau soll der Naturschutz nicht vergessen werden, zumal die Gefahr besteht, daß kulturelle Werte für immer verloren gehen, die vielfach auch große wirtschaftliche Bedeutung haben, wie an einzelnen Beispielen gezeigt wird. Ein Bundesnaturschutzgesetz soll die bestehenden Unklarheiten beheben.

— M —

(216)

91.11.1 „Der Baum als Denkmal in Wien“, E. H e i m a n n, Int. Holzm., 36, 15. Dezember 1945, S. 6—7.

Zusammenstellung bemerkenswerter (meist unter Naturschutz stehender) Bäume und Bestände in Wien.

— M —

(217)

91.11.1 „Der ‚Vierbrüderbaum‘ bei Enzesfeld gesprengt“, Mei.,
Natur u. Land, 33, Oktober 1946, S. 28.

Sinnlose Zerstörung eines Naturdenkmales durch unbekannte
Täter.

— M — (218)

91.2 „Forstliche Landschaftspflege“, F. P a r e n t h, Österr. Forst-
u. Holzw., 1, 21. März 1946, S. 10.

Ein kurzer Überblick über die Möglichkeiten, aus dem gegen-
wärtigen Wirtschaftswald wieder mehr einen ursprünglichen Wald
zu machen, veranlaßt den Verfasser, auch auf die Forstästhetik
hinzuweisen. Die Grundsätze der Wahl standortsgerechter Holz-
arten, Vermeidung fremdländischer Holzarten und endgültiges
Aufgeben der Kahlschlagswirtschaft werden aufgeführt.

— W — (219)

92) Forstrecht, Forstbehörden.

92 „Betrachtungen zur Jahreswende“, H., Österr. Forst- u. Holzw.,
2, 15. Januar 1947, S. 2—3.

Rückblick auf die Tätigkeit der Österreichischen Holzwirt-
schaftsstelle, bzw. des Holzwirtschaftsrates im Jahre 1947.

(06) — W — (220)

94) Wald-Besitzverhältnisse, Walderwerbung, Waldveräußerung.

94 „Entstaatlichung bei den Bundesforsten?“, O. H ä r t e l, Allg.
Forst- u. Holzw. Ztg., 57, November 1946, S. 118—119.

Im Hinblick auf die Bedeutung der Wälder für das Gemein-
wohl, die über die bloße Sicherung des Holzbedarfes für die Volks-
wirtschaft wesentlich hinausgeht (Schutz- und Wohlfahrtswirkungen
des Waldes), muß eine auch nur teilweise Überlassung der Wald-
wirtschaft i. e. S. an Private unter allen Umständen unterbleiben.
Demgegenüber kann unter Umständen eine Verpachtung von
N e b e n b e t r i e b e n (Sägewerke u. dgl.) im öffentlichen Inter-
esse liegen.

— M — (221)

94.3 „Agrargemeinschaften und Agrarbehörden“, H. K r o c z e k,
Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 89—91;
November 1946, S. 114—117; Dezember 1946, S. 129—132.

Der Begriff der „Agrargemeinschaften“, über den vielfach Un-
klarheit herrscht, wird an Hand ihrer historischen Entwicklung um-

rissen und auf die besondere Bedeutung dieser Körperschaften für die landwirtschaftlichen Betriebe des Hochgebirges hingewiesen. Bei Besprechung der Aufgaben der Agrarbehörden wird festgestellt, daß diese in den letzten Jahrzehnten immer mehr ihrer ursprünglichsten und wichtigsten Aufgaben, den eigentlichen „agrарischen Operationen“ (Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse agrargemeinschaftlicher, sowie die Zusammenlegung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke) entfremdet wurden, demgegenüber die „Folgeeinrichtungen“ (Flurbereinigungen, Alpwirtschaft, Servituten, Anlage von Güter- und Seilwegen, Elektrifizierung) immer mehr in den Vordergrund traten. Die Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung der bedeutenden Rückstände, welche durch die beiden Weltkriege sowie den Verhältnissen in Österreich nicht gerecht werdende Organisation der Landeskulturverwaltung des Dritten Reiches entstanden sind, liegen hauptsächlich in dem Mangel an geschultem Personal sowie der Notwendigkeit, bei der Regulierung der Agrargemeinschaften jeweils auf Grund der Art ihrer Entstehung individuell vorzugehen, da überhastete generelle „Liquidierung“ der anhängigen Fälle nur zu dauernden Unzuträglichkeiten führen würde. Auf die laufende Überwachung und fachliche Beratung der Agrargemeinschaften wird als weitere wichtige Aufgabe der Agrarbehörden besonders hingewiesen. Schließlich wird der künftige organisatorische Aufbau der Agrarbehörden auf Grund der Erfahrungen der letzten 60 Jahre besprochen.

(38.6, 97)

— M —

(222)

94.3 „Waldstandsaufnahmen, Holzexport und Wiederbesiedlung“, E. Fischl, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, November 1946, S. 119—120.

Stellungnehmend zu früheren diesbezüglichen Aufsätzen weist der Verfasser auf die Notwendigkeit hin, im Rahmen der Waldstandsaufnahme und Festsetzung des jährlichen Holzeinschlages dem Bauernwald besondere Aufmerksamkeit zu schenken, welcher etwa 1'5 Mill. ha, bzw. 43 Prozent des Waldbodens beträgt und auf dessen sachgemäße Bewirtschaftung der Staat nicht verzichten kann. Die erforderlichen Wirtschaftspläne könnten durch ständige Betriebseinrichtungskanzleien aufgestellt werden, welche bei, bzw. neben den Bezirksforstinspektionen zu errichten wären. Die Wiederbesiedlung durch Holzhauer hat für die Sicherung des Nach-

wuchses ständiger Waldarbeiter größte Bedeutung. Besonders geeignet wären hiefür ausgesiedelte volksdeutsche Holzarbeiter und Holzfrächter.

(82)

— M —

(223)

94.3 „Der ewig notleidende Privatwald“, ohne Autorengabe, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Februar 1947, S. 24—25.

Der Privatforstwirt darf nicht als lästiger Bettelmann hingestellt werden. Der Notstand betrifft auch die Staatsforstverwaltung, deren Defizite werden aber von der Allgemeinheit getragen. Der Privatforstwirt will nur seine Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang bringen. Das hat nichts mit Kapitalismus zu tun!

— M —

(224)

94.3 „Holzumlage und Holzvorräte im Kleinwald“, H. B ö h m, Int. Holzm., 37, 30. Juni 1946, S. 2—4.

Die Überschlagerungen seit dem ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart haben laut kompetenten Mitteilungen das Ausmaß von 900 Mill. fm in Europa und in Österreich allein 80 Mill. fm oder elf Jahresnormaleinschläge erreicht. Die Forderungen des Wiederaufbaues wie des Exportes, der häufig Holz als Valutenersatz zur Bezahlung notwendiger Konsumgüter heranzieht, steigern die Umlage-, bzw. Bedarfsziffern derart, daß ihnen die gesamte heimische Forstwirtschaft kaum mehr ohne schwerste Schädigung des so geschmälernten Holzvorrates gerecht werden kann. Auch der uneingerichtete Kleinbauernwald wurde bis jetzt ohne jede Rücksichtnahme auf den Eigenbedarf zur Erfüllung der den Zuwachs weit überschreitenden Umlagen herangezogen. Um die Folgen dieses Raubbaues im häuerlichen Kleinwald aufzuzeigen, veröffentlicht der Verfasser die Ergebnisse der vom Einrichtungsamt für den Bauernwald in den Jahren 1943 bis 1945 durchgeführten Holzvorratsaufnahmen. Graphische Darstellungen illustrieren das bedrückend abnormale Altersklassenverhältnis und für Oberösterreich die Beziehung zwischen Waldbesitzkategorie und Eigenbedarfsüberschuß. Hier wären nur Waldbesitze von der Größe über 7 ha in der Lage, Holz für den Markt zu erübrigen.

(98)

— B —

(225)

94.33 „Neue Aufgaben im Genossenschaftswald“, ohne Autorengabe, Landw., 6. Juli 1946, S. 179—181.

Ausgehend von der Bedeutung eigenen Waldbesitzes für die häuerliche Wirtschaft wie auch für die seelische Einstellung des

Bauern zum Wald wird auf die Notwendigkeit einer Bewirtschaftung der Bauernwälder durch fachlich geschulte Kräfte (Planung und sachgemäße Durchführung der erforderlichen Arbeiten) unter Zusammenarbeit aller Genossenschaftsmitglieder hingewiesen. Die fachliche Fortbildung der bäuerlichen Waldbesitzer durch Fachbücher, Vorträge, Waldbegehungen u. dgl. bildet die Voraussetzung einer Leistungssteigerung (richtige Holzartenwahl, Bestandespflege, Vermeidung von Schäden usw.)

— W —

(226)

94.33 „Genossenschaftliche Zusammenarbeit in der steirischen Forst- und Holzwirtschaft“, A. K r a f t, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. April 1946, S. 7—9.

So schwierig der Zusammenschluß aller am Holz interessierten Gruppen scheint, so einfach erscheint dem Leser dieses Aufsatzes die Lösung dieser Zielsetzung. Die Genossenschaft „Alpenholz“, die schon vor 1938 erfolgreich tätig war und nur 1938 bis 1945 durch das Zeitgeschehen bedingt unterbrechen mußte, verspricht der gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Der Verfasser bespricht die gegebenen Voraussetzungen, die Notwendigkeit der Mitarbeit der Waldbauern und Einbau des wichtigen Berufes eines Waldbauernführers in das Wirtschaftsgefüge. Die Mentalität der bäuerlichen Bevölkerung muß verständnisvoll beachtet und nicht durch unverständliche Anordnungen entfremdet werden. Auch die Absatzfragen, Brennholzentwertung, Preisfrage und Mitarbeit der Holzverbraucherverbände lassen sich zum Wohle der Gesamtheit durch eine Genossenschaft günstig fördern und lenken.

(09.44)

— W —

(227)

94.33 „Gründung von bäuerlichen Waldgenossenschaften“, A. K r a f t, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juni 1946, S. 6—7.

Der bäuerliche Waldbesitz in Österreich bleibt heute in seinem durchschnittlichen Zuwachs um fast 30 Prozent gegenüber dem Mittel- und Großwaldbesitz auf gleicher Bodenbonität zurück. Um hier durch Aufklärung, fachliche Unterstützung und Beratung zu sachgemäßer Pflege Abhilfe zu schaffen, schlägt der Verfasser die Gründung bäuerlicher Waldgenossenschaften in der Größe eines Gerichtsbezirkes vor, die dann unter Mitwirkung der Kammer zu Landesverbänden zusammenzuschließen wären. Im Gebiete jeder Genossenschaft soll ein fachlich vorgebildeter forstlicher Berater

wirken, dessen unentgeltliche Konsultation bei allen forstlichen Maßnahmen Pflicht der Genossenschaftsmitglieder sein soll. Im übrigen soll er aber keine obrigkeitlichen Funktionen ausüben, sondern der Freund der Waldbauern bleiben. Seine Besoldung wäre zunächst durch Zuschüsse der Kammer, des Landesverbandes und der Forstgenossenschaften, später im wesentlichen durch den erzielten Mehrerlös an Holz zu decken. Für je 10 ha wäre ein Anteil von 25 S zu zahlen. Weitere Einzelheiten der Organisation werden angeführt.

(09.44)

— O —

(228)

98) Holzversorgung, Weltholzhandel, Zollwesen, Tarifwesen.

98 „Forstwirtschaft und Wiederaufbau“, L. L e c h n e r, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Mai 1946, S. 2—3.

Die für den Wiederaufbau erforderlichen großen Holzmengen bedingen auch weiterhin eine planmäßige Lenkung. Ferner wird es notwendig sein, die Wirtschaftspläne zu revidieren, bzw. aufzustellen, den Etat neu zu errechnen, Kulturpläne zu verfassen und den Forstbetrieb zu intensivieren.

(67)

— M —

(229)

98 „Kann Österreich noch Holz exportieren?“, E. J u n g, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, Juni 1946, S. 21—23.

Was den Holzexport betrifft, so ist es notwendig, zunächst zu erheben, welche Holzmengen den österreichischen Wäldern in Zukunft entnommen werden können, da sich die Ertragsverhältnisse aus verschiedenen Gründen verschlechtert haben, so daß für die nächsten Dezennien mit einer Herabsetzung des Einschlages gerechnet werden muß. Die in den Jahren 1918 bis 1944 durch vorgenommene Mehrnutzungen und entstandene Zuwachsverluste eingetretenen Substanzverluste können mit 60 bis 80 Mill. fm angenommen werden. Bei Annahme eines 40jährigen Ausgleichszeitraumes würde dies einer Senkung des jährlichen Einschlages von 1,5 bis 2 Mill. fm entsprechen. Es fragt sich nun, ob bei dieser Senkung des Holzeinschlages bei gleichzeitiger Steigerung des Inlandsbedarfes für den Wiederaufbau überhaupt ein Holzexport möglich ist.

Der Holzexport stellt die wichtigste Aktivpost der österreichischen Handelsbilanz dar. Es darf daher nichts unversucht bleiben, um Nutzholz für den Export freizumachen. Zu den S o f o r t m a ß n a h m e n gehören alle auf eine Erhöhung der Nutzholzausbeute

abzielenden Bestrebungen, wie Herabsetzung der Stockhöhe, sorgsamste Ausformung des für Nutzholz geeigneten Holzes, pflegliche Bringung, Herabsetzung des Spranzes durch Anwendung pfleglicher Bringungsanlagen usw. Der verringerte Brennholzanfall muß durch verstärkte Gewinnung von Klaubholz, von Nichtderbholz aus Pflegehieben und durch Verwendung anderer Heizmittel seinen Ausgleich finden. Bei allen Bauten muß auf sparsamste Verwendung von Holz und Ersatz durch andere Baustoffe geachtet werden. Auf diese Weise müßte es nach Ansicht des Verfassers möglich sein, sofort 1 bis 1'5 Mill. fm Nutzholz für Exportzwecke freizubekommen.

Auch im Bauernwalde müssen alle Maßnahmen zur Produktionssteigerung ergriffen werden. Vor allem müssen die noch vorhandenen Kulturrückstände und Rückstände in der Bestandespflege beseitigt werden, um den jährlichen Durchschnittszuwachs von 2 auf etwa 3 fm je Hektar zu heben.

In diesem Zusammenhange ist es notwendig, auf die Löhne der Waldarbeiter, auf größere Geldinvestitionen und andere Mehrbelastungen hinzuweisen, welche eine Erhöhung der Holzpreise erfordern. Dies ist eine wichtige Voraussetzung zur Intensivierung der österreichischen Forstwirtschaft.

„Wenn alle die Produktion hindernden Maßnahmen beseitigt, alle auf die Produktionssteigerung abzielenden Maßnahmen konsequent durchgeführt und der Inlandsverbrauch zumindest während der Zeit des Wiederaufbaues einer scharfen Kontrolle und Lenkung unterworfen werden, so wird es möglich sein, eine von Jahr zu Jahr steigende Nutzholzmenge für den Export bereitzustellen.“
(32) — G — (230)

98 „Ruf nach Weltforstwirtschaft“, O. Härtel, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 77—79.

Nach dem erfolgreichen Bestreben der „Vereinten Nationen“ (der UN), der Welthungersnot zu steuern, werden ihre nächsten Aufgaben in der Erfassung und Verteilung von Rohstoffen sowie in der Anpassung der Gütererzeugung an den jeweiligen Bedarf bestehen. Zu den hauptsächlichen Rohstoffen gehören auch die vegetativen Rohstoffe in der Forstwirtschaft. Das Bestreben, auf Grund der Erfassung von Bedarf und Produktion durch sinnvoll ausgleichende Lenkung des Rohstoffes Holz eine Besserung der

Bewirtschaftung herbeizuführen, ist selbstverständlich. Ein solcher Ausgleich wird um so erfolgversprechender sein, je größer das erfaßte Gebiet ist. Der Ruf nach einer Weltforstwirtschaft ist demnach ein solcher nach Weltholzwirtschaft. Die Holzwirtschaft darf aber nicht Selbstzweck werden und der Forstwirtschaft nicht die Stelle des bloßen Holzlieferanten zugewiesen werden.

Nach Verwirklichung der Organisation einer weltweiten Holzwirtschaft werden Überlastungen einzelner Gebiete leichter als bisher vermieden werden können. So begrüßenswert und zweckmäßig demnach eine Weltholzwirtschaft auch sein mag, muß sie sich jedoch in den Rahmen einer Weltforstwirtschaft einfügen. Nachdem der Wald nicht nur der Holzerzeugung dient, sondern darüber hinaus wichtige im Interesse der Allgemeinheit gelegene Aufgaben, besonders in wasserwirtschaftlicher Hinsicht, zu erfüllen hat, wobei es sich um eine Beeinflussung von biologischen Vorgängen in der Natur handelt, ist die Forstwirtschaft als ausgeprägtes biologisches Flächenproblem anzusehen. Die Organisation der Weltforstwirtschaft stellt eine Plattform dar, die geeignet ist, die für die entsprechende Behandlung des Problems erforderliche biologische Betrachtungsweise zu vertiefen.

Zur Veranschaulichung und Begründung des Gesagten dienen beigefügte forststatistische Tabellen, zusammengestellt nach dem Stande vor dem zweiten Weltkriege.

(06)

— G —

(231)

98 „Sorge um das Holz“, H. Flatscher, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 57, 1. Oktober 1946, S. 93—94.

Der Verfasser wendet sich gegen unsachgemäße Behauptungen, die in einem Artikel einer Wochenschrift aufgestellt werden. Die Überschlagerungen des ersten Weltkrieges waren bis zum Jahre 1937 bereits aufgeholt, ebenso die Aufforstungsrückstände. Die Erzeugungsmenge betrug im Jahre 1937 9 Mill. fm. Das Defizit der Staatsforste wird auf „den zu groß gewordenen direktorialen Betrieb mit einer Vielzahl von Inspektionsbeamten, Direktoren und vor allem einer Unzahl von Lasten, Servituten, auf die man sich nicht zu greifen getraute“, zurückgeführt. Der Vorgriff im zweiten Weltkrieg wird auf 17 Mill. fm geschätzt. Die Behinderung des Holzabtransportes als Folge von Verkehrsstillegungen, die Demarkationslinien und sonstige politische Ereignisse wird begrüßt.

(81.1)

— M —

(232)

98 „Rückblick auf das Jahr 1946“, H. Flatscher, Allg. Forst- u. Holzw. Ztg., 58, Januar 1947, S. 2—3.

Der Verfasser gibt eine kurze Übersicht auf die Entwicklung der Holzwirtschaft im Jahre 1946: Ansturm auf Brennholz geringer; Ausbau der Holzwirtschaftsstelle; Steigerung des Exportes von Holz-Ganz- und Halbfabrikaten gegenüber dem Rohholzexport; Normung der Schnittware; Entwicklung der Sägeindustrie; Regelung der Holzarbeiterlöhne und Rundholzpreise; Ausbau des Forstschulwesens; Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Holzforschung und des Holzwirtschaftsrates.

(09.4)

— M —

(233)

98 „Österreichs Forstwirtschaft im Wiederaufbau“, J. Singer, Int. Holzm., 37, 15. Januar 1946, S. 1—3.

In kurzer, klarer, sehr hoffnungsfroher Darstellung über die Holzbestände Österreichs, wobei besonders auf die Verhältnisse im Hochgebirge verwiesen wird, kommt der Verfasser auf das zwingende Maß der Zeit. Er ist der Meinung, daß der Holzvorrat der Zukunft bei einigermaßen pfleglicher Behandlung gesichert erscheint und setzt voraus, daß die öffentlichen Stellen durch Aufklärung, finanzielle Unterstützung und fachliche Beratung auch den Bauernwald für künftige Generationen wesentlich verbessern können.

— W —

(234)

98 „Über die Möglichkeiten zur Steuerung der kommenden Holzknappeit“, J. K. K., Int. Holzm., 37, 28. Februar 1946, S. 4—5.

In gedrängter Form werden Vorschläge für den Bauholz-, Tischlerei-, Eisenbahn- und Brennholzbedarf gemacht. Es wird aufmerksam gemacht, daß das Holz zerstörter Objekte wieder verwendet werden soll und Akazienholz als Ersatz für Lärche heranzuziehen ist. Für Tischlerei und Schwellen sollte mehr Laubholz benützt werden, und für Brennholz wird der Reisigabfall den Überbedarf zu decken haben.

— W —

(235)

98 „Der Wiederaufbau der niederösterreichischen Forst- und Holzwirtschaft“, H. Flatscher, Int. Holzm., 37, 30. März 1946, S. 5—6.

Eine kurze Inhaltsangabe eines Vortrages des Verfassers. Er selbst gibt in folgenden Schlagworten den Inhalt an: Von der Forst-

kultur zur Baumkultur. Errichtung von Forstgärten und künstliche Verjüngung. Einführung des Motors im Forstbetrieb. Verdichtung des Forstaufsichtsdienstes. Errichtung von Waldgenossenschaften. Schaffung leistungsfähiger Sägewerke vom Dreigattertyp. Errichtung einer Sperrholz-, Bauplatten- und Zellwolleerzeugung. Herstellung von Futtermitteln aus Zellulose. Obligatorischer Holzschutz. Holzpreiserhöhung.

(03.3, 81)

— W —

(236)

98 „Verwirklichung und Anregung“, F. M a u c z k a, Int. Holzm., 37, 30. April 1946, S. 2.

Für Absatzlenkung käme allein die Holzwirtschaftsstelle in Frage, die die Anregungen aufzugreifen hätte. Für Einsparung von Hartholz sollte die Bauwirtschaftsstelle die Anregungen übernehmen, für die Materialausnützung aber findet der Verfasser eine vielseitige Erprobung für notwendig.

(35)

— W —

(237)

98 „Die wahren Ursachen der bisher völlig unbefriedigenden Holzversorgung“, J. S i n g e r, Int. Holzm., 37, 31. Mai 1946, S. 1—5.

Ausgehend von den wirtschaftlichen Verhältnissen nach dem zweiten Weltkrieg wird die verschärfte Lage der Gegenwart besprochen. Eine Summe von Ursachen, wie Bringungsschwierigkeiten, Arbeitskräftemangel, Ernährungslage, Überhiebe und Transportverhältnisse wirken zusammen und können ohne Opfer jedes einzelnen nicht beseitigt werden.

(35)

— W —

(238)

98 „Das Jahr 1946 und die österreichische Forstwirtschaft“, J. S i n g e r, Int. Holzm., 37, 31. Dezember 1946, S. 3.

Verfasser legt in nüchterner Weise die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1946 dar. Die gesetzlichen Regelungen werden eingehend besprochen und geben hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung einen optimistischen Ausklang.

(35)

— W —

(239)

98 „Bewirtschaftung — gestern und heute“, st., Österr. Forst- u. Holzw., 1, 26. Januar 1946, S. 6—8.

Während in den Jahren unmittelbar nach 1938 die Bewirtschaftung der deutschen Kriegsmaschine zu dienen hatte, muß sie

nach dem Kriege zur Sicherung des Bedarfes für den Wiederaufbau sowie der Kompensation für lebenswichtige Importe aufrechterhalten werden. Trotz gegenteiliger Ansichten des Einzelbetriebes muß eine zielbewußte Zusammenarbeit aller Zweige der Holzwirtschaft die alleinige Richtschnur bei der Durchführung der bis auf weiteres notwendigen Holzbewirtschaftung bleiben.

(35)

— M —

(240)

98 „Der Wiederaufbau der Holzwirtschaftslenkung“, F. F e e s t, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Februar 1946, S. 24.

Nach einem geschichtlichen Überblick über den Aufbau der Österreichischen Holzwirtschaftsstelle seit den Kampftagen des Jahres 1945 und der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich einer einheitlichen Lenkung der Holzwirtschaft entgegenstellen, werden die Grundsätze der österreichischen Holzbewirtschaftung dargelegt.

(35)

— M —

(241)

98 „Das Problem der Nutzholzgewinnung im österreichischen Bauernhaus“, W. K o s s a r z, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. März 1946, S. 6—7.

Es wird die Not des Kleinwaldbesitzers geschildert und die ungenügenden Maßnahmen zur Behebung kurz besprochen. Besonders wird auf die Verwendung von Nutzholz für Feuerung hingewiesen und den öffentlichen Stellen empfohlen, durch Lieferung von anderen Brennstoffen (Öl, Elektrifizierung, Kohle usw.) eine Umstellung zu unterstützen. Lehrgänge, Vorträge sollen den bäuerlichen Waldbesitzern die wichtigsten forstwirtschaftlichen Kenntnisse vermitteln.

(32.31.1, 94.3)

— W —

(242)

98 „Neue Ziele der Holzwirtschaftslenkung“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. April 1946, S. 1—2.

Auf der April-Arbeitstagung der Österreichischen Holzwirtschaftsstelle wurden folgende Aufgaben festgelegt, die als vorläufig notwendige Maßnahmen auf dem Wege zum Fernziele der freien Wirtschaft gelten sollen: 1. Preisgestaltung auf der Grundlage der reichsdeutschen „Homa“, aber an österreichische Verhältnisse angepaßt und entsprechend vereinfacht, wobei zum ersten Male nicht das Fertig- oder Halbprodukt (Schnittholz), sondern das Rohprodukt die Grundlage bilden soll. 2. Bildung eines „Treuhand-

Holzexportverbandes“ auf genossenschaftlicher Grundlage zur Regelung der für Österreich so lebenswichtigen Holzausfuhr und zum Schutze der Qualität des exportierten Holzes.

(35)

— O —

(243)

98 „Ein Zehnjahresplan für unseren Wald“, W. P e l l e t e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 21. April 1946, S. 7—8.

Die gewaltigen Überschlagerungen des letzten Jahrzehntes erfordern energische Maßnahmen, um das Gleichgewicht zwischen Zuwachs und Bedarf herzustellen. Es wären dies vor allem: 1. Sparen an Holz und nichts verschwenden! 2. Keinen Prügel Holz im Walde vermodern lassen! 3. Den Grundstock des Waldbestandes wieder auffüllen! — Die Intensivierung der Forstwirtschaft erfordert Vermehrung der Arbeitskräfte. Dies hat aber die Schaffung erträglicher Lebens- und Arbeitsbedingungen zur Voraussetzung (Behausung, Kleidung, Kost, Werkzeuge usw.). Der erforderliche Mehraufwand könnte durch eine angemessene Erhöhung der Holzpreise gedeckt werden, die sich keinesfalls als Erhöhung der allgemeinen Lebenshaltungskosten auszuwirken brauchen. Damit die Mehrerlöse wirklich der Waldwirtschaft zugute kommen, sollen sie einem für diesen Zweck zu schaffenden Fonds zugeführt werden.

(82.1)

— M —

(244)

98 „Die Lage ist sehr ernst“, ohne Autorenangabe, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juni 1946, S. 1—2.

Die Ursachen der heutigen äußerst kritischen Holzlage in Österreich werden bis in die zwanziger Jahre zurückverfolgt. Damals setzte infolge Wirtschaftskrise und Preissturz eine übermäßige Massenschlagerung, vorzugsweise in der Nähe der Bringungswege, ein, die dann bei dem sprunghaft ansteigenden Holzbedarf des Dritten Reiches in noch erhöhtem Maße fortgesetzt wurde. Durch die Kriegshandlungen wurden große Holzmassen zerstört. Mangel an Arbeitskräften und äußerst ungünstige Ernährungslage verhinderten vielfach die Aufarbeitung des liegenden Holzes in der Nachkriegszeit. Endlich zwang der katastrophale Kohlen- und Brennöl-mangel zur Verheizung wertvollster Nutzhölzer, so daß der große Bedarf an solchen für Export- und Aufbauzwecke nur in höchst unzureichendem Ausmaße gedeckt werden kann. Mangelndes Verständnis hat hier, wie Verfasser schließt, „eine Situation geschaffen, die gar nicht ernster sein kann“.

— O —

(245)

98 „Die Walderhaltung, eine Lebensfrage für Österreich“, *Österr. Forst- u. Holzw.*, 1, 7. Juni 1946, S. 7—8.

Die durch die Überschlagerungen der letzten Jahre in Österreich entstandenen Waldblößen werden für das Jahr 1946 auf 500.000 ha geschätzt, die Kosten für ihre Aufforstung — eine der vordringlichsten Aufgaben für Österreichs Wirtschaft — mit 75 Mill. S veranschlagt. Bei zehnjähriger Planung wären also jährlich 7,5 Mill. S aufzubringen, wofür Verfasser die Einhebung eines „Waldkulturenzuschlages“ zur Warenumsatzsteuer vorschlägt. Wenn für letztere ein Stand von 250 Mill. S angenommen würde, so würde somit ein — für jeden durchaus tragbarer — Zuschlag von drei Prozent des bisherigen Steuerbetrages genügen.

(23.3)

— O —

(246)

98 „Freie oder gebundene Wirtschaft in der Holzverarbeitenden Industrie?“, *S., Österr. Forst- u. Holzw.*, 1, 21. Juni 1946, S. 5—7.

Der Bedarf des Wiederaufbaues geht allem vor! Für die Zeit seiner Dauer ist eine Lenkung des Holzes unerlässlich, die am zweckmäßigsten durch Einkaufscheine erfolgt. Eine Käufereinweisung ist auf Grund der schlechten Erfahrungen, die damit gemacht wurden, abzulehnen. Bei Vergebung der Kontingente ist auf saubere und wirtschaftliche Arbeit der Betriebe zu achten. Jene Betriebe sollen bevorzugt werden, welche die Holzbeschaffung in eigener Initiative zu leisten imstande sind. Erzeugt muß werden, was unsere Wirtschaft vordringlich braucht. Der Export, der auch in späteren Jahren als Devisenbringer von großer Wichtigkeit sein wird, wird Sache besonders leistungsfähiger Betriebe sein, die in irgendeiner Form eine Stützung durch den Staat erhalten werden müssen, während für die übrigen Betriebe, welche für den Inlandsmarkt arbeiten, in diesen späteren Zeiten der freie Wettbewerb zu gelten haben wird.

(33.2)

— M —

(247)

98 „Die Lage der amerikanischen Forstwirtschaft“, ohne Autorengabe, *Österr. Forst- u. Holzw.*, 1, 21. Juni 1946, S. 10.

Auch in den USA besteht infolge des großzügigen Wohnbauprogrammes der Regierung ein außerordentlicher Bedarf an Bauholz, der kaum hinter den Anforderungen der Kriegsjahre zurückstehen wird. Mit der gewohnten Einfuhr aus anderen Ländern ist kaum zu rechnen. Durch systematische Aufforstungen, Errichtung

von Waldwegen, Schutzmaßnahmen gegen Waldbrände sowie Anwendung wissenschaftlicher Anbaumethoden soll der gesteigerte Bedarf gedeckt werden.

— M —

(248)

98 „Aufwärts“, ohne Autorenanzeige, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juli 1946, S. 1—2.

Zu den wichtigsten Hemmnissen einer zeitgerechten Holzaufbringung gehört der Mangel an geübten Arbeitern und deren Kräfteverfall infolge unzureichender Ernährung. Diese soll durch Nahrungsmittelzubußen als Leistungsprämien und Errichtung von Werksküchen gebessert werden. Auch durch Regelung der Rohholzpreise soll die Holzproduktion gefördert werden.

(82)

— M —

(249)

98 „Aus der amerikanischen Holzwirtschaft“, ohne Autorenanzeige, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Juli 1946, S. 10.

Enthält eine Reihe aufschlußreicher statistischer Daten. Infolge Mangels an Waldarbeitern und ungünstiger Wetterverhältnisse überstieg der Holzbedarf noch immer die Erzeugung und es wird noch mit einer mehrjährigen Dauer der Verknappungserscheinungen gerechnet. Trotzdem konnten im Jänner 1946 sämtliche 692 Papierfabriken der USA ihre Produktion infolge vermehrter Anlieferungen an Maischenholz erhöhen. Zeitungspapier ist aber weiterhin knapp geblieben. Einen bedeutenden Aufschwung hat die Verarbeitung von Sperrholz genommen. Die großen Sägewerke Oregons sind den Schlägerungen der großen Douglasienwälder nachgewandert und nach der Stadt Eugene verlegt worden, deren Einwohnerzahl dadurch sprunghaft von 20.000 auf 30.000 angestiegen ist. West-Oregon und der Staat Washington produzieren 30 Prozent des Holzertrages der USA. Heute wird die Abforstung durch ein besonderes Regierungsamt derart geregelt, daß der Einschlag den natürlichen Nachwuchs nicht überschreitet.

(09.44)

— O —

(250)

98 „Die Zukunft der heimischen Holzwirtschaft“, J. O b e r m o s e r, Österr. Forst- u. Holzw., 1, 7. Oktober 1946, S. 4.

Im Hinblick auf das Mißverhältnis zwischen Bedarf und Produktion weist der Verfasser auf die Notwendigkeit einer Absatzlenkung auf längere Sicht hin und verlangt Aufklärung weiterer Bevölkerungskreise zwecks Einsparung von Holz, insbesondere

Herabsetzung des Brennholzbedarfes, holzsparende Bauweisen, Verwendung von Dämm- und Holzfaserplatten und Ersatz des Holzes durch andere, gleichqualifizierte Baustoffe.

— M —

(251)

98 „Wer trägt die Verantwortung?“, H., Österr. Forst- u. Holzw., 2, 7. Februar 1947, S. 1—2.

Der österreichische Wald ist an der äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Das Holzaufkommen kann nur durch Zusammenwirken aller Ablaufstufen vom Waldbesitzer bis zum Holzwarenerzeuger geführt werden (Lebensmittelzubußen für die Waldarbeiter; Förderung der Holzabfuhr; rechtzeitiger und fachgemäßer Verschnitt durch die Sägewerke; größtmögliche, verantwortungsbewußte Selbstbeschränkung durch die Holzverbraucher).

— M —

(252)

98 „Unsere Holzwirtschaft auf dem Scheidewege“, F. Feest, Österr. Forst- u. Holzw., 2, 21. März 1947, S. 1—2.

Die Krise der Holzversorgung Österreichs hat ihre Ursache vor allem im Mangel geeigneter Arbeitskräfte, der seinerseits durch die unzureichende Zuteilung von Nahrungsmitteln und Ausrüstungsgegenständen verursacht wird, an Transportmitteln und insbesondere in einer planwidrigen Verwendung großer Mengen von Holz als Brenn- und Treibstoff, die ohne weiteres als Rohstoff für die Papier-, Faserplatten- und Heraklitherzeugung verwendet werden könnten. Durch eine ausreichende und rechtzeitige Beschaffung von Kohle und anderen Brennstoffen für Haushalte und Gewerbe könnten große Mengen Holz und damit wertvolle Devisen freigemacht werden. Die Holzgeneratorfahrzeuge müßten auf Dieselmotorbetrieb umgestellt werden.

— M —

(253)

98.2 „Ernährung, Holz und Erdöl“, H. Flatscher, Techn. u. Wirtsch., November 1946, S. 2—5.

Die ungefähr 400,000.000 S, für die Österreich nach dem Durchschnitt von 1934 bis 1938 Nahrungsmittel pro Jahr importieren muß, kann es allein durch den Holzexport aufbringen; durch den Export von Erdöl könnten etwa 200,000.000 S pro Jahr hereinkommen.

— S —

(254)

C. SCHLAGWORTVERZEICHNIS.

(Erläuterung siehe S. 112)

0) Allgemeines über Forstwirtschaft.

- | | |
|--|--|
| 01) Theorien, Definitionen, Terminologie, Klassifikationen, Nomenklatur, Methodisches, Bibliothekswesen, Bibliographie | 51 |
| 01.6 Bibliographisches | 53, 54 |
| 03) Andere selbständige Werke allgemeiner Art | 54 |
| 03.3 Allgemeine Bedeutung des Waldes und der Forstwirtschaft. Propaganda | 236 |
| 05) Periodica | 53, 54 |
| 05.1 Zeitschriften | 52 |
| 06) Vereine, Verbände, Versammlungen, Kongresse, Ausstellungen, Exkursionen | 220, 231 |
| 06.1 Vereine, Verbände | 53, 54, 55, 126 |
| 06.2 Versammlungen, Kongresse | 55, 56, 57, 126 |
| 07) Unterricht, Lehr- und Versuchsanstalten, Expertisen, Sammlungen, Museen, Instrumente, Geräte, Subsidien, Stiftungen, Studienreisen, Forschungsreisen | 58 |
| 07.11 Ausbildungsgang, Studiengang | 205, 206 |
| 07.2 Versuchswesen | 59 |
| 07.7 Instrumente, Geräte, Werkzeuge, Apparate | 75, 107, 113, 124 |
| 09) Forstgeschichte, Prähistorie, Biographien, Nekrologe, Forststatistik, Forstgeographie. | |
| 09.1 Forstgeschichte | 60 |
| 09.4 Forststatistik | 61, 62, 63, 200, 233 |
| 09.42 Nutzungsverhältnisse, Waldertrag | 64 |
| 09.44 Forstorganisation | 64, 65, 66, 202, 203, 204, 227, 228, 250 |
| 09.45 Besitzverhältnisse | 67 |
| 09.7 Forstgeographie, Verbreitung des Waldes und der Waldformen auf der Erde | 68 |

1) Naturgesetzliche Grundlagen des Waldes.

- | | |
|--|----------|
| 11) Standort, Standortskunde, Standortspflege | 88 |
| 11.1 Atmosphäre | 69 |
| 11.11 Lufttemperatur | 70 |
| 11.15.6 Photographie | 195, 196 |
| 11.42 Chemie des Bodens | 152 |
| 11.43 Biologie des Bodens | 71, 72 |
| 11.47 Bodenpflege und Bodengüte | 191 |
| 11.48 Bodenarten | 83 |
| 11.63 Wald- und Wasserfragen, Wasserwirtschaft, Wasserversorgung | 214 |

12) Holzarten, Forstliche Botanik.	
12.11 Physiologie, Biologie	73
12.11.11 Stoffliche Zusammensetzung	74
12.14 Organologie, Morphologie, Anatomie	75, 76
12.14.9 Verholzung, Holzkörper	74
12.15 Lebensweise, Anpassung (Ökologie)	77
12.19 Geographische Verbreitung, Pflanzengeographie, Pflanzensoziologie	59, 68, 78, 79, 80, 81, 82, 83
13) Forstliche Zoologie.	
13.2 Spezielle Zoologie	72
13.21.85 Insecta (Insekten)	177, 179, 181, 183
13.21.85.68.3 Curculionidae (Echte Rüsselkäfer)	187
13.21.85.68.4 Ipsidae (Borkenkäfer)	84, 85, 86, 187, 188, 189, 190
13.21.85.81.4 Cossidae	87
13.21.85.82.2 Noctuidae (Eulen)	184, 187
2) Waldbau.	
20) Allgemeiner Waldbau	88
21) Waldbauliche Eigenschaften und wirtschaftliche Bedeutung der Holzarten	89, 91, 96
22) Wirtschaftssysteme, Bestandesformen	90
22.25 Auwald	83
22.56 Waldfeldbau	105
22.7 Holzzucht außerhalb des Waldes	98
22.82 Reine Bestände	194
22.83 Gemischte Bestände	89, 91, 93, 194
23) Bestandesgründung	92
23.1 Natürliche Bestandesgründung	93, 94, 95
23.2 Künstliche Bestandesgründung, Kulturbetrieb	96, 97
23.21 Wahl der Holzart	78, 98
23.23 Saat	93, 95
23.23.1 Samen	99, 100
23.23.12 Samengewinnung	101
23.24 Bestandesgründung durch Pflanzung	102
23.24.4 Pflanzzeit	103
23.27 Arborikultur	104
23.3 Aufforstung	65, 246
23.5 Unterbau, Vorbau, Schutzholz, Ergänzung, Füllholz	105
23.6 Kulturpflege	185, 192
24) Bestandserziehung, Bestandespflege, Baumpflege	90
24.1 Reinigungshiebe, Läuterungen	106
24.2 Durchforstungen	111
24.43 Windschutzstreifen	215
3) Forstbenutzung, Forsttechnologie.	
31) Eigenschaften des Holzes.	
31.4 Halthbarkeit, Dauer, Zersetzung	114
31.7 Besonders wertvolle Eigenschaften, Qualitätshölzer	119, 120, 121, 122, 123
32) Holzernte	230
32.1 Holzanweisung, Schlaganzei- chnung	107
32.2 Holzhauerei, Fällung, Baumrodung, Stockrodung, Rücken	108, 109, 110, 111
32.21 Reglemente, Instruktionen	112

32.3 Aufrüstung und Sortierung	114
32.31 Rohholz	115, 162
32.31.1 Nutzholz	242
32.31.23 Reisig, Astholz	116
32.32 Verarbeitetes Holz	117
32.32.1 Balken, Schwellen, Pfosten	118
32.32.8 Spezialsortimente	119, 120, 121, 122, 123
32.4 Schlagaufnahme, Taxierung, Abpostung, Schlagräumung	124
33) Weitere Verarbeitung, Konservierung und Verwendung des Holzes	109
33.1 Mechanische Verarbeitung, Handarbeit, Transportable Maschinen	125, 126
33.11 Gerätschaften, Werkzeuge, Maschinen	112, 113, 127
33.13 Böttcherei	128, 151
33.15 Holzplatten, Furniere	146
33.16 Holzwolke	129
33.2 Feste Einlagen zur Verarbeitung	126, 247
33.21 Gerätschaften, Werkzeuge, Maschinen	113
33.22 Sägewerke	130
33.25 Faserplatten	131, 132, 145, 146, 147, 148, 149
33.26 Holz Trocknung	133
33.3 Chemische Behandlung des Holzes	134
33.32 Zellulose, Papierfabrikation	74, 125, 135, 136, 137, 138, 139, 145
33.35 Holzverzuckerung, Ligninverwertung	132, 135
33.36 Konservierung des Holzes	140, 141
33.38 Köhlerei, Holzkohlen, Holzvergasung	132, 142, 143
33.39 Kunststoffe aus Holz	131, 144, 145, 146, 147, 148, 149
33.7 Brennholz	150
33.8 Andere Verwendungen	151
34) Forstliche Nebennutzungen und Nebenprodukte.	
34.2 Produkte des Pflanzenreichs	139
34.21 Waldweide, Waldstreu	152, 153, 193
34.25 Weihnachtsbäume (vergl. 23.27), Zierbäume, Weiden, Schmuckreisig, Medizinalpflanzen, Blumen, Moos, Pilze	106
34.26 Harze, Terpentinöle, Kautschuk, Guttapercha, Drachenblut, Milchsaft, Zucker, Farbstoffe, Holzessig, Alkohol	154, 155, 156, 157, 158, 159, 160
34.27 Samen, Früchte, Beeren, Futterlaub, Fasern, Gespinste	95, 100, 101, 161
34.6 Abfälle an Holz, Abraum	143
35) Verkauf und Verwertung der Forstprodukte, Holzhandel	150, 162, 163, 237, 238, 239, 240, 241, 243
35.1 Markt- und Geschäftsgebräuche	118, 126, 164
37) Forstliches Transportwesen	165, 166, 167
37.1 Transport zu Land	168, 169, 170
37.8 Transporteinrichtungen	168
38) Forstliches Bauwesen	166, 171, 195, 196
38.3 Wege- und Brückenbau	173
38.4 Riesen, Rieswege, Waldbahnen, Drahtseilbahnen, Schlittwege	165
38.5 Wasserbau	172, 214
38.6 Meliorationswesen (Werkzeuge siehe 23.22)	222
38.62 Entwässerung, Drainage	173
38.8 Schutzbauten, Wildbachverbauung, Lawinenverbauung	172

4) Forstschutz, Allgemeine Abwehrmaßnahmen, Technik des Forstschutzes.	
42) Schäden durch anorganische Einflüsse.	
42.1 Luftbewegung	215
42.11 Sturmschaden, Sturmfestigkeit (siehe 11.12.4)	174, 175, 176, 188, 189
44) Bekämpfung pflanzlicher Schädlinge (vgl. auch 12.2 und 31.42)	
44.3 Pilze	140
45) Bekämpfung tierischer Schädlinge (vgl. auch 13.2 und 31.43)	174, 175, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190
46) Schutz gegen menschliche Eingriffe	
46.2 Schädliche Ausübung der Holznutzung	110, 191
46.3 Schädliche Nebennutzungen	152, 192
46.4 Schädliche Servituten	153, 193
5) Zuwachs, Ertrag.	
52) Holzmassenermittlung	124
52.43 Ganze Bestände	198
55) Alter	77
56) Zuwachs	
56.2 Zuwachs am Bestand	194
6) Forsteinrichtung, Forstvermessung.	
61) Vermessungswesen, Kartierung, Kataster	124, 195, 196
63) Umtrieb	197
65) Alters- und Stärkeklassen, Qualitätsklassen, Wirklicher Vorrat, Normalvorrat	198, 199
66) Hiebssatz, Nachhaltigkeit, Etat	90, 200, 201
66.3 Plenterwald, Femelwald	199
67) Wirtschaftspläne, Betriebspläne	88, 229
67.2 Kulturplan	185
68) Nachführungen, Kontrollwesen	200
8) Forstverwaltung.	
81) Organisation, Dienst Einrichtung	236
81.1 Forstorganisation	202, 203, 204, 232
81.2 Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse	205, 206
82) Arbeitsverhältnisse	108, 109, 207, 223, 249
82.1 Wohnungswesen	208, 209, 210, 244
9) Forstpolitik.	
90) Allgemeine Grundsätze der Forstpolitik, Wirtschaftsziele	66, 211
91) Wohlfahrtswirkungen des Waldes	212
91.1 Natur- und Heimatschutz	213, 214, 215
91.11 Naturschutz	82, 216
91.11.1 Naturdenkmäler	217, 218
91.2 Forstästhetik	219
91.4 Hygiene, Erholungsstätten, Waldschulen	104
92) Forstrecht, Forstbehörden	220
92.5 Forstpolizei	191, 202, 203, 204
93) Waldberechtigungen, Servituten, Reallasten	153, 192, 193
94) Wald-Besitzverhältnisse, Walderwerbung, Waldveräußerung	62, 221
94.3 Privatwald	222, 223, 224, 225, 242
94.33 Aktiengesellschaften, Genossenschaften	226, 227, 228

96) Schutzwald, Rodungs-, Aufforstungs- und Verbauungspolitik	65
97) Beziehungen des Waldes zur Landwirtschaft, Alpwirtschaft und Industrie	222
97.21 Weidewald, Waldweide, Berasung	153, 193
98) Holzversorgung, Weltholzhandel, Zollwesen, Tarifwesen	90, 209, 211, 225, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253
98.2 Weltholzhandel	55, 254

D. AUTORENVERZEICHNIS.

Die Zahlen bedeuten die fortlaufenden Nummern der Referate. Abkürzungen (Anfangsbuchstaben) sind zu Beginn der betreffenden Buchstabengruppe verzeichnet.

A. .	160	Hölzel, A.	142, 143
A. J. .	207	Hornich . .	136
Altmann, V.	. . . 174	Hübscher, C. P.	129
Antonoff, G.	107, 124	Hufnagl, H.	88
A. W. . .	134	J. K. K.	235
Bammer, R.	. . . 68	Jahn, E.	. . . 72
Bedus, E.	176, 188	Jung, E.	102, 230
Belani, E.	132	Karigl, H.	208
Berger .	161	Kautsch, M.	171
Berger, G.	 199	Kerbler, H.	146
Berger, J.	95, 106, 116	Kisser, J.	75, 104
Böhm, H. .	. . . 225	Kossarz, W. 94, 103, 111, 152, 165,	242
Bubenisek, V.	122, 123		227, 228
Cada, O.	139	Kraft, A.	74
Christl, R.	148	Kratzl, K.	154
Döpper, H.	191	Krendelsberger, H.	222
Domes, N.	. . . 153	Kroczeck, H.	179, 181, 182, 186
Drapal, O.	98, 168	Kurir, A.	194
Duschek, St.	. . . 90	Laus, K.	229
E.	183, 185	Lechner, L.	97, 100, 187
Egger, H.	178	Lenz, A.	56
Ender, E.	 67	Liegle, K.	73, 76
Feest, F.	150, 241, 253	Linser, K.	52
Fischl, E. .	 223	Lorenz, H.	82, 214, 216
Flatscher, H. .	232, 233, 236, 254	Machura, L.	237
Frauentorfer, S. .	53, 54	Mauczka, F.	210
Frischenschlager, W.	147	Marzellin, F.	158
Fröhlich, J. 77, 89, 91, 93, 96, 114,	120, 166	Mazek-Fialla	218
	112, 164	Mei.	213
F. Z. .	141	Meisinger, A.	65
Gottlieb, W.	 197	Muxel	130
Grabner, C.	125, 220, 252	ne-ler	246
H. . .	 128	ner-ler .	205
Haberl, J.	. . . 61, 221, 231	Nießlein, E.	251
Härtel, O. .	60, 62, 63, 211	Obermoser, J.	219
Handel-Mazetti, P.	. . . 83, 105	Parent, F.	200, 201, 203, 206, 244
Happak, R.	212, 217	Pelletier, W.	131
Hartmann, F.		Peschek, K.	
Heimann, E.			

Pestal, E.	109, 145, 180, 192	Sand, B.	196
R.	189	Singer, O.	163, 234, 238, 239
R. D.	99	Splechtner, F.	195, 196
Radda, K.	101	st.	240
Reisinger, E.	71	Strehle, G.	173
Rosenkranz, F.	80	Sukup, W.	110
S.	92, 115, 247	Supan, A.	151
Sauberer, F.	69, 70	Tschermak, L.	78, 79
Sch.	144	Uterhardk	133
Schedl, K. E.	84, 85, 86, 87	Wacek, A.	74
Schenker, U.	51, 66	Wagner, A.	172, 215
Schimitschek, E.	175, 177, 184, 190	Willer, P.	119, 121
Schleidt, W.	81	Wödera, H.	198
Schmid, F.	202, 204	Wurz, O.	137, 138
Schmidthuber, R.	113	Z.	127

E. ABKÜRZUNGEN DER ZEITSCHRIFTENTITEL.

Allg. Forst- u. Holzw. Ztg.	= Allgemeine Forst- und Holzwirtschaftliche Zeitung
Ind. u. Techn.	= Industrie und Technik
Int. Holzm.	= Internationaler Holzmarkt
Kärntn. Bauer	= Kärntner Bauer
Landw.	= Landwirtschaft
Natur u. Land	= Natur und Land
Ö. Chem.-Ztg.	= Österreichische Chemiker-Zeitung
Österr. Forst- u. Holzw.	= Österreichs Forst- und Holzwirtschaft
Techn. u. Wirtsch.	= Technik und Wirtschaft
Zbl. f. d. Gesamtgeb. d. Entom.	= Zentralblatt für das Gesamtgebiet der Entomologie
Zbl. f. d. ges. Forst- u. Holzw.	= Zentralblatt für die gesamte Forst- und Holzwirtschaft

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der forstlichen Bundes-Versuchsanstalt Wien](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [45_1948](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Referate Inhaltsübersicht 111-208](#)